Willkommensstädte

Ein Wegweiser für die gesellschaftliche Integration von Flüchtlingen

Studienprojekt WS 2015/16
Prof. Dr. Frank Eckardt
Professur für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung
Bauhaus-Universität Weimar

Bauhaus-Universität Weimar

Freistaat Thüringen
Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz

Willkommensstädte

Ein Wegweiser für die gesellschaftliche Integration von Flüchtlingen

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie nie zuvor haben in Thüringen Menschen Zuflucht gesucht, die wegen Gewalt und Krieg ihr Heimatland verlassen mussten. Bewegt vom Schicksal und der Not der Flüchtlinge haben viele Thüringer mit Herz und Hand im letzten Jahr geholfen, die Geflohenen willkommen zu heißen. Kommunen und Landkreise, aber auch soziale Einrichtungen und viele ehrenamtliche Helfer haben dafür gesorgt, dass die Asylsuchenden eine Unterkunft, Kleidung, Möbel, Spielzeug für die Kinder und das Nötigste für das Ankommen in unserem Land bekommen konnten.

Heute stellen sich neue Fragen und Herausforderungen. Arbeit und Bildung und allgemein gesprochen: ein Platz für die Zukunft sind die Bedürfnisse, die die Flüchtlinge haben. Es ist klar, dass für viele von ihnen an eine baldige Rückkehr in ihre Heimat nicht gedacht werden kann. Stattdessen wollen sie sich integrieren und streben eine Perspektive in Deutschland an.
Viele Verantwortliche und ehrenamtlich Tätige wollen vor Ort die Integration der Flüchtlinge und auch von Einwanderern im Allgemeinen gerne unterstützen. Die Einsicht, dass Integration eine Chance für unsere Städte und Gemeinden darstellt, motiviert sie, über konkrete Projekte nachzudenken, wie die Integration gelingen kann.
An diesen Gedanken schließt die vorliegende Broschüre an. Studierende der Fakultät Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar beschäftigen sich seit dem Jahr 2014 mit dem Thema „Willkommensstädte“ und haben ein Jahr lang in vielen Kommunen Thüringens mit Flüchtlingen, Sozialarbeitern, Stadtplanern und Vertretern der Bürgergesellschaft gesprochen. Sie haben zu zwölf wichtigen Themenfeldern zusammengestellt, was sie dabei erfahren haben. An vielen Orten lernten sie Ideen und Aktivitäten kennen, die auch andernorts interessant und hilfreich sein könnten. Auf den folgenden Seiten finden sie deshalb zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen Hinweise und Informationen, die bei der konkreten Gestaltung der Integration in Ihrer Kommune hilfreich sein können und zum Weiterdiskutieren anregen mögen. Hierzu stehen Ihnen der Herausgeber der Broschüre und ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Ich danke allen Akteuren, die an der Broschüre beteiligt waren, für diese wichtige und nützliche Initiative. Sie reagieren mit dem Wegweiser auf Fragen von haupt- und ehrenamtlich Engagierten.
Zu den unabdingbaren Voraussetzungen einer gelingenden Integration gehört ein Klima der Toleranz, Akzeptanz und gegenseitiger Wertschätzung. Zwischen einem ursprünglich temporären Aufenthalt von Asylsuchenden und Geflüchteten und einer dauerhaften Perspektive gibt es viele Übergänge. Menschen aus der Integration auszuschließen, schadet unserer Gesellschaft, schafft Konflikte, Parallelgesellschaften und Langzeitarbeitslosigkeit. Deshalb ist eine früh einsetzende Integration so wichtig.
Gesellschaftliche Integration ist ein fließender Prozess mit vielen Beteiligten. Ich freue mich, diesen Weg mit Ihnen gemeinsam zu beschreiten.

Es grüßt Sie herzlich

Mirjam Kruppa

Beauftragte des Freistaates Thüringen für Integration, Migration und Flüchtlinge

Lesehilfe

Der Herausgeber bekennt sich ausdrücklich zum Gender-Mainstreaming. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Broschüre von einer Differenzierung der Geschlechtsbezeichnungen, wie beispielsweise Migrantinnen und Migranten abgesehen. Im Rahmen der Berücksichtigung von Gender-Aspekten und der Verwendung einer geschlechtersensiblen Sprache wird sich daher einer geschlechterneutralen Sprache bedient.

Als eine zentrale Formulierung offeriert der Begriff *Flüchtling* eine offene Definition. So beinhaltet der Begriff nicht nur Menschen, die gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention, aufgrund von ethnischer, religiöser, nationaler, sozialer oder politischer Verfolgung zur Flucht aus ihrem Land gezwungen sind, sondern ebenfalls Personen, die aus eigener Motivation ihre Heimat verlassen haben und laut dem Bundesministeriums des Innerns als *Migranten* bezeichnet werden. Weiterführend bleibt auch der aufenthaltsrechtliche Status unberücksichtigt, sodass der Begriff alle Personen einschließt, deren jeweiliger Asylantrag sich noch in Bearbeitung befindet oder bereits in positiver sowie negativer Form vorliegt.

Jedes der vorliegenden Kapitel wird durch einen Informationskasten ergänzt, der Informationen zu weiterführenden Kontakten, spezifischer Literatur oder ähnlichen Projekten beinhaltet. Um die Übersichtlichkeit zu wahren und eine größere Vielfalt an Informationen zu ermöglichen wurde darauf verzichtet, die jeweils vorgestellten Best-Practice Beispiele nochmals separat zu erwähnen. Stattdessen sind diese in den Textbausteinen kursiv dargestellt, sodass über die Hervorhebung der detaillierten Projektnamen nach weiteren Informationen recherchiert werden kann.

Zur besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit wurde darauf verzichtet, die Literaturkurzverweise direkt in den Text zu integrieren. Stattdessen werden die Quellen im Text erwähnt bzw. in einem Quellenverzeichnis am Ende der Broschüre aufgelistet.

Inhalt

HINTERGRUND 1

AKZEPTANZ DES ISLAMS
WERTE DER RELIGIONSFREIHEIT 3

INTERKULTURELLE KOMPETENZEN
UNTERSTÜTZUNG BEI DER FLÜCHTLINGSARBEIT 7

ANHALTENDE FREMDENFEINDLICHKEIT
EIN MORALISCHER APPELL AN DIE ZIVILGESELLSCHAFT 13

WEBBASIERTE KOMMUNIKATION
DIGITALISIERUNG ALS MEGAFON VON HEUTE 17

WILLKOMMEN?
UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE 22

BILDUNG UND WISSEN
SCHLÜSSEL ZU GESELLSCHAFTLICHER ANERKENNUNG 25

AUSBILDUNG UND BERUF
KATALYSATOREN DER SOZIALEN INTEGRATION 29

INTEGRATIVE WOHNKONZEPTE
DEZENTRALE UNTERKÜNFTE IM FOKUS 35

KULTUR UND FREIZEIT
ANKOMMEN IM ALLTAG 41

MIT SPORT IN DIE MITTE DER GESELLSCHAFT
FAIRPLAY ALS SPIELERISCHE INTEGRATIONSKRAFT 47

GESUNDHEIT
DIE GRÖßTE GABE DES LEBENS 51

QUELLENVERZEICHNIS 57

Hintergrund

Im Rahmen des Studienseminars ‚Werkstatt Sozialraumanalyse: Willkommensstädte' an der Bauhaus-Universität-Weimar erforschte die Gruppe ‚Hintergründe', inwiefern sich der aktuelle Zuzug von Flüchtlingen in Thüringen als "Krise" bezeichnen lässt. Dazu wurden qualitative Interviews mit in der Flüchtlingsarbeit involvierten Wohlfahrtsverbänden, den Landkreisen und kreisfreien Städten sowie Wohnungsunternehmen geführt.

Wohlfahrtsverbände

Die Wohlfahrtsverbände und das Technische Hilfswerk wurden befragt und bestätigten, dass es seit 2015 zu einem erhöhten Arbeitsaufwand durch den Flüchtlingszuzug kommt. Vom Bund wurden keine Aufgaben an die Verbände, mit Ausnahme des THW, weitergeleitet. Das THW übernimmt dabei technische und logistische Aufgaben, wobei sich die Wohlfahrtsverbände in Thüringen überwiegend auf strukturelle Aufgaben, wie die Erstellung von Weiterbildungs- und Integrationskonzepten konzentrieren. Mit den Geflüchteten wird dabei eher selten in Kontakt getreten. Grundsätzlich führte der Zuzug nach Thüringen zu einer Änderung der Aufgabenkonzentration innerhalb der jeweiligen Gesellschaft zugunsten der Flüchtlingsarbeit und teilweise zu Neueinstellungen. Zudem stieg der Anteil der ehrenamtlich arbeitenden Personen signifikant an, wobei nun versucht wird, innerhalb der vorhandenen Strukturen, die hohe Anzahl von Ehrenamtlichen zu koordinieren.
Die befragten Institutionen gaben an, in Folge der Mehrbelastung im Laufe des letzten Jahres mehrfach an Leistungsgrenzen gestoßen zu sein. Dies hatte jedoch nur Verzögerungen im Arbeitsablauf zur Folge, da Kräfte an einer Aufgabe gebunden waren.
Dennoch sei die aktuelle Flüchtlingssituation nicht als Kriese zu bewerten. Es handele sich eher um eine strukturelle Herausforderung, da die Verwaltung in Deutschland durch den Föderalismus und steife Bürokratie nicht flexibel genug ist, um auf eine plötzlich auftretende Mehrbelastung reagieren zu können.

Kommunale Verwaltung

Auf eine Umfrage zur aktuellen Situation in Bezug auf Flüchtlinge wurde seitens der Autoren ein Fragebogen an alle 23 Thüringer Gebietskörperschaften verschickt. Nur drei Landkreise haben diesen schlussendlich ausgefüllt. Diese Landkreise verfügen über keine Erstaufnahmestellen, wie es sie in Suhl und Eisenberg gibt.
Der Personalmehrbedarf wurde im Ilmkreis und Unstrut-Hainich-Kreis mit Neueinstellungen beantwortet. Im Ilmkreis wurden bei 670 vorhandenen Vollbeschäftigten 13,25 Im Unstrut-Hainich-Kreis bei 812 Beschäftigten 6,25 neu eingestellt. Beide Landkreise mussten darüber hinaus interne Umwidmungen vornehmen, um dem Mehrbedarf gerecht zu werden.
Die Frage nach dem Mehrbedarf im Haushalt beantwortete nur der Unstrut-Hainich-Kreis und bezifferte diesen auf 4,4 Millionen Euro jährlich, was 3,14% des Haushaltsvolumens entspricht. Ebenso wie die Verwaltung des Ilmkreises wünscht sich auch der Unstrut-Hainich-Kreis eine auskömmliche Finanzierung der übertragenen Leistungen vom Bund. Der Ilmkreis hofft darüber hinaus auf Unterstützung bei problematischen Einzelfällen durch das Land Thüringen. Beide Kreise sehen die größten Probleme durch die Flüchtlingsaufnahme demzufolge bei den Auswirkungen auf den Kreishaushalt und bei einer humanen Unterbringung.

Wohnungsunternehmen

Die Unterbringung der in Deutschland ankommenden Geflüchteten stellt für die staatlichen Akteure eine Herausforderung dar. Ein Teil der Flüchtlinge wird nach der Erstaufnahme und Umverteilung in die Landkreise und Städte in Wohnungsbaugesellschaften kommunaler Trägerschaft untergebracht.
Grundlage dieser kurzen, stichprobenartigen Übersicht sind Befragungen der KoWo - Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt, der Wohnungsbaugesellschaft mbH Meiningen, der Städtische Wohnungsgesellschaft Altenburg mbH und der Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft Saalfeld/Saale mbH sowie ein Interview mit der Leitung der Öffentlichkeitsarbeit und der Leitung des Sozialmanagements von JenaWohnen, durchgeführt jeweils im Dezember 2015.
Alle befragten Wohnungsbaugesellschaften leisten einen Beitrag zur Flüchtlingsunterbringung. In den überwiegenden Fällen handelt es sich um die Unterbringung von Flüchtlingen ohne Aufenthaltstitel, also um Mietverträge zwischen Wohnungsgesellschaft und Landkreis, beziehungsweise Stadt. Die Mietverhältnisse werden unterschiedlich gestaltet, mit der Unterbringung von Flüchtlingen unterschiedlich umgegangen. Alle befragten Unternehmen haben ein Leitfaden, beziehungsweise ein Konzept zur Flüchtlingsunterbringung erarbeitet.
In den Landkreisen der jeweiligen Wohnungsunternehmen – Altenburger Land, Saalfeld-Rudolstadt, Schmalkalden-

Meiningen – wurden Verträge mit den zuständigen Landratsämtern geschlossen. Diese dienen für Unterkünfte für Geflüchtete ohne Aufenthaltstitel. In den meisten Fällen ist eine dezentrale Unterbringung möglich, ein Teil der Unterkünfte konzentrieren sich auf einzelne Standorte in Plattenbauten. Die Wohnungen befinden sich in überwiegend teilsaniertem, als auch saniertem Zustand und die Landratsämter zahlen die ortsübliche Mieten.

Die jeweiligen Landratsämter sind für die Belegung der angemieteten Wohnungen verantwortlich, der Ein- und Auszug der Geflüchteten wird nicht von allen Wohnungsbauunternehmen direkt vollzogen. Die Zahl der vermieteten Wohnungen an die Landratsämter ist in 2015 gestiegen.

Die drei Unternehmen betonen in besonderer Weise Rücksichtnahme auf gewachsene Mieterstrukturen zu nehmen, um Probleme zwischen Mietern und Flüchtlingen zu verhindern. Sehen sich jedoch mit zusätzlichen Problemen durch Unkenntnis von Hausordnungen wie Ruhestörungen oder fälschliche Müllentsorgung konfrontiert. Das Zusammenleben ist bisher weitgehend friedlich.

Des Weiteren wohnen auch Flüchtlinge mit Aufenthaltstitel in Wohnungen der Unternehmen. In diesen Fällen findet das dezentral statt, also in vollsanierten Wohnungen, welche direkt an die Bewohnenden vermietet werden.

Das Unternehmen JenaWohnen bringt ausschließlich Flüchtlinge unter, welche Aussicht auf einen Aufenthaltstitel haben, um Fluktuation zu vermeiden. Im Dezember waren dies 300 Geflüchtete, welche in Beständen von JenaWohnen untergekommen sind. Diese werden dezentral untergebracht. Anfragen der Stadt Jena zur Unterbringung von Flüchtlingen werden gleich behandelt wie andere Anfragen auf dem Wohnmarkt. Die Nachfrage ist weiterhin hoch und kann nicht befriedigt werden. Zur verbesserten Integration werden die mieterunterstützenden Strukturen, welches das Unternehmen bereits etabliert hat, auch auf Flüchtlinge angewandt. Dazu gehören die Betreuung durch das Sozialmanagement, bei Bedarf die Ausstattung mit Möbeln durch ein Möbellager und die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern wie zum Beispiel dem Jenaer Jobcenter Jenarbeit.

Mietverträge wurden auf Arabisch übersetzt, die Hausordnung mit Piktogrammen nachvollziehbar visualisiert und in den Servicecentern zur Kundenbetreuung sind zu Kernzeiten Dolmetscher vor Ort. Für Angestellte finden interkulturelle Schulungen statt. Zur Arbeit mit Flüchtlingen gibt es keine offensive Öffentlichkeitsarbeit. Es finden keine großen Informationsveranstaltungen statt, vielmehr wird bei möglichen Problemen das Gespräch direkt mit den Beteiligten gesucht. Durch diese Praxis sind bisher keine Schwierigkeiten aufgetreten, betont wird die Rücksichtnahme auf gewachsenen Mieterstrukturen. Die Akteure bei JenaWohnen sehen in den aktuell hohen Flüchtlingszahlen keine Krise, vielmehr eine Herausforderung. Diffuse Ängste zu Beginn der hohen Zahl der Geflüchteten hätten sich als unbegründet herausgestellt und seinen einer Routine gewichen. Dennoch sei die Arbeitsbelastung gestiegen, da mehr Einzelfallentscheidungen nötig sind.

Bei der Kommunalen Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt (KoWo) sind zum Zeitpunkt der Befragung ca. 2000 Flüchtlinge dezentral und ca. 150 in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht, was die Hälfte aller Neuvermietungen ausmacht. Dazu dienen 900 voll sanierte Wohnungen. Es werden ortsübliche Mieten bezahlt. Es besteht die Kapazität weitere Flüchtlinge unterzubringen. Durch die KoWo werden Geflüchtete, unabhängig von Aufenthaltstitel bei der Integration unterstützt, um Spannungen zu vermeiden. Dazu dienen sollen die soziale Betreuung und die Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern. Kinder und Jugendliche werden in sportliche Programme eingebunden. Zusätzlich werden Hausordnung, Mietverträge und Mieterinformationen übersetzt, Mitarbeiter interkulturell geschult. Außerdem wird auf Dolmetscher, drei selbst eingestellte plus mehrsprachige Azubis, zurückgegriffen, um Sprachbarrieren zu überwinden. Zur Mieterbetreuung dienen Mieterzentren vor Ort in den Wohngebieten.

Fazit

Nach Auswertung der Interviews lässt sich erkennen, dass die sogenannte „Flüchtlingskrise“ überwiegend von der Administrative als solche wahrgenommen wird. So sind auch die Landkreise die einzigen, die sich ausdrücklich mehr Unterstützung vom Bund wünschen. Die Wohlfahrtsverbände gaben dazu an, dass sich weder ihre Institution als auch die Bundesrepublik nicht in einer „Krise“ befänden, sondern es sich um ein Verwaltungsproblem handle, welches durch den Föderalismus und die Aufgabenverteilung zwischen Bund, Länder und Kommunen noch verstärkt werde. Zusätzliche verzerre die rege Medienbeteiligung die aktuelle Situation. Zwar sprachen alle befragten Wohlfahrtsverbände und auch ein Teil der befragten Wohnungsbaugesellschaften von einer Mehrbelastung, jedoch werde dieser durch Neueinstellungen und Personalschulung ausreichend entgegengewirkt. Besonders im Fall Wohlfahrtsverbände trage eine enorme Anzahl an ehrenamtlichen Helfern zur Bewältigung der Aufgaben bei. Die Wohnungsbaugesellschaften betonten jedoch, dass es eine erhöhte Nachfrage nach Wohnraum für Geflüchtete gibt, was besonders in Städten mit angespanntem Wohnungsmarkt zu weiteren Herausforderungen führen wird.

Akzeptanz des Islams
Werte der Religionsfreiheit

Vorwort

Die Flüchtlingsthematik und die Debatten über Migration und Integration von Muslimen in Deutschland sind in den Medien und der Politik bereits angekommen, in der Hochschullandschaft und im Behördenumfeld sind sie bis jetzt jedoch deutlich unterrepräsentiert. Durch die Broschüre des Seminars „Willkommensstädte“ möchten wir das ändern, da diese Themen das Kernstück der Forschungsschwerpunkte der Professur Sozialwissenschaftliche Stadtforschung der Bauhaus Universität Weimar bilden.
Zurzeit leben 7000 Muslime in Thüringen. Hier soll noch ein Anteil von 2,8 Prozent des ganzen Flüchtlingszustroms untergebracht werden. Ist Thüringen dafür infrastrukturell, wirtschaftlich und nicht zuletzt gesellschaftlich adäquat ausgestattet? Laut des Studienprojekts erschwert nicht nur der Mangel an Kommunikation und Begegnung die Integration von Muslimen, sondern auch die zunehmenden Vorurteile, feindlichen Stimmungen und negativen Medienberichte behindern Ihre Einarbeitung in den Markt sowie Ihre Beteiligung in der Gesellschaft.
Die Mitglieder des „Haus des Orients e.V.“ in Weimar, Träger einer der wenigen Moscheen Weimars, der sich durch den Zuzug von Muslimen durch die aktuelle Flüchtlingssituation selbst vor neuen logistischen Herausforderungen sieht, versuchen bereits durch Angebote zu Moscheebesichtigungen und einer Präventionsarbeit gegen eine Radikalisierung von Jugendlichen, ihre Gemeinde in die Gesellschaft zu integrieren.
Dieser Artikel zeigt Wege zur Steigerung der Akzeptanz des Islam in der nichtmuslimischen Bevölkerung auf, verbunden mit der Hoffnung, unabhängig von den religiösen sowie nationalen Zugehörigkeiten die gesellschaftliche Segregation und Konflikte durch Integration und Koexistenz zu ersetzen.

Dr. Ossama Hegazy
Stellvertretender Vorsitzender des Vereins
Haus des Orients e.V. Weimar
Fachassistent/Sprachmittler im Jobcenter
Weimar

Ankunft einer Religion?

Während der Islam in den alten Bundesländern schon seit Jahrzehnten zum Gesellschaftsbild gehört und die muslimische Bevölkerung einen großen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmacht, stellen Muslime in Ostdeutschland eine Minderheit dar. Dabei erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Islam nur zögerlich. Auch wenn seit der Wiedervereinigung durchaus Menschen mit muslimischem Religionshintergrund nach Ostdeutschland gezogen sind, wurde diese Zuwanderung in Thüringen wenig beachtet. Erst mit der zunehmenden Aufnahme von Geflüchteten aus muslimisch geprägten Ländern, speziell das durch den Bürgerkrieg zerrüttete Land Syrien, ist die Debatte über den Umgang mit dem Islam verstärkt in Ostdeutschland und so auch in Thüringen aufgekommen. Dabei wurde ersichtlich, dass Verständnis und Akzeptanz in Teilen der Bevölkerung oftmals fehlen. So wird der Islam mit Gewalt und Gotteskampf verbunden, was bei der Vorstellung von einem Zuzug weiterer Muslime nach Thüringen Angst- und Unsicherheitsgefühle verursacht. Dies zeigt sich beispielsweise im Erstarken des Thüringer Ablegers der fremdenfeindlichen Protestbewegung Pegida. Aufgrund der noch geringen Anzahl von Muslimen und ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung wird das eigene Wissen über den Islam häufig durch die Nachrichten konstruiert oder basiert auf einzelnen persönlichen Erfahrungen wie dem "Imbissverkäufer um die Ecke". Diese sehr begrenzte Wahrnehmung des Islams erzeugt schließlich eine Ablehnung gegenüber Angehörigen dieser Religion, welche der grundgesetzlich verankerten und in Deutschland allen Menschen zustehenden Religionsfreiheit widerspricht. Folglich muss Aufklärung betrieben werden, auch weil Muslime in Thüringen in den nächsten Jahren eine größere Rolle spielen werden.
Es lohnt ein Blick in die alten Bundesländer, wo Muslime schon ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft geworden sind. Was kann von diesen Ländern gelernt werden? Welche Maßnahmen wurden in den neuen Bundesländern, auch in Thüringen getroffen? Welche Position nehmen Stadtverwaltungen, Schulen und muslimische Gemeinden ein? Fragen, die der Aufklärungsarbeit zugrunde liegen.

Kontakte knüpfen

Laut der Bundeszentrale für politische Aufklärung, ist der Islam die in Deutschland am zweithäufigsten vertretene Religion, wobei sie je nach Datengrundlage im Jahr 2008 schätzungsweise 3,8 bis 4,3 Millionen Gläubige hatte. Dies entspricht ungefähr fünf Prozent der Gesamtbevölkerung. Etwas mehr als die Hälfte der in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund haben eine ausländische Nationalität wie das Bundesministerium für Migration und Flüchtline im Jahr 2009 mitteilte.

Die Gruppe der Muslime mit türkischen Wurzeln ist hierbei mit 2,5 bis 2,7 Millionen Menschen am größten. Hinsichtlich ihrer geographischen Verteilung in Deutschland sind regionale Unterschiede zu erkennen. So leben beispielsweise laut dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 98 Prozent der Muslime in den alten Bundesländern einschließlich Westberlins.
Der Islam spielt eine zunehmende Rolle im gesellschaftspolitischen Geschehen in Deutschland wie der Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland in einem Interview mit dem Tagesspiegel im Jahr 2015 betont:

„Die Zahl der Muslime in Deutschland wird signifikant wachsen.“ (Aiman Mazyek, 2015)

Mazyek schätzt, dass mindestens 80 Prozent der Geflüchteten im Jahr 2015 Muslime sind. So bedarf es auch hinsichtlich dieser steigenden Anzahl von Geflüchteten aus muslimisch geprägten Ländern einer Auseinandersetzung mit dem Islam und einer Untersuchung der Einstellung der Deutschen gegenüber diesem.
Wie die Bertelsmann-Stiftung in ihrer im Jahre 2015 erschienen Publikation ‚Religionsmonitor, verstehen was verbindet‘ bekannt gab, lehnt jedoch die Mehrheit der deutschen Bevölkerung den Islam ab. 61 Prozent der Befragten sagten, dass der Islam nicht in die westliche Welt passe und sogar 57 Prozent schätzten den Islam als bedrohlich ein. Diese Ablehnung hat sich seit 2012 sogar noch verstärkt. Auch die Haltung gegenüber Muslimen ist bedenklich. 40 Prozent fühlen sich durch Muslime wie "Fremde im eigenen Land" und sogar 24 Prozent meinen, dass Muslimen die Zuwanderung verboten werden sollte. Gleichzeitig steht nach Dr. des. Alexander Yendell von der Universität Leipzig die Mehrheit der Deutschen den Muslimen kritischer gegenüber als anderen Immigranten. Bei knapp 20 Prozent der Befragten in Westdeutschland gelten Muslime als Nachbarn unerwünscht,aber nur knapp 10 Prozent möchten nicht neben Migranten leben. In Ostdeutschland fallen diese Werte sogar noch höher aus. Es ist also essentiell, nicht nur Fremdenfeindlichkeit im Allgemeinen entgegenzuwirken, sondern auch gezielt die Akzeptanz des Islams zu steigern.
Diese ablehnende Haltung gegenüber dem Islam und den in Deutschland lebenden Muslimen basiert größtenteils auf Vorurteilen und Pauschalisierungen. Das Bild der Deutschen vom Islam bildet sich aus den Medien, die größtenteils negativ und über radikale Islamisten berichten wie die Bertelsmann-Stiftung erörtert. Dies verstärkt die Angst in der Bevölkerung vor dem Islam und Muslimen generell.
Ebenfalls weist Yendell auf fehlende Kontakte im Alltag hin, die für die negative Haltung gegenüber Muslimen verantwortlich sind. Die Befragten, die angaben, in engem Kontakt mit Muslimen zu stehen, haben überwiegend eine sehr tolerante Haltung gegenüber Muslimen. Die, die jedoch gar keinen Kontakt zu Muslimen haben, stehen ihnen auch deutlich kritischer gegenüber.

Da wie aufgezeigt nur zwei Prozent der Muslime in Deutschland in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) leben, lässt sich ein Zusammenhang zu der größeren Ablehnung im "Osten" gegenüber dem Islam herstellen. Islamfeindlichkeit lässt sich folglich durch regelmäßige Kontakte abbauen, was durch Gelegenheiten zum Dialog und mit Begegnungen im Alltag gefördert werden sollte.

Was gibt es in Thüringen?

In Regionen mit einem geringen Anteil an Muslimen Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, hat sich die *Interkulturelle Woche* zum Ziel gesetzt. Diese jährlich und deutschlandweit stattfindende Wochenveranstaltung wurde durch die Deutsche Bischofskonferenz, die evangelische Kirche Deutschland und die Griechisch-Orthodoxe Metropolie ins Leben gerufen. Ziel ist es, durch vielfältige Veranstaltungen die verschiedenen Kulturen von Migranten in Deutschland vorzustellen und vor allem durch Begegnungen Vorurteile und Rassismus abzubauen. Das Zusammenkommen ist hierbei ein zentrales Element. Am Beispiel des Programms der kreisfreien Stadt Suhl aus dem Jahr 2015 zeigt sich, dass neben Konzerten oder themenbezogenen Filmvorführungen insbesondere gemeinsame Mahlzeiten, Musik, Tanz und Sport im Vordergrund stehen. Dadurch hat die *Interkulturelle Woche* einen sehr offenen und integrativen Charakter, der ein breites Publikum anspricht. Es ist jedoch unverkennbar, dass eine einzige Woche pro Jahr nicht ausreicht, um ein Selbstverständnis für das Nebeneinander verschiedener Kulturen zu entwickeln.
Das *Forum Muslime Erfurt* ist eines von mehreren kommunalen Islamforen in Deutschland, die durch den Interkulturellen Rat in Deutschland e.V. ins Leben gerufen wurden. Das Forum stellt eine Plattform dar, um Fragen und Belange von Muslimen untereinander und im Zusammenleben mit Nichtmuslimen in Deutschland zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Dafür treffen sich viermal im Jahr relevante Personen des muslimischen Lebens aus Erfurt und Umgebung. Diese sind Vertreter muslimischer Verbände, wobei Wert darauf gelegt wird, dass die eingeladenen Teilnehmer der Sitzungen möglichst viele Bereiche der muslimischen Gesellschaft repräsentieren. Ebenso werden die Ausländerbeauftragte und andere Einzelpersonen eingeladen. Alle Teilnehmer agieren als Multiplikatoren, die aktuell diskutierte Themen und Ergebnisse in ihre jeweiligen Aufgabenbereiche kommunizieren und somit in den muslimischen Alltag übertragen. Weiterführend haben sich Arbeitsgemeinschaften zu speziellen Themen (z.B. ‚Gruppe Schulen‘) gegründet, die zusätzlich zu den vier jährlichen Treffen zusammenkommen. Hierbei sind auch Außenstehende zum Austausch und zur Mitarbeit eingeladen.
Insgesamt soll durch das Forum das Leben von Muslimen in Erfurt und Umgebung erleichtert sowie insbesondere auch das Zusammenleben mit Nichtmuslimen verbessert werden. Muslime agieren somit nicht nur als gering beachtete Randgruppe der Gesamtgesellschaft, sondern sind ein Stück weit präsenter in der öffentlichen Wahrnehmung.

Interkulturelle Vernetzung

Um Vorurteilen präventiv zu begegnen ist eine frühzeitige Vermittlung der hohen Diversität von Kulturen, insbesondere hinsichtlich der Hautfarbe und Religion, essentiell. In Nordrhein-Westfalen gibt es bereits die Möglichkeit, ‚Islamische Religion‘ als versetzungsrelevantes Unterrichtsfach in der Grundschule zu wählen, wobei der Besuch einer Mosche, wie beispielsweise in Essen, ein fester Bestandteil des Unterrichts ist. In diesem Rahmen wird auch der Kontakt mit den Gläubigen gesucht wie Hermann Köhler von der Bauhaus-Universität Weimar, der zu der städtebaulichen Wahrnehmung des Islams forscht, deutlich macht.
In den noch stärker christlich geprägten alten Bundesländern ist der Anteil von Muslimen an der Gesamtbevölkerung deutlich höher als in Thüringen. Darüber hinaus ist eine

Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Moscheen keine Seltenheit. Besonders gut funktioniert diese Kooperation bei der Initiative *Christen begegnen Muslime* in Brühl im Rheinland. Vorträge und Besichtigungen mit anschließenden Diskussion oder Mahlzeiten finden abwechselnd in Moschee und Kirche statt.
Ähnlich dem sozialen Engagement von Kirchen, beispielsweise in Form von Unterstützungen von Obdachlosen, können sicherlich auch die Moscheegemeinden Angebote für sozial Benachteiligte schaffen. Dies würde einer breiteren Akzeptanz förderlich sein, da Menschen von außerhalb – sprich Nichtmuslime – einfacher zu überzeugen wären, dass die Gemeinde auch einen "Nutzen" für die Gesellschaft oder sogar sie persönlich habe. Beispielsweise entfernen Gemeinden der Ahmadiyya-Gemeinschaft in mehreren Städten Deutschland jährlich am Neujahrstag die Straßen von Schmutz und Müll aus der Silvesternacht.
Wie bereits in der Einleitung beschrieben, empfinden viele Deutsche den Islam und die Zuwanderung von Muslimen in Deutschland als eine Bedrohung. Viele haben Angst vor Terroranschlägen, von denen sie alltäglich in den Nachrichten erfahren. Mittlerweile gibt es jedoch zahlreiche muslimische Initiativen, Vereine und Projekte, die sich aktiv gegen eine Radikalisierung von Jugendlichen engagieren. Zu nennen sind hier das *MAXIME Wedding* in Berlin, das *Islam-Projekt* der Arbeiterwohlfahrt in Düsseldorf, aber auch das *Haus des Orients e.V.* in Weimar. Dass solche Initiativen aus den Reihen von Muslimen existieren, ist ein starkes Zeichen und sollte noch besser kommuniziert werden, um eventuellen Ängsten in der Bevölkerung zu begegnen.

Anregungen

Aus den genannten Best Practice-Beispielen lassen sich folgende Anregungen diskutieren:

- **Islam thematisieren**

Den Islam im Religions- beziehungsweise Ethikunterricht thematisieren (bestenfalls bereits in der Grundschule) und im Rahmen des Unterrichts eine Exkursion zu einer Moschee durchführen

- **Interreligiösen Dialog fördern**

Gemeinsame Projekte, Kooperationen und Festlichkeiten zwischen Kirchen- und Moscheegemeinden müssen etabliert und intensiviert werden

- **Verständnis und Akzeptanz aufbauen**

Auf Moscheegemeinden zugehen und Wege einer größeren Akzeptanz diskutieren, wie sie besonders durch soziales Engagement erreicht werden können. Dazu gehört auch, anzuerkennen, dass es in Thüringen noch ein weiter Weg ist, bis Muslime in der öffentlichen Wahrnehmung selbstverständlich sind

- **Öffentliche Wahrnehmung stärken**

In der Bevölkerung dieses Engagement deutlicher hervorheben, wie beispielsweise die aktive Arbeit gegen die Radikalisierung von Jugendlichen, wie sie im *Haus des Orients e.V.* praktiziert wird

- **Begegnungen initiieren**

Nicht zwangsläufig durch staatliche Maßnahmen, mit Hilfe derer Menschen auf theoretische Weise ein anderes Bild des Islams vermittelt werden soll, sondern durch dynamisches Kennenlernen von Angehörigen des Islams sowie alltägliche Begegnungen kann sich die reservierte Einstellung gegenüber Muslimen wandeln. Eine Veränderung der eigenen Meinung und Haltung ist jedoch ein langwieriger Prozess, der nicht von heute auf morgen stattfindet. Es sind vielfältige Projekte in ganz unterschiedlichen Bereichen notwendig, um schrittweise die Akzeptanz gegenüber dem Islam zu steigern. Hierbei bieten sich Alltagsbereiche wie Sport, Schule oder die Arbeit an, in denen Menschen ganz unterschiedlicher Religionen in Verbindung gebracht werden, sich austauschen und dadurch das Bild ihres Gegenübers revidieren. Um den eigenen Horizont zu erweitern und unvoreingenommen Menschen anderen Glaubens begegnen zu können, ist ein enger Kontakt mit diesen von essentieller Bedeutung.

Kontakte

Interkulturelle Woche Thüringen
Homepage: http://www.interkulturellewoche.de/bundesland/thueringen

Forum Muslime Erfurt
Herr Abdullah Dündar Imam
E-Mail: forum_muslime_erfurt@yahoo.de
Homepage: http://www.erfurt.de/ef/de/leben/fuer/migranten/projekte/108732.html

Haus des Orients e.V. Weimar
Herr Dr. Ossama Hegazy
E-Mail: haus_des_orients@hotmail.com
Homepage: https://www.weimar.de/leben/vereine/sonstige-vereine/haus-des-orients-ev/

Weiterführende Links und Literatur

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (bamf), 2009: Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“.
Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 2012: Soziale Situation in Deutschland. Religionszugehörigkeit.

Yendell, Alexander, 2009: Muslime unerwünscht? Zur Akzeptanz fremdreligiöser Gruppierungen in Ost- und Westdeutschland. Ein Vergleich. Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Interkulturelle Kompetenzen
Unterstützung bei der Flüchtlingsarbeit

Stille
Ich lausche.
Was geschieht in der Welt?
Was geschieht in mir?

Klang
Ich höre.
Fremd sind die Stimmen
fremd ist mir die Welt
Alles wankt.

Rauschen
Ich beginne, mich zu bewegen
Langsam tastend suche ich
ich kenne die neuen Wege nicht
Ich frage, halte inne, gehe weiter
Schritt für Schritt

Katharina Müller,
Initiatorin Gutes tun - auch für mich!?
Konstruktiver Umgang mit Konflikten in der
Arbeit mit Geflüchteten

Einordnung

Der Umgang mit Menschen aus verschiedenen Kulturen gestaltet sich oftmals als schwierig, weshalb es für Betroffene von großer Bedeutung ist, sich mit dem Thema ‚Interkulturelle Kompetenzen' auseinanderzusetzen. Durch den Zuzug von Asylsuchenden und der damit einhergehenden "kulturreicher" werdenden Gesellschaft, bezieht sich das folgende Kapitel auf die Menschen, die im Beruf oder Ehrenamt mit Flüchtenden arbeiten.
Mit der Verteilung von Flüchtenden in Thüringen wird ein angemessener Umgang, also die Konfrontation mit Konflikten und die Bereitschaft zum Austausch, unabdingbar. Bei der Arbeit mit Geflüchteten stellen interkulturelle Kompetenzen einen thematischen Schwerpunkt dar, jedoch werden diese in der Vorbereitung von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Akteuren noch immer vernachlässigt. Die Gründe dafür liegen womöglich in der Komplexität des Themas und bei dem niedrigen Stellenwert, denn oftmals weisen die akuteren und offensichtlicheren Problemen deutlichere Lösungswege auf. Hinzu kommt, dass die Auseinandersetzung zuweilen schwierig ist, da unterschiedliche Auffassungen des Begriffs *Interkulturelle Kompetenzen* vorliegen.
Im Folgenden finden sich keine konkreten Anweisungen für das Gestalten der interkulturellen Kommunikation oder wie bestimmte Kompetenzen erlangt werden können. Vielmehr handelt es sich um eine Sammlung von Hinweisen und Denkanstößen aus Praxis und Wissenschaft, welche ersten Schritte es zu gehen gilt, um sich dem weiten Themenkomplex alltagstauglich annähern zu können und vor allem, welche Fehler vermieden werden sollten.

Bedeutung von *Interkultureller Kompetenz*

Der Begriff *interkulturell* ist vergleichsweise neu. Er wird erst seit 2004 im Duden definiert (interkulturell= Die Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen betreffend; verschiedene Kulturen umfassend, verbindend (vgl. Duden).) und ist von großer aktueller Bedeutung. Als Problematik begriffen deckt der Begriff einen großen Bereich ab, jedoch gibt es Aufholbedarf im qualitativen Verständnis darüber, was interkulturelle Kompetenzen eigentlich sind und wie diese vermittelt werden können. Bei der Recherche im Internet finden sich hauptsächlich Angebote für Geschäftsreisende, die es jenen ermöglichen sollen, zielsicher und souverän ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Dabei werden oft Verhaltensregeln für den Umgang mit Anderen formuliert, die dabei helfen sollen, möglichst regelkonform zu agieren. Diese Regeln fokussieren sich aber nur auf einen bestimmten Kulturkreis und gewinnen ausschließlich unter der Voraussetzung an Gültigkeit, dass alle Personen des Kulturkreises eine homogene Gruppe darstellen. Da sich Personen auch innerhalb eines Kulturkreises durch diverse Merkmale oft erheblich voneinander unterscheiden, ist diese Art der interkulturellen Kompetenzvermittlung wenig flexibel, gerade bei dem gleichzeitigen Umgang mit Menschen verschiedener Kulturen. Darunter leidet die Allgemeingültigkeit des Begriffs.

Laut Jürgen Bolten, Professor der interkulturellen Wirtschaftskommunikation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, umfasst die interkulturelle Kompetenz mehr als nur einem normativen Verhaltenskodex zu befolgen.

Vielmehr geht es um eine gewisse Geisteshaltung oder ein essentielles Grundverständnis, die es ermöglichen sollen, in jeder Situation angemessen reagieren und agieren zu können. Ein Grundpfeiler für diese Geisteshaltung ist die Fähigkeit zur Selbstreflexion und das Verständnis darüber, dass ein eigener kulturellen Hintergrund zugrunde liegt, vor welchem die Kulturen Anderer betrachtet werden. In Anbetracht dessen erweist sich die Akzeptanz von kulturellen Unterschieden als essentiell. Ziel ist es die Fähigkeit zu entwickeln, die Handlungen und kulturellen Ausdrücke anderer Menschen nicht in "besser" oder "schlechter" zu unterteilen.
Zu Beginn des Jahres 2016 wurde ein Kurs an der Volkshochschule Weimar mit dem Ziel angeboten, Ehrenamtliche aus der Flüchtlingsarbeit in einem Raum zu versammeln, um gemeinsam über Herausforderungen, Probleme und Wünsche bei der Arbeit zu sprechen. *Gutes tun - auch für mich!? Konstruktiver Umgang mit Konflikten in der Arbeit mit Geflüchteten* lautete der Titel des Kurses. Wie der dieser bereits andeutet, thematisierte der Kurs die Selbstreflexion der Helfenden. Es geht dabei weniger um aktuelle Probleme der Geflüchteten, als um die Gestaltung des Umgangs zwischen Helfer und Flüchtling. Diese Fokussierung auf das eigene Handeln und eigene Konflikte, in Kombination mit der Vermittlung von Methoden zur Konfliktlösung und Gesprächsführung, machen den Kurs zu einem Selbstreflexions-Programm über die eigenen (inter-) kulturelle Kompetenzen.
Die Mediatorinnen und Initiatorinnen, Anne Franko und Katharina Müller, gaben in einem Interview Antwort darauf, warum die Selbstreflexion im Umgang mit anderen Menschen unverzichtbar ist. So schaffen sie es im Kurs, über allgemeine und kulturelle "political correctness" und stereotypisierende Verhaltensregeln hinauszugehen und mit der Konkretisierung individueller Anliegen der Teilnehmer, deren eigene Kompetenzen zu hinterfragen.
Müller weist diesbezüglich auf einen besonderen Raum hin: „Wir hatten die Idee eines Tauschraums für Ehrenamtliche, in dem sie sich gegenseitig über Erfahrungen berichten und gemeinsam Selbstreflexion betreiben können. Wir hoffen, dass sie in dem Kurs Kompetenzen gewinnen, welche sie im Alltag mit den Geflüchteten (...) befähigt, anders und besser handeln zu können. Du (Anm. d. Verf.: A. Franko)

hast dabei den Begriff des Forschungsraums geprägt. Eine Art Laborcharakter in dem offene Fragen gestellt werden können, wie beispielsweise: Braucht ihr Hilfe euch zu vernetzen? Wie geht es euch eigentlich mit der Arbeit? Welche Fragen bewegen euch? Worüber könnt ihr mit Anderen nicht reden?“

So ist es wichtig, die Erstbegegnungen zwischen Geflüchteten und Helfern durchaus als einen sensiblen Moment wahrzunehmen. Die Frage, wie man mit anderen Menschen umgeht, ist dabei von großer Bedeutung. Die Resonanz des eigenen Befindens wird dabei jedoch oft unterschlagen wie Müller betont. Dass die Menschen, die bereitwillig helfen wollen, sich zuweilen selbst im Weg stehen oder in bestimmten Situationen nicht richtig zu handeln wissen, sind Ausdruck dessen. Vor allem ist es wichtig, in Balance zu bleiben. Die Mediatorinnen machen deutlich, dass sie keine ausgebildeten interkulturellen Trainer sind und dennoch, durch den Fokus auf den "Blick auf sich selbst", in der Lage sind Know-How im Umgang mit Geflüchteten zu vermitteln, das den Kriterien von Boltens Definition vom interkulturellen Arbeiten nahesteht. Eine Gemeinsamkeit ist das Verständnis für die Prozesshaftigkeit, die der Thematik innewohnt.

Prozesshaftigkeit und Selbstreflexion

Bolten zufolge ist die interkulturelle Kompetenz nicht als ein zu erreichendes Lernziel, sondern als ein Prozess zu verstehen, dessen Ziel die Reflexion der eigenen Wahrnehmung ist. Interkulturelle Kompetenz ist demzufolge kein unwiederbringlicher Zustand, den man erreichen kann, sondern ein Gerüst aus Annahmen und Fähigkeiten, welche es ermöglichen, Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund zu verstehen und zu akzeptieren. Der Begriff *Kompetenz* ist hierbei etwas irreführend.

Bolten zufolge bestehe die Kompetenz eher daraus, zu verstehen, dass es zu jedem Zeitpunkt den eigenen Kulturbegriff, die eigene Wahrnehmung und das eigene Handeln zu hinterfragen gilt.

Gerade im Hinblick auf die Arbeit mit Geflüchteten wird deutlich, dass sich eine stetige Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen Vorstellungen als förderlich erweist. Die Erstaufnahme von Geflüchteten ist eine sensible Situation, die viel Ausdauer und Engagement erfordert, jedoch ist sie nur der Anfang des Prozesses einer ganzheitlichen Inklusion. Im Interview mit Franko wird deutlich, dass ein Prozess der gemeinsamen Selbstreflexion mit anderen Akteuren im Umgang mit Flüchtenden hilfreich wäre, um Problemen dauerhaft und angemessen zu begegnen. Ebenso soll der Volkshochschulkurs der beiden Mediatorinnen kein Einmal-Erlebnis sein, sondern die Teilnehmer befähigen, zukünftige Probleme selbstständig zu bewältigen. Deshalb sehen sie sich als Prozessgestalter und weniger als Wissensvermittler.

„Das Grundprinzip einer Mediation besteht darin, dass es zwischen Konfliktparteien eine Person gibt, die nicht involviert ist und dadurch den Prozess gestalten kann. Diese Person ist Vermittler, Übersetzer oder eben Mediator.“

(Franko, 2015)

Durch diese Rollenverteilung ist es den Kursteilnehmern erst möglich, eigene Ideen oder Wünsche zu formulieren und einen eigenen (interkulturellen) Mehrwert zu generieren.

Prozessfähigkeit bedeutet aber nicht nur die stetige Aneignung von Wissen. Auch das Hinterfragen von bereits Gelerntem und die kontinuierliche Neuorientierung sind wichtige Elemente interkultureller Arbeit. Franko merkt die Eigendynamik der Prozesse an, da sich einzelne Kurse ganz unterschiedlich entwickeln können. Genau diese stetige Neuinterpretation führt zu einem zweiten Punkt, auf den die beiden Mediatorinnen sehr viel Wert legen.

Komplexität des Verhaltens

Mit ihrer Arbeit machen die beiden Mediatorinnen deutlich, dass es bei interkulturellen Kompetenzen nicht um die Abarbeitung von bestimmten Regeln geht. Ähnlich wie das Verständnis für den Prozess der interkulturellen Kompetenz, muss ein Verständnis für die Variabilität von Lösungsansätzen

geschaffen werden. So betont Franko: „Uns geht es eher darum, eine Haltung zu entwickeln oder die eigene Haltung zu betrachten, (...) als Methode A, B oder C zu lernen und über ein bestimmtes Land, bestimmte Dinge zu wissen. Wir wollen keine Rezepte vermitteln.“
Eine allgemeine Modellvorstellung ist der spezifische Ablauf einer jeden Problematik. Diesen gilt es mit Hilfe einer entsprechenden Formel oder Technik zu befolgen, um so das Problem in einem Automatismus zu lösen.Jedoch ist zwischenmenschlicher Umgang komplexer und geht über typisierende Verhaltensregeln hinaus. Müller stellt klar, dass sogar bei Menschen innerhalb eines Herkunftslandes eine große Anzahl an kulturellen Unterschieden festzustellen sind. Pauschallösungen, Automatismen und ähnliche Standards können also nicht allgemeingültig funktionieren, da die Auseinandersetzung zwischen zwei Akteuren immer individuell ist. Weiterführend greift Müller die Idee der Gesetzmäßigkeiten von bestimmten Problemen auf und formuliert den Gedanken neu: „Eigentlich ist es der umgekehrte Weg. Man kann davon ausgehen, dass jeder Mensch seine eigenen Gesetzte hat (...) mit welchen man sich auseinandersetzen muss. Zwischen euch beiden (Anm. d. Verf.: Zwischen Herrn Rohde und Frau Müller) herrschen riesige kulturelle Unterschiede. Das Gesetz, das bei Einem gilt, gilt nicht bei dem Anderen.“ Um sich dem zusammengesetzen Begriff der *Interkulturellen Kompetenzen* weiter anzunähern, ist es unabdingbar den Begriff *Kultur* genauer zu beleuchten.

Pluralität von Kulturen

Ein allgemeingültiger Kulturbegriff liegt zunächst nicht vor und Bolten weist auf dessen zahlreiche Differenzierungen aus sprachlich-historischer Sicht hin. Er führt aus, dass der Begriff *Kultur* für unterschiedliche Formen des Wohnens, des Ackerbaus und der Verehrung, für bestimmte Feiertage, die Art der Ernährung, Redegewohnheiten, Kleidung, Schmuck und vieles Weiteres steht. Kurzum, Kultur kann sich durch kleinste Lebensäußerungen unterscheiden. Grundsätzlich wird dabei zwischen dem Begriff der *engen* und der *erweiterten Kultur* differenziert.
Der *enge* Kulturbegriff ist insbesondere auf Kant zurückzuführen, der für die Differenzierung von Kultur und Zivilisation eintritt. Dieser Unterschied ist bis heute im alltäglichen Sprachgebrauch aufzufinden und Bolten weist diesbezüglich auf eine Redewendung hin: „Zivilisation ist, wenn man eine Gabel besitzt, Kultur ist, wenn man sie benutzt.” Dieses Verständnis führt auf den griechischen Philosophen Cicero zurück, der Kultur als das Schöne, das Wahre und das Gute definiert. Besonders hinsichtlich interkultureller Kommunikation ist der *enge* Kulturbegriff Bolten zufolge problematisch zu betrachten: In Anbetracht der eigenen Erziehung, des eigenen Weltbildes, dem eigenen Anspruch und der eigenen Lebensführung ist jede Person zweifelsohne in der Lage, sich selbst als *das* "Schöne, Wahre und Gute" wahrzunehmen. Diese Annahme führt ferner dazu, dass Menschen mit anderen Eigenschaften, im Vergleich zu sich selbst, nicht "schön, wahr und gut" sind und damit keine Kultur besitzen. Durch dieses Verständnis wird die, zumeist unberechtigte, Verurteilung von Andersartigem gefördert. Diese Wahrnehmung hat in der Geschichte oft genug zu politischen (kriegerischen) Konflikten, Diffamierungen und Unterdrückungen geführt, weshalb Bolten an einen vorsichtigeren Gebrauch des engeren Kulturbegriffes appelliert.
Eine Erweiterung dieses Verständnisses findet nur langsam statt, so sprach sich erst 1970 der derzeitige Außenminister der Bundesrepublik Deutschland Walter Scheel dafür aus, den bestehenden Kulturbegriff zu erweitern: „Kultur ist kein Privileg mehr für Wenige, sondern ein Angebot an Alle. Wir dürfen nicht in Ehrfurcht vor Dürer, Bach und Beethoven sitzen bleiben; wir müssen Interesse aufbringen für brennende Fragen der Gegenwart, darunter Erwachsenenbildung, Bildungshilfe, Schulreformen, Umweltprobleme.“
Bolten weist darauf hin, dass es nach wie vor eine wichtige Aufgabe ist, sich mit dem eher lebensweltlich orientierten, weiten Kulturbegriff auseinanderzusetzen, da dieser alle Lebensäußerungen wie Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme, materielle und immaterielle Produkte, Umweltprobleme usw. umfasst. Dies bestätigen auch die beiden Mediatorinnen, indem sie darauf hinweisen, dass die Wahrnehmung von Kulturen als geschlossene Systeme in festen Kulturkreisen, das Denken in Schubladen befördert.

„Ich muss wissen, wie in einer Kultur Methoden zur Konfliktbewältigung funktionieren. Aber im individuellen Umgang mit Geflüchteten kann das auch erst einmal vernachlässigt werden. Sich informieren ist wichtig, aber auch das Zulassen Gelerntes zu vergessen muss möglich sein. Je mehr ich mich informiere, um so fester wird auch mein Bild von etwas und ich werde selber in die Kulturalisierungsfalle hineingezogen.“ (Müller, 2015)

In ihrem Kurs richten die beiden Mediatorinnen den Fokus auf den individuellen Kulturbegriff und somit auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisierung. Der Blick wechselt von fremden Kulturen auf die eigene und schafft somit ein besseres Verständnis dafür, wie sich kulturelle Werte unterscheiden können. Jedoch fällt nicht jedem dieser Prozess leicht und Müller konstatiert: „Wenn ich anfange (...) meine Kultur zu hinterfragen, entsteht natürlich eine große Angst, dass ich etwas verliere. Ich glaube, dass sich diese Angst in verschiedenen Ausprägungen draußen in der Welt äußert. Ziel ist es langfristig, Menschen mit dieser Angst abzuholen.“
Müller sieht in dem Prozess eine Chance, Menschen mit diesen Ängsten und Vorurteilen so zu konfrontieren, dass sie diese später thematisieren zu kann. Diese Herangehensweise ermöglicht die Einbeziehung aller, da Barrieren bestenfalls schrittweise abgebaut werden. Damit erweitern sie das Akteursspektrum und die Reichweite, in der interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden können. Letztendlich lehnen viele Menschen interkulturelle Trainings jedoch ab, da sie sich deren Relevanz nicht bewusst sind.

Was sind die Probleme und Herausforderungen?

Da es sich bei *Interkultureller Kompetenz* um einen vielschichtigen Begriff handelt, ist eine endgültige Definition nicht ratsam. Vielmehr sollten Elemente des Begriffs identifiziert werden, die individuell angewandt und erweitert werden können. Bei der Frage, ob interkulturelle Kompetenz hauptsächlich aus der Selbstreflexion besteht, antwortet Franko, dass das keineswegs der Fall ist: „Das ist eine Sicht die wir einnehmen (...). Interkulturelle Kompetenzen setzen sich aber aus so vielen verschiedenen Bausteinen zusammen.“ Neben der theoretischen Definition des Begriffs sollte zukünftig vor allem an dessen Umsetzung gedacht werden, d.h. verstärkt Handlungen und Akteure in unterschiedlichste Prozesse mit einbeziehen. Die benötigte Einschätzung der eigenen interkulturellen Fähigkeiten ist oft verzerrt und Kompetenzen werden stärker eingeschätzt, als reale Handlungen es annehmen lassen würden. Diese überpositive Selbsteinschätzung liegt nicht zuletzt an einer gewissen "political correctness", die dem Thema inhärent ist. Diese spiegelt den Willen zum offenen Umgang mit Menschen anderer Kulturen wider, schafft aber ebenso eine starke Erwartungshaltung und führt dazu, dass Defizite weniger freizügig zugegeben werden. Jedoch führt erst ein Eingeständnis von Defiziten zum reflektierten Umgang mit sich und den eigenen Kompetenzen.
Die Mediatorinnen sehen außerdem Handlungspotential innerhalb der betroffenen Institutionen, da die Probleme oftmals in der Organisationsstruktur und nicht im Umgang mit den Geflüchteten liegen. Müller stellt fest:

„Es gab ein großes Bedürfnis Fälle zu besprechen (...) und einige dieser Beispiele sind strukturelle Sachen. Diese haben überhaupt nichts mit den Flüchtlingen zu tun, eher geht es um Dinge wie: ‚Ich hab’ keine klaren Anweisungen, ich weiß gar nicht genau was ich machen soll, ich bekomme gar kein Feedback, ich würde eigentlich gerne mehr Wertschätzung bekommen, für das was ich hier gebe’.“

Das Befinden der Helfenden hat erheblichen Einfluss auf deren Handlungen. Sind Menschen irritiert, unsicher oder fühlen sich unangemessen behandelt, führt das zu Stagnation in ihren Handlungen. Die Erarbeitung interkultureller Kompetenzen muss die individuelle Rolle innerhalb einer hilfsbereiten Gemeinschaft ebenso thematisieren wie den Umgang mit Geflüchteten.
Die Wahrnehmung der interkulturellen Kompetenz als ganzheitliches Themenfeld, in dem es nicht nur um den Umgang Engagierter mit Problemen, sondern auch um Kritiker, Zweifler und Ablehnungshaltungen geht, ist notwendig. Interkulturelle Kompetenz ist daher nicht nur für wenige Betroffene relevant, sondern die Erarbeitung einer Einstellung zu Kulturen und der eigenen Sozialisierung ist folglich ein Thema für Jeden.

„Menschen die sagen: 'Ich will die hier nicht haben, Tür zu, Problem gelöst', müssen auch thematisiert werden. Das wäre für mich genauso wichtig (...). Das sind alles Realitäten, die gleichzeitig da sind." (Müller, 2015)

Langfristig gesehen sollte die prozesshafte Aufarbeitung interkultureller Kompetenzen in den Alltag unserer Gesellschaft implementiert werden. Auch im Arbeitsalltag verschiedener Fachrichtungen und Berufe ist es unabdingbar, interkulturelle Kompetenzen in Form von kritischer Selbstreflexion und konstruktiver Kommunikation dauerhaft zu etablieren. Daher ist die Rolle des Vermittlers in einer Vielzahl von Prozessen von großer Bedeutung. Dadurch, dass Personen, die berufsbedingt seit Kurzem in Kontakt mit Geflüchteten kommen, oft nicht die Zeit, das nötige Interesse oder Möglichkeiten zur Ausbildung von interkulturellen Kompetenzen haben, führen gerade diese Arrangements zu Konflikten.
Eine Vielzahl von Menschen lehnen interkulturelles Training ab, weil sie unsicher sind, was sie erwartet. Dabei kann eine grundlegende Aufklärung von großem Nutzen sein – auch, um deutlich zu machen, dass solch ein Training nicht für andere absolviert wird, sondern hauptsächlich für sich selber. Denn durch das Kennenlernen der eigenen Kultur und der geübten Selbstreflexion profitiert das eigene "Ich" am meisten. Darüber hinaus haben eine gezielte Kommunikation und die begleitete Selbstreflexion positive Effekte auf ein ganzes Spektrum an Problemen bei dem Umgang mit Flüchtlingen. Beispielsweise kann dem Burnout-Syndrom oder verschiedenen depressiven Verhaltensmustern vorgesorgt werden. Die Anwesenheit von Mediatoren oder Beobachtern kann einen selbstreflexiven Prozess einleiten und auf diese Weise Spannungen aus einer Vielzahl von Situationen nehmen.

„Das (Anm. d. Verf.: Prinzip) zu nutzen, wenn eine Besprechung im Bauamt oder in der Ausländerbehörde ist, (...) wenn so was einfach normaler wäre, dass es Beobachter von Prozessen gibt, was zum Beispiel in der Friedensarbeit selbstverständlich ist, (...) dann entwickeln sich Sachen einfach anders." (Franko, 2015)

Denkanstöße

- **Interkulturelle Kompetenzen als Prävention**

Die Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen muss selbstverständlich sein. Das Eingeständnis eines Defizits passiert oft erst, nachdem eine zugespitzte Situation stattfand, die akuten Handlungsbedarf nach sich zieht. Im besten Falle wird diesem aber präventiv begegnet.

- **Prozesshaftigkeit verinnerlichen**

Interkulturelle Kompetenz als Prozess wahrzunehmen bedeutet nicht, statische Lernziele anzubieten und als gelungene Kompetenzvermittlung darzustellen oder zu verstehen. Stattdessen muss ein Grundverständnis generiert werden, das einer Hilfe zur Selbsthilfe gleicht.

- **"Ich" sein**

Im interkulturellen Umgang hilft es langfristig nicht, sich mit Hilfe von Verhaltensregeln zu verstellen, um Sympathien oder bestimmte Ziele zu erreichen. Interkulturelle Kompetenz bedeutet, dass man sich selbst ist und aus sich heraus agiert.

- **Objektivität wahren**

Den eigenen kulturellen Hintergrund deutlich vor Augen zu haben bedeutet Verständnis für die Pluralität von Kulturen zu entwickeln. Auch wenn es leicht ist andere Kulturen zu bewerten oder an der Eigenen zu messen, ist es essentiell, diese durch die eigenen Beobachtungen nicht zu beurteilen.

- **Mediatoren als Vermittler**

Die Arbeit von Mediatoren in unterschiedlichste Prozesse implementieren. Da dies zu einer gezielten Konfliktbewältigung in allen Bereichen führt und gegenseitiges Verständnis schaffen kann.

- **Zugänge zu Seminaren erweitern**

Neben Angeboten für engagierte Menschen und involvierte Institutionen, sollte interkulturelle Trainings auch für desinteressierte und kritische Personen geben. Dafür spricht neben der Allgemeingültigkeit von guten Trainingsprozessen, auch das rapide Wachstum des Ausländeranteils an der Bevölkerung in Thüringen. Interaktionen mit Menschen anderer Kulturen werden alltäglicher und ein offener Zugang kann vielen Konflikten präventiv entgegenwirken und die Gesellschaft als Ganzes harmonischer gestalten.

Literatur

Bolten, J. (2012). Interkulturelle Kompetenz. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Verfügbar unter http://www.ikkompetenz.thueringen.de/downloads/1210Bolten_Ik_Kompetenz_Vorversion_5Aufl.pdf

Scheel, W. (o.A.). Zitiert nach Kretzenbacher, H.L. (1992). Der „erweiterte Kulturbegriff" in der außenpolitischen Diskussion der BRD. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Ausgabe 18. München: ludicum, S.180.

Anhaltende Fremdenfeindlichkeit
Ein moralischer Appell an die Zivilgesellschaft

Vorwort

Im September kam ich nach Weimar als ein Flüchtling aus dem Irak. Bevor meine Familie sich entschied nach Deutschland zu kommen, haben wir ein Jahr in der Türkei Zuflucht gesucht. Wenn ich an Fremdenfeindlichkeit in Thüringen denke, merke ich, dass ich mich in Deutschland sehr viel sicherer fühle als ich mich in der Türkei jemals gefühlt habe. Ich weiß auch, dass die anderen Flüchtlinge die ich kenne, sich in Deutschland sicherer fühlen als in allen anderen Orten, in denen sie vorher gelebt haben.

Jedoch sind wir in einer Position, in der wir das Problem der Fremdenfeindlichkeit hier in Deutschland immer im Hinterkopf behalten müssen. In dem Flüchtlingscamp in Nordweimar, in dem ich lebte bevor ich in eine Wohnung umzog, gab es ein paar Vorfälle von rechtsextremen Gruppen, die mit Steinen auf unsere Unterkunft warfen. Viele von uns hatten große Angst, da die Glasscherben uns hätten wehtun können. Zum Glück gab es keine Verletzte bis jetzt. Aber die Angst ist präsent und manche von uns wollten auf die Angreifer losgehen. Aber wir halten uns zurück. Wir haben Angst wieder zurückgeschickt zu werden. Dies ist auch der Fall, wenn wir in der Straße von rechtsextremistischen Gruppen beschimpft werden. Wir können uns nicht wehren, denn wir dürfen nicht negativ auffallen. Daher ist das Gefühl der Unsicherheit bei vielen von uns im Alltag vorhanden und zwischen den beiden Seiten liegt Spannung in der Luft. Ich habe deshalb das Gefühl, dass der Einsatz gegen den Fremdenhass in Deutschland nicht stark genug ist, ansonsten gäbe es nicht so viele Demonstrationen gegen uns. Leider ist es auch so, dass der Einsatz in Thüringen von Initiativen, speziell gegen Fremdenfeindlichkeit, bei uns nur teilweise ankommt. Vor allem die Polizei kommt mir inkompetent vor. Die Menschen, die auf uns losgehen, sind noch frei und wir fühlen uns jedoch eingesperrt. Ich weiß, es gibt viele Initiativen und Organisationen die sich für uns einsetzen. Und ich bin ihnen sehr dankbar dafür. Wegen ihnen fühlen wir uns unterstützt. Mir fehlt aber die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren und den Flüchtlingen an einem gemeinsamen Konzept gegen Fremdenfeindlichkeit und für ein offenes buntes Thüringen. Außerdem wünsche ich mir Projekte die eine Kommunikation zwischen den beiden Seiten, der rechtsextremen Gruppe und den Flüchtlingen, ermöglichen könnten, damit der Konflikt vielleicht auf friedliche Weise gelöst werden könnte.

Krar Adel
Irakischer Flüchtling in Weimar

Facetten der Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit lässt sich als Oberbegriff für Rassismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und Ethnozentrismus beschreiben. Daher bezieht er sich nicht nur auf die Feindlichkeit gegenüber Ausländern, sondern auch homosexuell orientierter oder auch "anders", "fremd" aussehender Menschen. Bei unserem Projekt liegt der Fokus der Sozialraumanalyse auf Ausländerfeindlichkeit bezüglich Geflüchteten in dem Bundesland Thüringen. Jedoch fällt die vorliegende Analyse unter den allgemeinen Begriff der Fremdenfeindlichkeit, da sich viele der Organisationen zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit mit dem Thema in seiner Allgemeinheit auseinandersetzen und nicht spezifisch auf Flüchtlinge ausgelegt sind. Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation und der zunehmenden Popularität der AfD gewinnt das Thema der *Fremdenfeindlichkeit* jedoch eine neue Dynamik, die ernst genommen werden muss. Daher ist es angebracht, sich bei der Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit auch explizit der Flüchtlingsthematik zu widmen.

In Thüringen gibt es ein breites Angebot, welches sich gegen Fremdenfeindlichkeit einsetzt und das vielschichtig strukturiert ist. So gibt es große Bundesförderprogramme, welche hauptsächlich beratend tätig. Diese Programme fördern überwiegend Initiativen, Beratungsstellen und Organisationen, die letztendlich auf lokaler Ebene individuelle Projekte initiieren.
Die in diesem Kapitel vorgestellte Auswahl umfasst eines dieser bundesweiten Förderprogramme zur Demokratieförderung und präsentiert ein anknüpfendes Ortskonzept sowie zwei Beratungsstellen, die sich für ein demokratisches Zusammenleben aller Menschen in Thüringen einsetzen

Programme und Beratungsstellen

Thüringer Landesprogramm für Demokratie Toleranz und Weltoffenheit

Das Landesprogramm ‚Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit' ist ein Programm der gesamten Landesregierung und wurde im Dezember 2010 vom Thüringer Kabinett verabschiedet. Ziel ist, es die lokalen demokratischen Kräfte zu aktivieren und Demokratiebewusstsein sowie Toleranz in den Kommunen zu fördern. Vertreten ist es thüringenweit mit Projekten und Veranstaltungen. Das Angebot ist vielschichtig und reicht von kurzfristigen Interventionsmöglichkeiten bei spezifischen Vorfällen von Extremismus und der Anwendung von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele bis hin zu strategischen und fest eingerichteten Beratungsmöglichkeiten.

Kernthemen des Programms sind Prävention und Intervention, die jedoch nicht ausschließlich als Verantwortungen des Staates identifiziert werden. Stattdessen verweist es direkt auf die Relevanz der zivilgesellschaftlichen Beteiligung und so heißt es im Leitbild:

„Prävention ist nicht nur die Aufgabe des Staates und seiner Institutionen, sondern der gesamten Gesellschaft. Die Auseinandersetzung muss auf allen Ebenen geführt werden und mitten in der Gesellschaft mit der Aufklärung über die menschenverachtenden Ideologien beginnen (...).“

(www.denkbunt-thueringen.de)

Struktureller Bestandteil des Programms sind sieben Strukturprojekte, wie die *Mobile Beratung in Thüringen. Für Demokratie - Gegen Rechtsextremismus (MOBIT),* die *Mobile Beratung für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen (EZRA)* oder das Projekt *Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage (SoR-SmC).* Weiterführend haben sich in fast allen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten *Lokale Aktionspläne (LAP)* etabliert. Diese werden von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Institutionen koordiniert und gemeinsam mit Bürgern werden langfristige Strategien im Umgang mit Extremismus jeglicher Art entwickelt.

Lokaler Aktionsplan (LAP) Weimar

Bei *Lokalen Aktionsplänen (LAP)* handelt es sich um direkt vor Ort entworfene Konzepte, die Demokratiebewusstsein, Toleranz und Weltoffenheit in einer Stadt oder einem Landkreis stärken sollen.

In Weimar gibt es den *LAP* seit 2007. Gefördert wird der *LAP* Weimar, neben dem ‚Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit', durch die Stadt Weimar und seit 2015 ebenfalls durch das Bundesprogramm ‚Demokratie leben! - Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit'. Der LAP verfolgt das Ziel, die lokale Verwaltung, Akteure der Zivilgesellschaft, wie beispielsweise Vereine, Kirchen oder soziale Initiativen und engagierte Menschen zu vernetzen, um eine gemeinsame Strategie zur lokalen Demokratieentwicklung zu etablieren. Grundlage bilden zukunftsorientierte Projekte gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die jährlich neu ausgewählt werden.

Im Jahr 2015 standen insbesondere Projekte im Vordergrund, die aktiv an der Umsetzung der Weimarer Willkommenkultur beteiligt waren. Zwei der geförderten Projekte waren beispielsweise die selbstorganisierte Gruppe ‚We help' und das Mehrgenerationenhaus Weimar-West, welche das starke und inhaltlich breit aufgestellte Engagement in Weimar verdeutlichen. Orte des Austauschs, mit denen die Teilnahme von Flüchtlingen am öffentlichen Leben erleichtert werden sollte, waren beispielsweise eine Fahrradwerkstatt, eine Textilwerkstatt sowie eine Informationsreihe über das Weimarer Nachtleben und ein Sprachvermittler - Pool.

Ezra

Die Mobile Beratung für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen (EZRA) ist eine Anlaufstelle für alle diskriminierten Gruppen und Einzelpersonen, zu denen auch Geflüchtete zählen können, wie aus ihrem Internetauftritt hervorgeht:

„Wir beraten, begleiten und unterstützen Menschen, die aus Motiven gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit angegriffen werden - also deshalb, weil die Täter sie einer von ihnen abgelehnten Personengruppe zuordnen. Daneben richtet sich unser Angebot auch an Angehörige von Betroffenen und an Zeugen." (http://www.ezra.de)

Die Beratung ist nicht nur mobil, sondern auch kostenlos und auf Wunsch anonym. Bei Sprachbarrieren können die Opfer zudem einen Dolmetscher anfordern. Neben der Beratung begleiten Mitarbeiter von Ezra Opfer ebenso auf dem Weg zu einer Anzeige und organisieren die weiterführende psychologische Hilfe bei traumatischen Erlebnissen. Die Organisation ist staatlich unabhängig, wird aber von dem Thüringer Landesprogramm für ‚Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit' und dem Bundesprogramm ‚Toleranz fördern - Kompetenz stärken' gefördert. Ezra hat zudem eine Studie in Zusammenarbeit mit der Polizei durchgeführt, bei der die Erfahrungen von Opfern rechter Gewalt untersucht wurden. Neben der qualitativen Forschung veröffentlicht Ezra auch quantitative Statistiken und Fakten in verschiedenen Online-Publikationen.

Mobit e.V.

Dies ist eine mobile Beratungsstelle, die sich für Demokratie und gegen Rechtsextremismus einsetzt. Der Verein will dazu beitragen, dass Fremdenfeindlichkeit in der Politik und in Bildungsstellen sowie anderen staatlichen Strukturen vorgebeugt wird, indem Projekte gefördert, Akteure beraten und Bürger über Übergriffe aufgeklärt werden.
Zu den Handlungsfeldern gehören Beratungen für Initiativen und Projekte, Vermittlung von Handlungskompetenzen in Bildungsinstitutionen, Dokumentierung der politischen Strukturen bezüglich fremdenfeindlichen Parolen sowie das Informieren der Öffentlichkeit durch verschiedene Medien. Insgesamt stehen bei *Mobit e.V.* sechs Personen für Beratungsgespräche zur Verfügung. Neben der mobilen Beratung verfügt der Verein ebenso über ein Büro mit Beratungsräumen, eine Bibliothek und diverse pädagogische Materialien. Weiterführend hat *Mobit e.V.* auch konkrete Projekte ins Leben gerufen, wie zum Beispiel *KoPa* - Kompetente Parlamente. Dieses soll durch Beratung und Sensibilisierung über das Thema ‚Rechtsextremismus in der Politik' Handlungsoptionen für Politiker aufzeigen und somit auf die Relevanz des Themas aufmerksam machen. Ein weiteres Projekt ist *NIP* Thüringen (Nazis in Parlamenten), bei dem Handlungen und Akteure mit rassistischer Ideologie in der Thüringer Kommunalpolitik dokumentiert und kritisiert werden.

Kontakte

Lokaler Aktionsplan (LAP) Weimar
Herr Wiesner
Koordinierungs- und Fachstelle
Lokaler Aktionsplan Weimar
Europäische Jugendbildungs- und
Jugendbegegnungsstätte Weimar
Jenaer Str. 2/4
99425 Weimar
Telefon.: 03643 827109
E-Mail: wiesner@ejbweimar.de

Ezra
Drei-Gleichen-Str. 35a
99192 Neudietendorf
Telefon: 03 62 02 – 77 13 – 5 10
E-Mail: info@ezra.de

Beratungsteam Mobit e. V.
Schillerstr. 44
99096 Erfurt
Telefon: 0361 – 2192694

Weitere Informationen

Thüringer Landesprogramm für
Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit:
http://denkbunt-thueringen.de/
landesprogramm/

Empfehlungen

Neben den hier vorgestellten Projekten gibt es viele weitere Akteure in Thüringen, die sich gegen Rechtsextremismus einsetzen. Hauptsächlich richten sie sich an engagierte Bürger und versuchen, aktiv gegen Rassismus vorzugehen. Eine aufgeklärte und aktive Zivilgesellschaft ist eine wichtige Grundlage für ein menschenwürdiges Zusammenleben. Jedoch wäre es für eine nachhaltige Auseinandersetzung mit der Thematik sinnvoll, dass dies seitens der Politik an alle Bürger kommuniziert wird.

- **Betroffene informieren**

Durch die aktuelle Flüchtlingssituation gewinnt das Thema ‚Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus' eine neue Dynamik. Um diese Lage zu entschärfen, wäre es förderlich, sich präventiv direkt an die betroffenen Personen zu wenden. So könnten Geflüchtete von Anfang an über das Thema aufzuklären und sie über ihre Rechte zu informieren und ihnen somit das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln.

- **Vorurteile und Gerüchte widerlegen**

Rassismus entsteht durch Angst. Um Barrieren abzubauen, ist es zum einen hilfreich, Begegnungen und Kommunikation zu fördern. Zum anderen können Vorurteile durch die Vermittlung von sachlichen Informationen abgebaut werden. Der Internetblog ‚Wegen Angst. Plakate gegen Gerüchte' stellt Poster frei zur Verfügung, die mit Zahlen und Fakten rassistische Behauptungen entkräften und die aktuelle Flüchtlingsdebatte thematisieren. Diese können selbst ausgedruckt und aufgehangen werden. Denkbar wäre es hier, ähnliche Aufklärungsarbeit in Form von Flyern und Broschüren zu leisten, die seitens der Politik an die Bürger in Thüringen verteilt werden.

- **"Besorgten" Bürgern zuhören**

Um in Kontakt mit "besorgen" Bürgern zu treten, müsste eine Plattform geschaffen werden, auf der diese ihren Unmut aussprechen können. Dementsprechend könnte direkt auf Ängste eingegangen werden und gegen unzutreffende Informationen argumentiert werden. Wichtig ist es hierbei, das Gefühl von Achtung und Verständnis zu vermitteln und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass Rechtsextremismus nicht zu dulden ist. Durch diesen Austausch soll verhindert werden, dass sich Gerüchte weiter ausbreiten und sich Menschen an rechtsgerichteten Gruppierungen orientieren, weil sie dort Gehör finden.

- **Aufklärungsarbeit intensivieren**

Ein weitere Punkt um gegen Fremdenfeindlichkeit anzugehen ist Bildung. Die vorgestellten Projekte leisten bereits viel Bildungs- und Aufklärungsarbeit, die jedoch noch intensiviert werden muss, um das Thema im Schulunterricht stärker zu integrieren.

Webbasierte Kommunikation
Digitalisierung als Megafon von heute

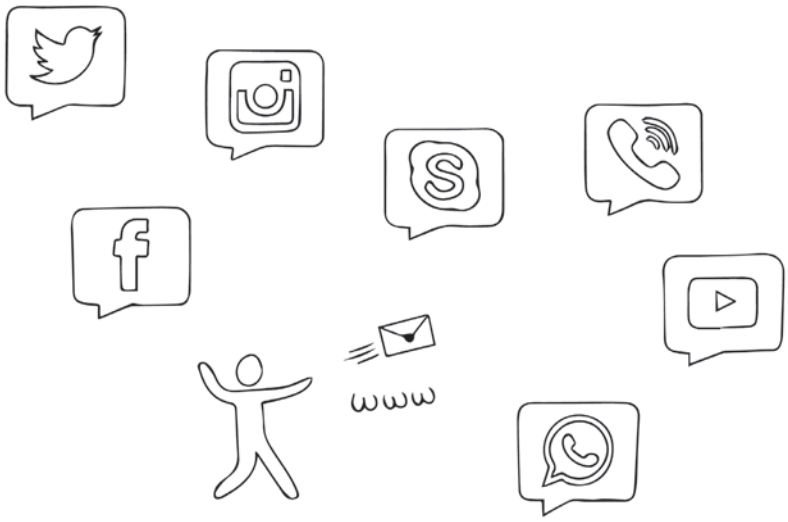
Vorwort

Die digitale Transformation hat 2016 nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens erfasst. Ob das Einkaufen via Smartphone, das Buchen von Zugtickets oder der Austausch im Freundeskreis – das Smartphone ist zum Ankerpunkt unserer täglichen Kommunikation geworden. Diese Momentaufnahme lässt sich auch mit Zahlen entsprechend belegen: So verfügt allein Facebook über knapp 28 Mio. aktive Mitglieder, während insgesamt 46 Mio. der Deutschen im Juli 2015 ein eigenes Smartphone besaßen. Diese Zahlen spiegeln ganz deutlich den Wandel in unserem Kommunikations- und Informationsverhalten wider.

Insbesondere die Geschwindigkeit und die Reichweite in der eigenen Zielgruppe bieten eine effiziente Möglichkeit, aktiv für sein Vorhaben zu werben. Ob es darum geht, Spenden zu akquirieren, zu einem Charity-Event einzuladen oder Freiwillige für einen Arbeitseinsatz zu gewinnen, webbasierte Kommunikation ist somit ein idealer Kanal. Dabei gibt es aber keinen Königsweg, sondern es muss gezielt nach dem eigenen Vorhaben sowie der Zielgruppe geschaut werden, ob eine Website, eine Facebook-Page oder vielleicht auch nur WhatsApp der richtige Kanal ist. Aufgrund seiner großen Reichweite in einer jungen Zielgruppe bietet insbesondere Facebook zahlreiche Möglichkeiten. Von der Option eine eigene Facebook-Seite oder Facebook-Gruppe für das Projekt oder Event anzulegen, über Werbeanzeigen bis hin zum direkten Dialog kann hier mit eingeschränktem Aufwand, Aufmerksamkeit für das eigene Projekt erzeugt werden.

Die vorliegende Ausarbeitung gibt Ihnen einen umfangreichen Einblick in Möglichkeiten und Praxisfälle und zeigt auf, dass webbasierte Kommunikation in der heutigen Zeit ein absolutes Must ist. Jedoch muss stets entsprechend des eigenen Vorhabens und der jeweiligen Zielgruppe geschaut werden, mit welchem Kanal am effizientesten das gesteckte Ziel erreicht werden kann.

André Schmidt
Geschäftsführer Somengo GmbH,
Agentur für soziale Medien



Organisation durch Kommunikation

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der webbasierten Kommunikation von Initiativen und Institutionen, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren. Dabei liegt der Fokus auf der Kommunikation durch internetbasierte Medien, also vor allen Dingen durch (eigene) Webseiten und durch social-media-Kanäle (hier insbesondere Facebook). Der vorliegende Abschnitt zeigt am Beispiel von analysierten Best-Cases auf, wie verschiedene Initiativen oder Institutionen das Internet genutzt haben, um mehr Aufmerksamkeit und Reichweite zu erlangen, verschiedene Zielgruppen zu erreichen oder mehr Spenden zu akquirieren. Dabei konzentrieren sich die untersuchten Projekte auf die Kommunikation mit potenziellen Spendern, Helfern oder Unterstützern. Die Kommunikation mit Geflüchteten wurde dabei nicht explizit untersucht, einige Ergebnisse lassen sich aber auf diesen Verhalt übertragen.

Von besonderer Bedeutung sind die folgenden drei Aspekte. Erstens dient die Auflistung der Best-Cases als Inspiration. Die verschiedenen Projekte werden kurz vorgestellt und anschließend ihre internetbasierten Aktivitäten beschrieben. Dabei ist zu beachten, dass die Auswahl der Best-Cases auf Grundlage von Diversität und Bekanntheit erfolgt ist. Folglich wird damit ein Einblick in lokal, aber auch in überregional bekannte Projekte gegeben. So dienen die großen Projekte eventuell nicht als perfekte Inspiration für eine vergleichsweise kleine Initiative und umgekehrt, aber alle Institutionen besitzen eine starke und aufmerksamkeitsfördernde webbasierte Kommunikation.

Zweitens können die Auflistung der Best-Cases sowie dieser Beitrag nicht mit Vollständigkeit dienen. Das Feld der webbasierten Kommunikation ist zu groß und umfangreich, um alles zu erfassen. Auch die bisherigen (wissenschaftlichen) Erkenntnisse über webbasierte Kommunikation von Flüchtlingsinitiativen sind gering. Die meisten Analysen und Forschungen beschäftigen sich ausschließlich mit der webbasierten Kommunikation für Unternehmen. Dennoch sind im letzten Teil dieses Abschnitts weiterführende Informationen zu finden, die Arbeiten aus beiden Bereichen auflisten. Bei Interesse kann sich hier also intensiver mit webbasierter Kommunikation von Unternehmen beschäftigt werden, um die Ergebnisse auf die Flüchtlingsarbeit zu übertragen.

Drittens gibt es keine perfekte webbasierte Kommunikation. Je nach Region, Zielgruppe und Anliegen ändert sich die Anwendung von webbasierter Kommunikation. Eine Flüchtlingsinitiative, die Senioren und Geflüchtete zusammenbringen möchte, hat wahrscheinlich nicht so viel Erfolg auf Facebook wie die Jugendmannschaft eines Fußballvereins, die engagierte Jugendliche für ein Fußballturnier sucht. Folglich kann hier kein "Königsweg" aufgezeigt, aber immerhin Inspiration so wie Interpretationen geliefert werden.

Wer kommuniziert wie?

Im Folgenden werden verschiedene Vorzeigeprojekte aus den Unterbereichen Sport, Wohnen, Bildung, Arbeit, Gesundheit, interkulturellem Austausch und Vernetzung vorgestellt. Diese sechs Themenbereiche zeigen einerseits eine große Diversität auf und richten sich andererseits nach den anderen Forschungen und Ergebnissen dieser Publikation.

Sport

Unter der Rubrik ‚Sport' weist der SV Babelsberg 03 aus Potsdam ein interessantes Konzept auf: Unter dem Namen *Welcome United 03* spielt eine Fußballmannschaft, die nur aus Geflüchteten zusammengesetzt ist. Diese Mannschaft hat bereits eine große mediale Aufmerksamkeit in der lokalen, regionalen und überregionalen Presse genossen. Die Internetpräsenz dieser Mannschaft ist in der Homepage des Vereins integriert und enthält unter anderem einen Veranstaltungskalender und ein Pressekit. Auffällig ist auch eine hohe Anzahl von Videos, die jedoch meistens Fremdproduktionen sind und nicht aus eigener Feder stammen. Es ist anzumerken, dass dieses Projekt keine eigene Facebook-Präsenz hat, jedoch der SV Babelsberg 03 und andere Projekte wie die Nordkurve Babelsberg und das Fanprojekt Babelsberg. *Welcome United 03* muss ebenfalls auf die Twitter-Seite des Vereins zurückgreifen. Es lässt sich eine Vernetzung mit anderen (lokalen) Flüchtlingsinitiativen beobachten, wie zum Beispiel mit *Potsdam bekennt Farbe*.

Ein ähnliches Konzept weist der Verein Werder Bremen auf: Der *Spielraum* veranstaltet ein Fußballtraining für Flüchtlingskinder in verschiedenen Bremer Regionen. Die mediale Aufmerksamkeit ist geringer als beim *SV Babelsberg 03*. Die lokale und regionale Presse berichten häufiger, aber seltener die überregionalen Medien. Die Initiative hat Kooperationspartner wie Refugio oder Nike, die jedoch nicht explizit dafür werben. Die Internetpräsenz ist auch hier in die Vereinswebsite integriert – so auch auf der Facebook-Seite ‚Werder bewegt'. Hier weist der Veranstaltungskalender weniger separate Veranstaltungen für dieses Projekt auf. Jedoch wird intensiv über die Arbeit des Vereins berichtet. Ein Alleinstellungsmerkmal ist daher auch der Integrationspreis des Deutschen Fußball-Bundes e.V., was sich zugunsten der medialen Aufmerksamkeit auswirkte.

Flüchtlinge Willkommen

Wohnen

Das Projekt *Flüchtlinge Willkommen* vertreibt eine Vermittlungsplattform für Wohnraum an Geflüchtete in Berlin. Laut eigener Aussage, ist es das Ziel der Initiative, Geflüchtete und Wohraumgebende zusammenzubringen und dadurch ein privates Zusammenleben zu ermöglichen, wobei sie ebenfalls die Beratung übernehmen. Insgesamt leitet die Homepage die interessierten Wohnraumgebenden durch die vier Schritte der Anmeldung. Zu Beginn muss das freie Zimmer angemeldet werden, dann wird eine geflüchtete Person von der Vermittlungsplattform ausgesucht, die zu der Wohnsituation passt und anschließend wird gemeinsam nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Ist dies geklärt erfolgt der Einzug. Neben der Internetpräsenz greift die Vermittlung ebenfalls auf soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter zurück. Der Tumblr-Account funktioniert als Pressekit. Insgesamt hat diese Initiative viel regionale und gute überregionale Presse erhalten.

Bildung

Die *Kiron University* ist eine Online-Universität für die akademische Weiterentwicklung von Flüchtlingen und ihre zugrunde liegende Mission wird auf der Homepage deutlich: „At Kiron, we believe that everybody has the right to fulfill their potential and improve their life prospects via education." Die Schwelle für diese Bildungseinrichtung ist durch den Verzicht auf Zugangsvoraussetzungen und den vergleichsweise niedrigen Gebühren recht gering. Diese Initiative genießt eine starke mediale Aufmerksamkeit, was letztlich auf die großen Partneruniversitäten wie Aachen oder Lüneburg zurückzuführen ist. Zwar findet aufgrund des Formats kaum lokale Berichterstattung statt, dafür vermehrt regional und überregional. Das Projekt finanziert sich primär über Crowdfunding und greift neben der Internetpräsenz auf eine Vielzahl von sozialen Netzwerken zu: Facebook, Twitter, YouTube, Pinterest und Google+. Ebenso findet eine eigene Videoproduktion statt, die unter anderem über YouTube präsentiert wird.

Eine andere Zielsetzung verfolgt die Initiative *Last Exit Flucht – UNHCR*: Im Rahmen eines Internetspiels ist eine Sensibilisierung für die Flüchtlingsdebatte, den Menschenrechten und den Lebensumständen der Geflüchteten beabsichtigt. Das gesamte Projekt wird über die UNHCR gesteuert und so werden sämtliche Aktivitäten auf dessen Internet-Seite und Facebook-Präsenz vermerkt. Über diese Formate wird auch zahlreiches weiterführendes Material vertrieben. Insgesamt hat das Projekt überwiegend die überregionale Presse erreicht.

Arbeit

Die Ausbildungs- und Arbeitsplatzbörse *Workeer* richtet sich an Geflüchtete und potentielle Arbeitgeber in Deutschland. Der strukturierte Internetauftritt besitzt ein gutes Layout, aber momentan nur mit deutschsprachigem Inhalt. Es wird jedoch an Übersetzungen in andere Sprachen gearbeitet. Der Aufbau der Website erlaubt eine leichte Bedienung und setzt auch keine umfangreichen Sprachkenntnisse voraus. Der Facebook-Auftritt sammelt die mediale Berichterstattung über das Projekt und steht daher nicht in Konkurrenz zum Internetauftritt.

Das *Netzwerk Arbeit für Flüchtlinge* ist primär in Mecklenburg-Vorpommern tätig. Die Bemühungen dieser Initiative gehen in Richtung einer Kompetenzermittlung, Arbeitsvermittlung und der gezielten Förderung von Geflüchteten. Ebenso werden Unternehmen im Aufbau von interkulturellen Kompetenzen unterstützt und Multiplikatorenschulungen für Helfer angeboten. Als eine zentrale Anlaufstelle für Flüchtlinge ist das Netzwerk mit anderen Initiativen und verschiedenen lokalen als auch überregionalen Akteuren gut vernetzt. Die Informationsbündelung findet in einem mehrsprachigen Internetauftritt statt. Daher wird auf einen Auftritt in sozialen Netzwerken verzichtet.

Gesundheit

MediNetz Magdeburg e.V. ist eine Zusammenarbeit von Ärzten (Studierende und Berufstätige), die Personenkreisen ohne Krankenversicherung eine ärztliche Versorgung bereitstellen. Konkret wendet sich dieser Verein an Hilfsbedürftige. Daher ist der Internetauftritt einfach strukturiert und weist einen mehrsprachigen Inhalt auf. Ergänzt wird dies durch eine sehr aktive Facebook-Präsenz mit zahlreichen Basisinfos und vielen, aktuellen Mitteilungen.

Interkultureller Austausch

In der Ortschaft Tabarz im Thüringer Wald existiert der Arbeitskreis *Asyl in Tabarz*, der das bürgerliche Engagement in dieser Gemeinde bündelt. Neben Hilfe bei der Alltagsbewältigung, Deutschunterricht und persönlichen Patenschaften, steht insbesondere die Akzeptanz der Asylbewerberfamilien im Ort auf der Agenda. Dieser Arbeitskreis findet im kleinen Rahmen statt, daher existiert auch keine umfangreiche Präsenz in sozialen Netzwerken. Es gibt eine öffentliche Facebook-Gruppe, die der Koordination und Kommunikation dient. Aufgrund des Formats gibt es überwiegend eine mediale und öffentliche Aufmerksamkeit auf lokaler Basis.

Vernetzung

An der Bauhaus-Universität Weimar haben sich im April 2016 zahlreiche studentische Initiativen zum *NETZWERK WELCOME WEIMAR - Netzwerk studentischer Initiativen mit Geflüchteten* zusammengeschlossen. Das Ziel liegt im Aufbau einer Kommunikationsplattform zwischen allen Initiativen, Arbeitsgruppen und lokalen Akteuren mit den Geflüchteten. Gefördert wird es mit der Schaffung mehrere studentischer Hilfskräfte-Stellen durch das DAAD - Programm „Welcome - Studierende engagieren sich für Flüchtlinge“. Das sich noch im Aufbau befindende Netzwerk übernimmt in Weimar eine verantwortungsvolle Funktion von kommunaler Bedeutung und kommuniziert neben einem Facebook-Auftritt über eine von Montag bis Freitag geöffnete Koordinierungsstelle mit Sitz in einer Räumlichkeit der Bauhaus-Universität Weimar.

Durch die Analyse der Best-Cases und weiteren unerwähnten Projekten, können einige interpretative Schlussfolgerungen gezogen werden. Hierbei ist zu beachten, dass diese keiner fundierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung folgen, da die Diversität dafür zu groß ist. Wie anfangs erwähnt, ist das Feld der webbasierten Kommunikation für ein Forschungsprojekt dieser Größe viel zu komplex. Des Weiteren ist zu bedenken, dass sich diese Schlussfolgerungen nicht auf jede Initiative übertragen lassen, sondern für die Vielzahl der untersuchten Projekte gelten.

Ergebnisse

Facebook

Ein eigener Facebook-Account scheint bei größeren Projekten oder neuen Projekten hilfreich zu sein. Es ist aufgefallen, dass viele große und bekannte Projekte oft aus Trägerschaften entstehen und dadurch keine eigene Facebook-Präsenz haben (z.B. *Spielraum* von SV Werder Bremen). Diese kommunizieren dann über den Träger oder den Ableger des Trägers für Soziales oder Engagement (im Beispiel ‚Werder bewegt'). Hierbei biete sich ein eigener Facebook-Kanal an, um die Zielgruppe bewusster anzusprechen. Wenn diese nur über den Träger oder einen größeren Kanal die Informationen beziehen können, lenken viele Themen ab, die mit dem eigentlichen Interesse nichts gemein haben. Auch für Initiativen und Institutionen, die mit neuen, für die Region unbekannten oder noch nicht vorhandenen Projekten erscheinen, eröffnet ein eigener Informationskanal neue Möglichkeiten. So lassen sich Zielgruppen zügig kontaktieren und direkt auf spezifische Angebote der Institutionen hinweisen. Wenn das Projekt aber in einen vergleichsweise kleinen Träger integriert ist und nichts themenfremdes präsentiert, ist ein eigener Facebook-Account nicht notwendig. Der lokale Kulturverein, der sich aktiv in der Flüchtlingsarbeit engagiert und eine monatliche Konzertreihe starten möchte, kann dies auch über seine üblichen Kanäle kommunizieren. Die lose zusammenhängende Gruppe von Unternehmern, die Geflüchteten einmal in der Woche Einführungskurse in ihre jeweiligen Branchen geben möchte, gründet eher ein Facebook-Account oder etabliert eine Webseite und nutzt die Unternehmenaccounts als zusätzliche Kommunikationsplattform. Über den extra gegründeten Kanal lassen sich gezielter Aufmerksamkeit und dadurch Engagement sowie Unterstützung generieren.

(Eigene) Webseite

Die Schlussfolgerungen für Facebook lassen sich zu großen Teilen auch auf eine eigene Webseite beziehen. Dabei sind zwei Aspekte zu beachten: Einerseits ist die Erstellung und Pflege einer Webseite im Vergleich zu einem Facebook-Profil meistens zeitaufwendiger und kostspieliger. Dennoch kann dies gerade bei social-media-fremden Zielgruppen verstärkt digital Aufmerksamkeit generieren. Andererseits zeigt die Analyse, dass eine eigene Webseite (im Gegensatz zu einem eigenen Facebook-Account) vor allen Dingen zur Zusammenführung von verschiedenen Projekten Sinn ergibt. Viele Menschen suchen nach Übersichtsseiten, auf denen die verschiedenen lokalen und regionalen Projekte aufgelistet sind. Diese Übersichtsseiten, wenn vorhanden, werden oftmals von der Kommune aber auch von Institutionen betrieben.

Andere social-media-Kanäle

Andere social-media-Kanäle wurden kaum genutzt und scheinen auch weniger zielführend zu sein. Bestimmte innovative und besonders digitale Projekte (wie die *Kyron University*) nutzen auch weitere Kanäle zur Kommunikation. Hier sollte individuell abgewägt werden, ob ein anderer social-media-Kanal nicht mehr Aufwand als Ertrag bringt.

SEO (Search Engine Optimization)

Ein verstärkt auffallender Aspekt ist die vergleichsweise schlechte Positionierung von Flüchtlingsinitiativen oder – institutionen bei Google und anderen Suchmaschinen. Selbst bei vergleichsweise sehr gezielten Suchbegriffen tauchen die Projekte erst spät auf. Unternehmen benutzen dafür verstärkt das SEO – die Suchmaschinenoptimierung. Durch die Nutzung von bestimmten Begriffen und die Anordnung dieser auf webbasierten Kommunikationsmedien lässt sich das eigene Projekt in der Suchmaschine weiter nach oben versetzen. Dies muss nicht zwingend viel Geld kosten – im Internet gibt es dafür kostenfreie Anleitungen. Durch die Anwendung von SEO können Interessierte, potenzielle Helfer und Unterstützer, schneller das für sie interessante oder geeignete Projekt finden.

Zusammenfassend lässt sich folglich festhalten, dass die einzelnen Schritte zu einer webbasierten Kommunikation stark von dem Projekt und den jeweiligen Zielgruppen abhängen. Nichtsdestotrotz erweisen sich individuelle Facebook-Accounts oder Webseiten in den meisten Fällen als sehr hilfreich.

Literatur und Links

Alpar, Andre, Koczy, Markus & Metzen, Maik (2015). SEO – Strategie, Taktik und Technik. Wiesbaden: Springer Gabler.

Boé, Simon und Lipovski, Jana (2011). Online strategy: das 10x10 des Online-Marketings, SEO, Social Media. Frankfurt am Main: Trademark.

Primbs, Stefan (2016). Social Media für Journalisten. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

http://www.difu.de/fluechtlinge/online-wegweiser

http://static.googleusercontent.com/media/www.google.de/de/de/webmasters/docs/einfuehrung-in-suchmaschinenoptimierung.pdf

Willkommen?
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Über Nacht "erwachsen"

Die Recherchen zu dem Thema ‚Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge' haben ergeben, dass die aktuelle Lage für diese in Deutschland eine große gesellschaftliche Herausforderung darstellt und der Umgang mit dieser Gruppe eine besondere Sensibilität erfordert. So gibt es beispielsweise zahlreiche Probleme durch das Clearingverfahren, bei dem das Alter der Flüchtlinge festgestellt wird, als auch später bei der Integration in die Gesellschaft. Grundlegend ist zu sagen, dass es sich bei jedem Flüchtling um ein Individuum handelt und es deswegen unmöglich ist, den "einen" Weg für die bestmöglichste Integration festzulegen. Das betrifft unbegleitete minderjährige Flüchtlinge umso mehr, da diese keine engen Bezugspersonen wie Eltern, Großeltern oder andere Familienmitglieder im Land haben.
Als *unbegleitet* gelten minderjährige Flüchtlinge, die ohne Eltern oder Sorgeberechtigte ins Bundesgebiet einreisen. Auch wenn die Kinder nach der Einreise von diesen Bezugspersonen getrennt werden und sich der Kontakt über einen längernen Zeitraum nicht wieder etablieren lässt oder diese nicht für das Kind sorgen können, findet die Begrifflichkeit *unbegleitete minderjährige Flüchtlinge* (umF) Anwendung.
Minderjährig ist aus juristischer Perspektive in Deutschland jede Person unter 18 Jahren. In den meisten ausländerrechtlichen Verfahren, einschließlich dem Asylverfahren, werden umF jedoch bereits ab dem 16. Lebensjahr wie Erwachsene behandelt. So müssen sie beispielsweise ein Asylverfahren ohne einen Vormund und anwaltliche Betreuung durchlaufen.
Mit der Einreise nach Deutschland greift die Pflicht des Jugendamtes, die Kinder und Jugendlichen zunächst aufzunehmen. Zudem ist es verpflichtet, den notwendigen Unterhalt sowie die medizinische Versorgung zu garantieren und unverzüglich einen Vormund oder Betreuer bereitzustellen. Dabei muss den Minderjährigen die Möglichkeit gegeben werden, eine Person des Vertrauens zu benachrichtigen. Bei allen nachfolgenden Verfahren (z.B. Clearingverfahren) steht das Kindeswohl an erster Stelle. Mit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes (Januar 2012) ist die Beteiligung der Minderjährigen entsprechend des jeweiligen Entwicklungsstands eine der grundlegenden Pflichten im Umgang mit umF. Dafür werden beispielsweise Dolmetscher bereitgestellt oder die Teilnahme an Deutsch-Sprachkursen ermöglicht.

Aufnahmeverfahren und rechtliche Lage

Wenn ein unbegleitete minderjährige Flüchtling nach Deutschland einreist, liegt ein standardisierter Aufnahmeprozess vor. Für diesen ist es entscheident, ob der Minderjährige mit oder ohne Ausweisdokumente einreist. Die Behörde, mit dem Einreisende Person als erstes in Kontakt tritt (Jugend- oder Sozialamt, Ausländerbehörde oder auch die Bundes- oder Landespolizei), muss die Personendaten aufnehmen und im Falle einer (möglichen) Minderjährigkeit an das Jugendamt weiterleiten. Sobald das Jugendamt von der Einreise erfährt, steht es in der Pflicht, die betreffende Person in vorläufige Obhut zu nehmen. Dies ist eine hoheitliche Aufgabe und kann nur vom Jugendamt wahrgenommen werden. Laut dem Sozialgesetzbuch (SGB VIII § 42a) müssen während der vorläufigen Inobhutnahme vier Punkte sichergestellt werden. Erstens darf das physische und psychische Wohl nicht durch das Verteilungsverfahren gefährdet werden. Zweitens müssen die Aufenthaltsorte von Familienmitgliedern identifiziert werden. Drittens, ob möglicherweise eine gemeinsame Unterbringung mit Geschwistern in Frage kommt und viertens, inwieweit der Gesundheitszustand ein Verteilungsverfahren ausschließt, Dies erfordert jedoch eine ärztliche Stellungnahme. Während der vorläufigen Inobhutnahme hat das Jugendamt alle rechtlichen Handlungen wahrzunehmen, um das Wohl der Minderjährigen zu gewährleisten. Nach einer Frist von drei Tagen muss das Jugendamt die Minderjährigen zum Verteilungsverfahren anmelden bzw. begründen, warum eine Verteilung (siehe „viertens" oder auch SGB VIII § 42b Absatz 4) nicht möglich ist. Im Zuge der vorläufigen Inobhutnahme muss ebenfalls im Rahmen der Alterseinschätzung sichergestellt werden, ob die Person tatsächlich minderjährig ist. Wie zu Beginn des Textes erwähnt, reisen viele Personen ohne Ausweispapiere ein, was eine zusätzliche Schwierigkeit in der Altersfeststellung darstellt.
Das Clearingverfahren lässt sich in sechs Schritte aufteilen und muss von allen Minderjährigen durchlaufen werden. In diesem findet erneut eine gesundheitliche Untersuchung statt, in der auch der zahntechnische Gesundheitszustand untersucht wird. Falls medizinische Behandlungen (Operationen, Geh- und Sehhilfen etc.) notwendig sind, ist dies unverzüglich vorzunehmen. Auch eine Anmeldung bei der gesetzlichen Krankenkasse geschieht. Da die Jugendlichen oftmals aus Kriegsgebieten kommen, ist von

posttraumatischen Belastungsstörungen auszugehen, die eine psychologische Betreuung erfordern. Anschließend erfolgt die Registrierung bei der Ausländerbehörde. Sind die Jugendlichen über 14 Jahre, werden erkennungsdienstliche Behandlungen wie die Abfrage des Ausländerzentralregisters, das Aufnehmen eines Lichtbildes und von Fingerabdrücken durchgeführt. Um sich ein Bild von dem bisherigen Leben der Flüchtlinge zu machen und so auch Perspektiven für ihre Zukunft entwickeln zu können, wird ein umfassendes Gespräch geführt. Diese Sozialanamnese beschäftigt sich mit dem sozialen Umfeld der Minderjährigen und klärt folgende Punkte:

- familiäre Hintergründe und Familienstand (dabei sollte beachtet werden, dass in dem Herkunftsland der Familienverband gegebenenfalls mehr Mitglieder als die Herkunftsfamilie umfasst)
- Zugehörigkeit zu bestimmten Volks- und Religionsgruppen
- wirtschaftliche und soziale Lebensumstände der (Herkunfts-) Familie
- Bildungs- und Entwicklungsstand der Minderjährigen
- bisherige Lebenserfahrungen sowie die Fluchtgründe, die Fluchtroute, Erfahrungen und Erlebnisse auf der Flucht, ggf. Trennung von Angehörigen auf der Flucht,
- Prüfung der (kindeswohlorientierten) Optionen zur Familienzusammenführung innerhalb Deutschlands (im Rahmen des Asylverfahrens) oder europaweit (im Rahmen des Dublin-III-Verfahrens).

Es muss sichergestellt werden, dass den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen der Erwerb eines Schulabschlusses ermöglich wird.

Um dies zu realisieren, wird ihnen der Besuch von Sprach- und Orientierungskursen zur Vermittlung der Sprache als auch Alltagskompetenzen ermöglicht. Zum Abschluss folgt die Vorbereitung zur Hilfeplanung, bei der das Maß der notwendigen Hilfe sowie Anschlussmaßnahmen geprüft werden. Somit entsteht im Rahmen des Clearingverfahrens eine ausführliche Dokumentation über den Stand der Jugendlichen, die für die folgenden Anschlussmaßnahmen eine wichtige Grundlage darstellt. Die in der Hilfeplanung analysierten Bedürfnisse sind dementsprechend anschließend zu gewährleisten. Folgende Ziele sind insbesondere zu beachten:

- Unterstützung bei der Sicherung des Aufenthaltes
- Integration in eine Regelschule
- Erwerb deutscher Sprachkenntnisse
- qualifizierter Schulabschluss trotz häufig geringer Vorbildung, unzureichender Deutschkenntnisse und einem Alter knapp vor Erreichen der Volljährigkeit
- geregelter Übergang von Schule hin zu einer Ausbildung
- berufliche Qualifizierung
- Integration in die deutsche Gesellschaft
- Aufbau von Wissen mit Kenntnissen über Beratungsangebote, auch im Hinblick auf die ausländerrechtliche Situation

- Befähigung zum Umgang mit traumatischen Erfahrungen wie der Trennung von der Familie, Fluchterlebnissen und evtl. existierenden Zwangskontexten
- Förderung der Kontakte zur Herkunftsfamilie
- Pflege der eigenen kulturellen und religiösen Identität
- Unterstützung bei dem Wunsch einer freiwilligen Rückkehr in das Herkunftsland oder Weiterwanderung in ein aufnahmebereites anderes Land.

Die aufgeführten Maßnahmen beschreiben den idealen Verlauf, jedoch birgt sich das Verfahren in der Realität durch Schwächen und unvorhersehbare Hindernisse. Im Jahr 2015 ist die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Thüringen stark angestiegen, was die hiesigen Institutionen vor zahlreiche Herausforderungen stellte.
Im Folgenden soll auf Beispiele eingegangen werden, die versuchen umF einen möglichst erfolgreichen Start in ihr neues Zuhause zu ermöglichen und als Anregungen betrachtet werden können.

Anregungen

Bei der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ist es essentiell auf die Wünsche und Vorstellungen der jungen Menschen einzugehen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es sich um Kinder und Jugendliche handelt, die aufgrund ihrer Fluchterlebnisse zwangsweise und überstürzt erwachsen werden mussten. So ist es unabdingbar, diesen Menschen besonderen Schutz zu gewähren und ihnen somit einen geordneten Lebensrhythmus zu ermöglichen, der die Grundlage für das Erreichen weiterer Ziele darstellt. Dabei gibt es für Ehrenamtliche eine Vielzahl an Handlungsansätzen, um mit dieser Personengruppe in Kontakt zu treten und sie auf dem Weg der Integration zu unterstützen.
Antje Büchner, die umF-Beautragte des Flüchtlingsrats Thüringens, weist diesbezüglich auf ein vielfältiges Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten und eine intensive personelle Betreuung hin. So sei eine Unterstützung bei allen Herausforderungen des Alltags essentiell, die geschultes Fachpersonal aus mangelnden Ressourcen jedoch nur begrenzt anbieten kann. Daher besteht die Möglichkeit von Patenschaften oder der Übernahme eine Vormundschaft für einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling. An dieser Stelle seien aber ebenfalls für die Ehrenamtlichen verschiedene Schulungen notwendig. Diese werden unter anderem von zahlreichen Vereinen angeboten, die nicht nur Patenschaften und Vormundschaften vermitteln, sondern auch beratende Funktionen übernehmen.
Hierzu gibt es beispielsweise in der Stadt Augsburg Seminare zur Sensibilisierung im Rahmen der interkulturellen Kommunikation.

Beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gibt es außerdem seit Januar 2016 das Programm ‚Menschen stärken Menschen', welches insbesondere Patenschaften unterstützt. In der Zielsetzung des Programms heißt es:

„Ziel des Programms ist, Patenschaften zwischen geflüchteten und hier lebenden Menschen zu fördern und zu unterstützen. Für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sollen über die Patenschaften hinaus Gastfamilien und Vormundschaften gewonnen werden." (BMFSFJ 2016)

Auch für die umF gibt es zahlreiche Angebote, wie beispielsweise die bundesweit jährlich stattfindende *Interkulturelle Woche*. Jedoch ist bei der Recherche aufgefallen, dass es sich oft mals um Programme handelt, die sich durch das Engagement von Privatpersonen für umF auszeichnen. Dies geschieht z.B. durch Deutschunterricht oder die Hilfe bei alltäglichen Handlungen.

Grundsätzlich gibt es bereits viele gute Handlungsansätze, welche sich im Sinne der sozialen Integration der jungen Menschen weiter verfolgen lassen. Zusammenfassend muss betont werden, dass es sich lohnt, die Recherchearbeit und Freiwiligenarbeit zu intensivieren und die umF für sich sprechen zu lassen. Dadurch lässt sich letztendlich ein besseres Bild von dem machen, was sie benötigen und welche Vorstellungen sie für sich selber und ihre Familien an die Zukunft formulieren.

Auswahl an Vereinen, Programmen und Projekten

Menschen stärken Menschen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/menschen-staerken-menschen/menschen-staerken.html

Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Homepage: www.b-umf.de

Flüchtlingsrat Thüringen e.V., Homepage: www.refugio-thueringen.de

Lifeline , Vormundschaftsverein im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V., Homepage: www.lifeline-frsh.de

Projekt Flüchtlingspaten - Patenschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge Augsburg, Homepage: www.buendnis.augsburg.de/index php?id=37309

Bildung und Wissen
Schlüssel zu gesellschaftlicher Anerkennung

Vorwort

Nach drei Monaten werden zugewanderte Kinder in Thüringen schulpflichtig. Meist reichen ihre Deutschkenntnisse zu diesem Zeitpunkt nicht aus, um am Unterricht in ihren Regelklassen teilnehmen zu können. Sprachlernklassen sind daher eine gute Möglichkeit, ihnen die deutsche Sprache beizubringen und sie gleichzeitig schrittweise zu integrieren. Hier erhalten die Kinder täglich Sprachunterricht, lernen den Alltag in einer deutschen Schule kennen und können in einzelnen Unterrichtsstunden nach und nach Kontakte zu Mitschülern und Fachlehrern ihrer Regelklassen aufbauen. Vieles ist dabei nicht planbar und die Organisation von Sprachlernklassen bedeutet für alle Beteiligten, sich einer Herausforderung zu stellen und neue Wege zu gehen – eine Aufgabe, die sich nur in guter Teamarbeit bewältigen lässt und einen Lernprozess für alle Seiten darstellt.

Christiane Färber,
Lehrerin einer Sprachlernklasse in Apolda

Bildung als Grundrecht

Jeder hat das Recht auf Bildung und selbstverständlich sollten auch Geflüchtete Zugang zu dieser haben. Das Thema Bildung spielt zu verschiedenen Lebensabschnitten eine wichtige Rolle und ist oft der Schlüssel für das nachfolgende Leben. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, inwiefern geflüchtete Kinder und Jugendliche in das deutsche Bildungssystem integriert werden können. Dies beginnt schon im Kleinkindesalter im Kindergarten und setzt sich dann in der Schule fort. Besonders in diesem Alter können neue Freundschaften entstehen, es kann viel über das Gastland und die neue Sprache gelernt werden und sich dadurch weitere Chancen für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen bilden. Doch in Deutschland haben nicht alle Erzieher und Lehrer Erfahrung mit Kindern, die nicht die deutsche Sprache sprechen, aus einer anderen Kultur kommen oder von einer langen Flucht geprägt sind. So kann auch die Integration der Kinder und Jugendlichen neben Faktoren wie der Erfahrung mit Schule im Heimatland und der Einstellung der Familie zu Bildung auch davon beeinflusst werden, wie die Integration gestaltet wird. Dabei gilt jedoch, dass man nicht verallgemeinern kann, da jedes Kind und jeder Jugendliche anders ist. Sie kommen aus verschiedenen Ländern, verschiedenen sozialen Schichten und haben verschiedene Religionen. Doch sie alle sind aus ihrer Heimat geflohen und haben nun in Deutschland Zuflucht gefunden.
Um das Gelingen der Integration zu steigern, werden im Folgenden für die Bereiche Kindergarten, Schule und bei der Vorbereitung von Lehrenden an den Unis Anregungen aus den Erfahrungen von Lehrenden und Erziehern gegeben, die bereits in diesem Feld arbeiten. Dazu wurden Interviews und Umfragen an Universitäten durchgeführt.

Kindergärten als erster Schritt

Die erste Bildungsetappe im Leben von vielen Kindern ist der Kindergarten. Oft ist dies für die Kinder die erste öffentliche Bildungseinrichtung, die sie besuchen. Um näheres zu diesem Thema zu erfahren, besuchten wir den Kindergarten Waldstadt, welcher einer der ersten Kindergärten in Weimar war, der Flüchtlingskinder aufnahm. Im Vorfeld wurde der Kindergarten nicht auf die Eingliederung der Flüchtlingskinder vorbereitet, dennoch nahmen die Einrichtung bereits 2013 insgesamt 25 Kinder auf. Das Motto des Kindergartens war dabei: „einfach machen“. Im Folgenden wollen wir die Erfahrungen des Kindergartens mit den neuen Herausforderungen schildern und anschließend ein Fazit abgeben.
Neben den Kindern, die sich erst an die neue Umgebung gewöhnen mussten, stellte dieser Schritt auch für viele Eltern eine große Herausforderung dar, denn schließlich sollten diese nun ihre Kinder ein Stück "weitergehen" lassen. Die Kindergärten haben eigene Regeln und Zeiten, an die sich die Eltern halten müssen. Deshalb sei es wichtig, sich zusätzlich zur Arbeit mit den Kindern auch den Eltern zuzuwenden. Jedoch fehlen hierfür oft die nötigen Mittel, weshalb Erzieher diese vermittelnden Tätigkeiten in ihrer Arbeitszeit zusätzlich ausüben müssen. Trotzdem konnten sich die Kindergärtner jeder Zeit an die Stadt wenden, falls sie Probleme hatten und Hilfe benötigten. Für die Kinder war diese Umstellung kein allzu großes Problem. Zwar würde es oftmals deutlich werden, dass Flüchtlingskinder traumatische Erlebnisse erfahren haben, gleichzeitig können sie diese im Umgang mit anderen Kindern sehr gut verarbeiten. Ebenfalls falle ihnen durch das gemeinsame Spielen mit Gleichaltrigen das Lernen der neuen Sprache leichter und auch wenn diese noch nicht vollständig beherrscht wird, integrieren sich die Kinder schnell, da sie sich spielerisch verständigen.

Um die Eltern einzubinden, brauchen die Kindergärten für die Kommunikation oftmals die Hilfe von Dolmetschern. Da diese aber keine Kapazitäten mehr haben, helfen sich die Eltern gegenseitig bei der Verständigung mit dem Kindergarten.

Zusätzlich bietet der Waldstadt-Kindergarten monatliche interkulturelle Treffen an, die sehr gut angenommen werden. Im weiteren Verlauf des Jahres 2016 möchte der Kindergarten eine Broschüre mit den wichtigsten Informationen zum Kindergartenstart in verschiedenen Sprachen für alle Eltern herausbringen.
Oft hätten vor allem deutsche Eltern die Sorge, benachteiligt zu werden, wenn es um die Zuteilung von Kindergartenplätzen geht. Dies sei aber keineswegs der Fall, da alle Kinder gleichbehandelt werden.
Auch von der Stadt Weimar gibt es einige Veranstaltungsangebote für Geflüchtete und Kindergärten. Ein Beispiel hierfür sind Austauschrunden, welche dreimal im Jahr stattfinden und bei denen sich alle Beteiligten zusammenfinden können. In einem offenen Gespräch werden Probleme, Verbesserungsvorschläge und Erfahrungen ausgetauscht. Außerdem werden einige Broschüren angeboten, die als Hilfestellung für geflüchtete Familien, aber auch für Kindergärten und die Gesellschaft, dienen sollen. Diese stehen oft auch im Internet zum Download bereit. Regelmäßig werden zusätzlich Fortbildungsmöglichkeiten für Erzieher angeboten. Diese Angebote werden weiterhin erweitert, wobei es ein langwieriger Prozess ist, da die Stadt anfangs nicht auf so einen großen Andrang vorbereitet war. Es ist wichtig, dass sich die Kindertageseinrichtungen bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern und dem Umgang mit den Familien engagieren. Aber auch die Unterstützung der Stadt ist bedeutend, da sie beispielsweise über eine vernetzende Homepage über Angebote informieren kann.

Zu betonen ist nochmals, dass sich insbesondere auch der Eltern angenommen werden muss und Erfahrungen zeigen, dass Kindern durch die Bereitstellung der Plätze eine Chance auf eine gute Integration ermöglicht wird.
Es ist daher wichtig, Plätze zur Verfügung zu stellen und den neuen Herausforderungen ohne Ängste entgegenzutreten, da diese durch zahlreiche Hilfestellungen bewältigt werden können.

Flüchtlingsthematik und Lehrerbildung

Bevor sich die Gruppe ‚Bildung' in ihrer Projektarbeitauf die Entwicklung von Strategien und möglichen Lösungsansätze fokussierte, entschieden sich die Teilnehmer für die Suche nach bereits vorhandenen Best-Practice-Beispielen in anderen Bundesländern. Einer der Gruppenteilnehmer war parallel zu seinem Studium an der Bauhaus-Universität Weimar als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Berlin für das Lehramtsstudium Arbeitslehre tätig. Dort hatte er die Möglichkeit, über einen Instituts-Mailverteiler eine Umfrage mit vier Fragen, die von den anderen Gruppenteilnehmern erstellt worden war, unter den zukünftigen und aufgrund der speziellen Ausrichtung des Lehramtsfachs später überwiegend an Sekundarschulen Berlins beschäftigten Studierende (und Referendare) zu versenden.
An der nicht-repräsentativen Online-Umfrage nahmen 14 Studierende teil. Die Frage, ob die Themen Flucht und Geflüchtete im Lehramtsstudium an Berliner Universitäten (an der TU Berlin wird nur das Fach ‚Arbeitslehre' unterrichtet, sodass die Studierenden an einer anderen der vier Berliner Universitäten ein Zweitfach belegen müssen) besprochen werden, verneinten dies alle Befragten generell. Zwei Studierende fügten ihrem "Nein" hinzu, dass das Thema ‚Flucht/Flüchtlinge' in Veranstaltungen des Moduls Deutsch als Zweitsprache, des Zweitfachs Geschichte oder im Bereich der Grundschulpädagogik zumindest kurz erwähnt wurde.
Auf die Frage, ob die Studierenden auf den Umgang mit am Unterricht teilnehmenden Flüchtlingskinder vorbereitet werden, verneinten dies alle Studierenden. Lediglich im Modul Deutsch als Zweitsprache würden (generelle) Aspekte interkultureller Kompetenz angesprochen werden, die aber nicht explizit auf das Thema Flüchtlinge ausgerichtet sind.
Welche Module und Themen sich die Lehramtsstudierenden wünschen würden, um besser im Umgang mit Flüchtlingskinder geschult zu werden, beantworteten die Befragten mit dem Wunsch nach Hilfestellungen im Umgang mit Kindern ohne deutsche Sprachkenntnisse, insbesondere hinsichtlich der Schwierigkeit, wie in einem solchen Falle mit dem Spracherwerb in der Schule begonnen werden könnte.
Generelle Anweisungen im Umgang mit Flüchtlingskindern und wie Inhalte trotz Sprachproblemen vermittelt werden können, sind auch gewünscht. Drei Umfrageteilnehmer gaben an, im Studium eine umfassende Vorbereitung in psychologischen, regionalen, kulturellen und religiösen Fragen zu vermissen, insbesondere mit Hinweisen beim Umgang mit traumatisierten Kindern.
Auf die Frage nach der besten Methode zur Integration von geflüchteten Kindern in der Schule, die die Studierenden bereits kennengelernt haben, antworteten 13 der 14 Teilnehmer, dass sie bislang keiner methodischen Integrationsarbeit im schulischen Alltag begegnet sind.
Zusammenfassend lässt sich also vermuten, dass selbst in Großstädten wie Berlin, in denen viele Flüchtlingskindern derzeit in die Schullaufbahn eintreten, noch eine zufriedenstellende Vorbereitung der Lehramtsstudierenden fehlt.

Willkommensklassen

In Thüringen hat man vor allem im Vergleich mit den meisten westdeutschen Bundesländern historisch betrachtet eher wenig Erfahrung mit dem Umgang mit Geflüchteten. So auch beim Thema ‚Bildung' und dem Spracherwerb. Hier sei jedoch anzumerken, dass es auch in den westdeutschen Bundesländern bzw. in Berlin nur unwesentlich mehr innovative Lösungen für die momentane Situation in Kindergärten und Schulen gibt. Die Anzahl derer, die aber bereits gewisse Erfahrungen mitbringen, ist wesentlich höher, was die Organisation von neuen Strukturen einfacher macht.
In den Gemeinden der sogenannten Thüringer Städtekette gibt es bereits erste Willkommensklassen. Diese ermöglichen jahrgangsübergreifend einen ersten Einstieg in das deutsche Schulsystem und die deutsche Sprache. Indem sie an Grundschulen und Sekundarschulen angegliedert sind, sollen sie eine möglichst schnelle Integration in den Regelunterricht ermöglichen. Der Fokus liegt auf dem Erwerb der deutschen Sprache, aber auch Fachunterricht findet statt, damit die Kinder einen guten Einstieg finden.
Aus Interviews mit Lehrenden schon bestehender Willkommens- und internationaler Vorbereitungsklassen (so lautet z.B. die Bezeichnung der Klassen in manchen anderen Regionen) haben wir Empfehlungen aus den Erfahrungen dieser Lehrenden zusammengestellt. Sie sollen als Anregungen für Lehrer neueröffneter Klassen, aber auch Schulen dienen, die überlegen, auch eine solche Willkommensklasse einzurichten.
Meistens umfassen die Klassen vier oder fünf Klassenstufen, beispielsweise von der ersten bis zur vierten Klasse. Als sehr entscheidend wird unter anderem aufgrund dieses Altersunterschieds die Klassengröße empfunden. Mehr als 25 Schüler seien auf keinem Fall zu empfehlen.

Generell ist auch über zusätzliche Betreuer nachzudenken, zum Beispiel über ehrenamtlich tätige ehemalige Lehrende, um die Heterogenität der Klasse aufzufangen und alle angemessen zu fördern. Die Bildungsgeschichte der Kinder ist oft sehr unterschiedlich. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass vom Kind aus einem Akademikerhaushalt, mit unter Umständen sogar überdurchschnittlichen guten Englischkenntnissen, bis zum Kind mit nur rudimentären Lese- und Schreibfähigkeiten alle dabei sind. Auch die familiäre Situation, in der sich die Kinder hier in Deutschland befinden, spielt dabei eine Rolle.

Strukturell müssen die Kinder möglichst schnell an ihre zukünftigen Regelklassen heran geführt werden, zum Beispiel durch gemeinsame Pausen oder Sportunterricht. So haben sie die Möglichkeit, erste Kontakte zu anderen Schülern zu knüpfen und können ihre neu erworbenen Deutschkenntnisse spielend ausprobieren. Generell sollte es den Schülern der Willkommensklasse ermöglicht werden, möglichst früh an Fächern, die weniger sprachbasiert sind wie Sport, Kunst oder Musik, teilzunehmen, um auf der einen Seite Abwechslung zum Deutschunterricht zu schaffen und auf der anderen eine gute Integration mit Altersgenossen zu bieten.

Abwechslung ist generell ein sehr wichtiges Thema in den Willkommensklassen. Der Wechsel von Fach, Raum oder Lehrendem entfällt größtenteils und es ist wichtig, die Aufmerksamkeit der Schüler zu halten und nicht überzustrapazieren.

Für Willkommensklassen in Grundschulen wurde hier empfohlen, immer neue Anregungen zu schaffen und den Unterricht möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Dies kann zum Beispiel durch gemeinsames Singen oder dem Fördern von motorischen Fähigkeiten durch Basteln oder Malen geschehen. Auch Fachunterrichtseinheiten, bei denen die deutsche Sprache nicht im Vordergrund steht, können sehr hilfreich sein. Sie bieten die Möglichkeit, Fachvokabular zu erlernen und das bereits vorhandene Wissen aufzufrischen oder zu erweitern.

Insgesamt ist es aber die Routine, die den Kindern in der schwierigen Situation, in der sie sich oft befinden, Sicherheit und Verlässlichkeit gibt. Das kann zum Beispiel eine sich wiederholende Stundenstruktur mit Wiederholungs- und Übungseinheiten sein. Auch außerhalb der Schule können die Lehrenden von Willkommensklassen die Integration ihrer Schüler fördern. Dazu gehört unter anderem das Kennenlernen der neuen Stadt oder Besuche von Einrichtungen wie Büchereien oder Museen. Indem die Kinder gezielt an Vereine oder ähnliche Gruppen herangeführt werden, seien es sportliche oder kulturelle, die sich in der Schule vorstellen, kann des Weiteren die Einbindung in das direkte Wohnumfeld gefördert werden.

Zuletzt ist zu sagen, dass die Auswahl der Lehrenden sehr entscheidend ist. Mehr noch als im sonstigen Lehrbetrieb erfordert diese Position Sensibilität, Einfühlungsvermögen und eine hohe Toleranzschwelle. Die Lehrkraft muss sehr viel Geduld mitbringen, nicht immer sind Fortschritte einfach oder schnell. Einer der Interviewten erzählte, dass die großen Fortschritte meistens erst nach etwa drei Monaten passieren, dann aber explosionsartig und sehr schnell. Bis dahin muss man Geduld haben und nicht enttäuscht sein, wenn Dinge nicht funktionieren.

Informationen für Lehrer sind über die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und die Thüringer Ministerien zu beziehen. Ein Beispiel für ein gelungenes Willkommensklassen-Projekt kann auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung abgerufen werden. Weiterführend können sich alle Kreise und kreisfreien Städte bei dem Bundesministerium für Bildung und Forschung um die Finanzierung von bis zu drei kommunalen Koordinatoren bewerben, die die Bildungsangebote vernetzen und dabei die zivilgesellschaftlichen Initiativen aktiv mit einbinden.

Materialien für Willkommensklassen

www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/212105/unterrichtsmaterial-fuer-willkommensklassen

Antrag zur Förderung von kommunalen Koordinatoren

https://www.bmbf.de/de/hilfe-fuer-kommunen-und-kreisfreie-staedte-1829.html

Ausbildung und Beruf
Katalysatoren der sozialen Integration

Vorwort

Kaum eine Gesetzeslage hat sich in den letzten drei Jahren so schnell geändert wie die Frage nach Arbeitsmarktzugängen und Fördermöglichkeiten für Geflüchtete. Schon Mitte 2013 wurde mit der Änderung der Beschäftigungsverordnung der Zugang zu Ausbildung ohne Vorrangprüfung möglich. Im November 2014 folgte die Verkürzung der Wartefrist für die Arbeitsaufnahme mit Zustimmung durch die Ausländerbehörde und Bundesagentur für Arbeit auf drei Monate.

Seit November 2015 können Asylbewerber aus Ländern mit Bleibeperspektive (aktuell: Syrien, Eritrea, Iran und Irak) an Integrationskursen teilnehmen. Berufsausbildungsbeihilfe und BAföG ist seit diesem Jahr für Menschen mit Duldung und 15 Monaten Voraufenthalt in Deutschland möglich geworden.

Allein diese Entwicklungen zeigen, die Türen für Geflüchtete in Richtung Ausbildung und Arbeit öffnen sich langsam. Die deutsche Wirtschaft hat aufgrund des demographischen Wandels einen zunehmenden Arbeitskräftebedarf. Die Anwerbung ausländischer Fachkräfte reicht dafür bei Weitem nicht aus. Als im Jahr 2008 die bundesweite Erfassung von Qualifikationen Geflüchteter durch die Bleiberechtsnetzwerke startete, zeigte sich relativ schnell: viele Menschen bringen gute Qualifikationen und Kompetenzen mit.

Doch ändern sich manche Rahmenbedingungen nur langsam. Auch jetzt vergeht oft wertvolle Zeit, bevor Geflüchtete an Bildungs- und Arbeitsprozessen teilhaben können. Volle Sprachkurse, Zustimmungspflicht der Ausländerbehörden für Arbeit und Ausbildung, Wohnsitznahme und damit eingeschränkte Mobilität erschweren ein schnelles Vorankommen. Daher sind gut funktionierende Netzwerke vor Ort sowie das Wissen um rechtliche Bestimmungen notwendig. Die aktuell geförderten IvAF Netzwerke sind dafür nur ein Beispiel. In Thüringen arbeiten hier Ausländerbehörde, Sozialamt, Bildungsträger und Flüchtlingsrat mit Kammern, Berufsschulen und Arbeitsverwaltung in Fragen der beruflichen Integration eng zusammen.

Darüber hinaus sind aber auch wertvolle Arbeitshilfen und Informationsbroschüren notwendig, um im Einzelfall alle rechtlich relevanten Antworten finden zu können.

Integration bleibt auch weiterhin eine zu gestaltende Herausforderung, die verschiedene Wege erfordert. Gerade die Komplexität der Rahmenbedingungen braucht differenzierte und individuelle Antworten. Teilhabe definiert sich in Deutschland immer noch zu einem großen Teil über Arbeit und Bildung. Die Integration Geflüchteter gelingt nur dann, wenn sie sich auch in diese Bereiche einbringen können. Doch noch liegt die Hürde im Detail –zu differenziert ist Sprach-, Ausbildungs- und Arbeitsförderung in Bezug auf Aufenthaltsgestattung, Duldung und Aufenthaltserlaubnis.

Gute Fachinformation sowie die Nutzung von Beratungsnetzwerken sind dabei eine gute Stütze. Zukünftig muss auch weiter daran gearbeitet werden, „stille“ Reserven zu mobilisieren. Sonderregelungen aufgrund aufenthaltsrechtlicher Bestimmungen sind für die Erhöhung der Beschäftigungsquote kontraproduktiv. Daher bleibt abzuwarten, welchen Rahmen Politik vorgibt, damit Wirtschaft und Geflüchtete stärker zusammenkommen und individuelle Wege einfacher möglich werden.

Christiane Götze
Institut für Berufsbildung und
Sozialmanagement in Erfurt

Sozialpolitischer Kontext

Die soziale Integration ist eine Querschnittsaufgabe, wobei sich Wirtschaft, Politik und Gewerkschaften einig sind, dass Ausbildung und Beruf essentielle Voraussetzungen für die Teilhabe von Menschen an der Gesellschaft darstellen. Gleichzeitig waren im Jahr 2015 mehr als 600.000 freie Stellen bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet und der laut der Studie ‚Die Arbeitsintegration von Flüchtlingen in Deutschland' der Bertelsmann-Stiftung aus dem gleichen Jahr sind zwei Drittel der Zuwanderer im erwerbsfähigen Alter und können verschiedene Qualifikationen vorweisen.
Die Integration in das Ausbildungs- und Arbeitssystem ist besonders von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, da sie nicht nur die Grundlage für soziale Kontakte darstellt, sondern ebenso die Wertschätzung in der Aufnahmegesellschaft steigert. Dies wurde auch auf einem Arbeitstreffen der Allianz für Aus- und Weiterbildung Ende des Jahres 2015 in Berlin deutlich, wo von Bündnispatnern aus Politik und Wirtschaft die notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration von Flüchtlingen diskutiert wurden. Resümierend konstatierte Bundeswirtschaftsminister Siegmar Gabriel den erzielten Konsens mit den Worten:

„Die beste Integration ist Sprache, Ausbildung und Arbeit. Nichts wirkt besser gegen Parallelgesellschaften, Vereinsamung und Schwierigkeiten, wie die Integration in Arbeit."

Die auf der politischen Ebene gewonnene Erkenntnis verhält sich jedoch konträr zu der Situation auf dem Arbeitsmarkt. So ist in den vergangen Jahren besonders im Mittelstand ein kontinuierlich wachsender Bedarf an Arbeits- und Fachkräften entstanden, dem mit einer effektiven Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt begegnet werden sollte. Erste Tendenzen dafür zeichnen sich bereits ab und so äußern sich die Bestrebungen des Mittelstandes in den zahlreichen durch die Handwerks- und Industrie und Handelskammern etablierten Aktionsprogramme. In diesen werden Flüchtlinge qualifiziert und Mitgliedsbetriebe informiert sowie die von der Politik zu implementierenden passenden Rahmenbedingungen formuliert.
Diese geforderten gesetzlichen Rahmenbedingungen werden partiell schon geschaffen, wie die dritte Änderung der Beschäftigungsverordnung durch den Gesetzgeber im Juli 2015 beweist, welche den Asylsuchenden und Geduldeten den Zugang zu Praktika erleichtert. Trotzdem ist diesbezüglich für viele Flüchtlinge noch ein langer Atem nötig. Es ist Eile geboten, sich parallel zu den von der Bundesregierung zu justierenden rechtlichen Rahmenbedingungen ebenfalls auf Ebene der Länder, Kommunen und Wirtschaft aktivierenden Strukturen bedienen zu können. Diese müssen möglichst zügig generiert werden, auf den vorhandenen Ressourcen aufbauen und die aktuellen rechtlichen Grundlagen berücksichtigen.

Rechtliche Hintergründe

Die rechtliche Grundlage für die Beschäftigung von Geflüchteten bilden die Paragraphen des Grundgesetzes (GG), Asylverfahrensgesetzes (AsylVfG), Aufenthaltsgesetzes (AufenthG) und der Beschäftigungsverordnung (BeschV).
Für den Asylbewerber kann der Bescheid des BAMFs insgesamt vier verschiedene positive Entscheidungsmöglichkeiten enthalten, welche die spätere Ausbildung oder Beschäftigung ermöglichen: Zuerkennung Flüchtlingseigenschaft (§ 3 AsylVfG) und evtl. zusätzlich Asylberechtigung (Art. 16a GG), Zuerkennung Subsidiärer Schutz (§ 4 AsylVfG) oder eine Feststellung zum Abschiebungsverbot (§ 60 Abs. 5 und Abs.7 AufenthG). Daraufhin erhält der Asylbewerber einen Aufenthaltstitel mit speziellen aufenthaltsrechtlichen Folgen. Wenn bei einem negativen Bescheid des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge eine Abschiebung nicht möglich ist, kann die Ausländerbehörde eine Duldung oder ebenfalls eine Aufenthaltserlaubnis erteilen. Bei einem Bescheid für eine Aufenthaltserlaubnis kann uneingeschränkt einer Beschäftigung nachgegangen werden.
Grundsätzlich weisen Personen mit einem Duldungsstatus oder einer Aufenthaltsgestattung (für Personen, die sich noch im Asylverfahren befinden) nur begrenzte Zugangsbedingungen zum Arbeitsmarkt auf. So ist eine Genehmigung zur Ausübung einer Beschäftigung durch die Ausländerbehörde erforderlich. Zusätzlich wird eine Zustimmung der örtlichen Arbeitsagentur benötigt. Diese führt eine Arbeitsmarktprüfung und eine Vorrangprüfung durch und entscheidet, ob es einen geeigneten deutschen oder europäischen Bewerber für die Stelle gibt oder ob ein Asylbewerber bzw. eine Personen mit einem Duldungsstatus diese bekommen kann. Nach vier Jahren Aufenthalt in Deutschland, ist die Zustimmung durch die Arbeitsagentur nicht mehr notwendig. Grundsätzlich gilt, dass bei einer falschen oder nicht ausreichenden Angabe über die Identität die Ausübung einer Beschäftigung untersagt wird.
Asylbewerber mit einer Aufenthaltsgestattung oder Duldungsstatus können nach drei Monaten die Genehmigung zur Ausübung einer Beschäftigung einholen, die sogenannte Drei-Monats-Frist.
Bei der Einstellung von Flüchtlingen gilt, dass sie nach 15 Monaten und mit Aufenthaltsgestattung und Duldung eine Beschäftigung als Leiharbeiter gestattet ist. Flüchtlinge mit einer Aufenthaltserlaubnis haben diesen Zugang ganz regulär. Außerdem werden die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz an den Arbeitsverdienst angerechnet. Zudem erhalten Asylbewerber, die zunächst eine Berufsausbildung anstreben, Anspruch auf Ausbildungsförderung.
Bezüglich der Residenzpflicht gilt folgendes: Diese steht grundsätzlich der Arbeitsaufnahme nicht im Weg, da sie nach drei Monaten entfällt. Bei Bezug von Sozialleistungen

gibt es keine freie Wohnsitzwahl bzw. muss diese von der zuständigen Ausländerbehörde überprüft werden. Ansprechpartner und Unterstützung bei der Arbeitssuche bietet die örtliche Arbeitsagentur. Hierbei kann jedoch festgestellt werden, dass sich für die Arbeitsagentur, aufgrund des enormen Anstiegs der zu bearbeitenden Anträge, Sprachbarrieren und fehlenden Dokumente, die Betreuung und Beratung von Flüchtlingen sowie Betrieben als eine große Herausforderung erweist.

Situation auf dem Arbeitsmarkt

Die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt erweist sich als prekär, da nur eine geringe Anzahl der Flüchtlinge Zugang zu diesem hat. Konträr werden in vielen Branchen gering und hoch qualifizierte Arbeitskräfte dringend benötigt. Die Wirtschaft hat das Potential für die zügige Integration der Flüchtlinge in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt längst identifiziert. So beklagt sich der deutsche Mittelstand seit Jahren über einen zunehmenden Fachkräftemangel wie das aktuelle ‚Mittelstandsbarometer' der Wirtschaftsberatung Ernst & Young (EY) darlegt. Laut dieser Umfrage können 62 Prozent der Betriebe ihre zur Verfügung stehenden Stellen nicht besetzen und fast die Hälfte alle befragten Unternehmen (49%) müssen aus diesem Grund sogar Aufträge ablehnen. Das durch die Wirtschaft identifizierte Potential wird auch seitens der mittelständischen Betriebe in Thüringen kommuniziert, wie eine im Jahr 2015 von den drei Thüringer Industrie- und Handelskammern (IHK) und der Handwerkskammer (HWK) Erfurt durchgeführte Umfrage zeigt. Laut dieser Umfrage steht die Mehrheit der knapp befragten 1000 Thüringer Unternehmen einer Beschäftigung und Ausbildung von Flüchtlingen aufgeschlossen gegenüber. Besonders die Beschäftigung von Auszubildenden und Facharbeitern stellt eine Perspektive dar. Hinsichtlich der an die Bewerber gestellten Anforderungen werten knapp 97% der Betriebe deutsche Sprachkenntnisse als eine essentielle Voraussetzung. Gleichzeitig zeigt sich ein hohes Maß an Unterstützung seitens der Betriebe. So kann sich mehr als die Hälfte der befragten Betriebe vorstellen, interne Mitarbeiter als spezielle Ansprechpartner bzw. Paten zu ernennen, welche den Flüchtlingen bei Fragen beistehen. Ebenfalls liegt eine hohe Bereitschaft vor, berufsorientierte Praktika anzubieten. Branchenspezifisch zeigt sich besonders in der Energie- und Wasserwirtschaft, im Hotel- und Gaststättenwesen sowie in der Industrie und dem Bau eine hohe Bereitschaft.

Das Zusammenführen von potentiellen Arbeitnehmern und Betrieben erweist sich jedoch als problematisch. So sind zum einen die personellen Ressourcen und Strukturen (z.B. Integrationsberater) in den Kammern noch im Aufbau und zum anderen liegen nur bedingt effektive Vermittlungsnetzwerke und –strukturen vor. Das Finden von passenden Arbeitskräften stellt sich für die Unternehmen daher oftmals als ein Glücksfall heraus.

5 GUTE GRÜNDE, FLÜCHTLINGEN JOBS ZU GEBEN

1 Geflüchtete sind motivierte und engagierte Arbeitskräfte.

2 Eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt fördert auch die weitere erfolgreiche Integration von Menschen in Deutschland.

3 Geflüchtete haben oft eine besondere Lebensgeschichte und bereichern dadurch Unternehmen mit ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und ihren unterschiedlichen kulturellen Prägungen.

4 Geflüchteten wird es durch einen Arbeitsplatz ermöglicht, ein eigenständiges Leben zu führen ohne von Sozialleistungen abhängig zu sein. Das hat für sie positive psychische Effekte und entlastet außerdem das deutsche Sozialsystem.

5 Viele von ihnen verfügen über Ausbildungen oder Studienabschlüsse in Branchen, in denen es in Deutschland an Fachkräften mangelt.

Eine aktuell von den Kammern praktizierte Strategie beruht auf direkten Besuchen in den Unterkünften und Sprachkursen, bei denen die Interessen und auch erste Qualifikationen der Flüchtlinge ermittelt werden. Eine weitere Option der Kontaktaufnahme erfolgt über ehrenamtliche Mitarbeiter in den Unterkünften oder anderer Initiativen. Diese tragen die Interessen bzw. auch Qualifikationen von bestimmten Personen auf Veranstaltungen oder durch Anrufe an die Integrationsberater heran. Unabhängig von diesen individuellen und separat von einander genutzten Kommunikationskanälen, treten Geflüchtete aber auch eigenständig an die Kammern heran.
Im Anschluss werden die verschiedenen Akteure zusammengeführt. Den Interessenten werden beispielsweise durch die HWK verschiedene Werkstätten im Berufsbildungszentrum gezeigt und der Ablauf einer Ausbildung erklärt, wohingegen bei qualifizierten Personen direkt die Kompetenzen ermittelt werden. Durch einen Test mit verschiedenen Fragenkomplexen wird das Allgemeinwissen als auch berufsspezifisches Fachwissen ermittelt. Jedoch werden diese Tests durch unzureichende Deutschkenntnisse erschwert. Diese sind aber zwingend erforderlich, um die, in der mit deutschen Lehrlingen gemeinsam besuchten Ausbildung, vermittelten spezifischen Fachbegriffe und Normen zu verstehen.
Liegt bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung vor, wird eine Anerkennung durchgeführt. Oftmals können die entsprechenden Dokumente aber nicht vorgewiesen und aufgrund der politischen Lage nicht angefordert werden. Die damit notwendige Eignungsfeststellung der beruflichen Kenntnisse wird mittels einer Prüfung oder eines Praktikums durchgeführt.
Beherrscht der Prüfling alle Kenntnisse kann er direkt von einem Betrieb übernommen werden. Oftmals muss jedoch noch nachqualifiziert werden, da Erfahrungen in den angegeben Berufen vorliegen, es aber an den zugehörigen schulischen Kenntnissen mangelt.

Programme der Kammern

Vocational Training Center

Das Vocational Training Center (VTC) wurde von der IHK Erfurt im Frühjahr 2015 initiiert und dient der Förderung der beruflichen Integration von Migranten, Asylbewerbern und Flüchtlingen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren mit Bleibeperspektive in Thüringen. In einer Testphase von fünf Monaten waren knapp 40 Geflüchtete aus mehr als sechs Nationen begleitet worden, die den Kontakt zu den Kammern gesucht hatten. Mit Abschluss des Pilotprojektes waren bereits 12 Personen in ein Arbeits-, Ausbildungs- und Praktikumsverhältnis vermittelt worden, wobei die anderen bereits in Kontakt mit interessierten Betrieben

standen oder weitere integrierende Projekte besuchten. Aufgrund dieses positiven Ergebnisses, wurde das Projekt nun auf ganz Thüringen ausgeweitet werden.

Förderung der beruflichen Integration von Flüchtlingen

Dieses Projekt, kurz *FIF* genannt, wurde von den Thüringer IHKn und HWKn gemeinsam Ende 2015 als Fortführung des VTC-Projektes der IHK Erfurt etabliert und wird mit Mitteln des Freistaates Thüringen finanziert. Im Vordergrund steht die dauerhafte gesellschaftliche Integration von Geflüchteten. So wird eine individuelle Qualifizierungs- und Berufswegeplanung angeboten, bei der beispielsweise mit Geflüchteten im Gespräch eine individuelle Ist-Stand/ Potential-Analyse durchgeführt wird und Erst- bzw. Einstiegsqualifizierungen organisiert werden. Ebenso erfolgt eine Unterstützung bei der Existenzgründung. Parallel dazu berät das Programm Unternehmen sowie Ausbildungsinstitutionen und stärkt die lokalen Netzwerke. Weiterführend soll eine einheitliche thüringenweite Regionalstruktur der Wirtschaft mit Standards zur Ausbildungsplatzbesetzung aufgebaut werden.

Trotz der Unterstützung der Kammern ist die größte Herausforderung für die meisten Unternehmen weiterhin der ungewisse Aufenthaltsstatus vieler Geflüchteter. Betriebe erhalten keine finanziellen bzw. zeitlichen Garantien, sodass die Ausbildung und die Anstellung mit zahlreichen Unsicherheiten verknüpft ist. Dies führt zu befristeten Arbeitsverträgen, von denen maximal drei mit insgesamt zwei Jahren möglich sind. Es bleibt ungewiss wie nach Ablauf dieser Zeit vorzugehen ist. Trotzdem sind schon zahlreiche Betriebe in Thüringen den mutigen Schritt gegangen, Geflüchteten mit als auch ohne geklärten Aufenthaltsstatus als Auszubildende aufzunehmen bzw. fest anzustellen.

Erfolgsgeschichten

Zahntechnik Kipp GbR, Apolda

Die Zahntechnik Kipp ist ein seit 2013 in Apolda ansässiges Unternehmen, das mit Beginn des Jahres 2015 nach einer zusätzlichen Fachkraft suchte. Neben mehreren Kontaktanzeigen auf den üblichen Plattformen, nahm der Inhaber und Zahntechnikmeister Herr Kipp ebenso direkten Kontakt mit der Handwerkskammer Erfurt auf. Diese stellte ihm Herrn Wanly aus Syrien vor, der vor wenigen Jahren als Flüchtling nach Deutschland gekommen war und im Rahmen eines Vorstellungsgespräches wurde eine Probezeit vereinbart.

Für den Berufseinstieg bei der Zahntechnik Kipp waren für Herrn Wanlys keine zusätzlichen Ausbildungsmaßnahmen notwendig, da er bereits ein Studium der Zahntechnik in Damaskus abgeschlossen und drei Weiterbildungsmaßnahmen bei der Handwerkskammer Erfurt absolviert hatte. Während seiner Probearbeitszeit zeigte sich, dass Herr Wanlys Studium in Syrien als äquivalent zu der in Deutschland dreieinhalb jährigen Ausbildung zum Zahntechniker betrachtet werden kann. Zwar waren ihm einige Materialien unbekannt, da er mit diesen noch nicht gearbeitet hatte, jedoch war Herr Kipp mit seiner Leistung sehr zufrieden. So musste für Herrn Wanly lediglich eine Arbeitszulassung ausgestellt werden und im August 2015 konnte er seinen Arbeitsvertrag als festangestellte Fachkraft unterschreiben.

Für Herrn Wadi ermöglichte der berufliche Erfolg ebenso eine starke soziale Integration. So entwickelte er sich nicht nur zu einem geachtetem Mitarbeiter in dem fünfköpfigen und jungen Praxisteam, sondern war darüber hinaus auch mit einigen seiner Kollegen schon privat unterwegs und hat sich, laut eigener Aussage, sehr gut in seinem Arbeitsfeld eingelebt.

KOWO - Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt

Die KOWO als größtes Wohnungsunternehmen in Erfurt, ermöglicht seit August 2015 Najia Tajik eine Ausbildung zur Immobilienkauffrau. Frau Tajik, eine junge Iranerin, kam im Juni 2012 nach Deutschland, nachdem ihre Eltern vor 40 Jahren im Zuge des Afghanistan Krieges ihr Heimatland verlassen mussten, der Familie im Iran jedoch über Jahrzehnte eine Integration verwehrt geblieben war.

Nach der Ankunft mit ihrer Tochter in Deutschland und dem folgenden Umzug von der Flüchtlingserstaufnahmestelle in Eisenberg in eine Weimarer Flüchtlingsunterkunft vergingen letztendlich drei Jahre bis ihre Aufenthaltsgenehmigung anerkannt wurde. In dieser Zeit versuchte Frau Tajik möglichst zügig die deutsche Sprache zu erlernen und besuchte von verschiedenen Institutionen angebotene Deutschkurse. Gleichzeitig habe ihre Vorstellung von einer geregelten Arbeit oder einer Ausbildung Gestalt angenommen, wobei die Unterstützung von Frau Wenzel, der Leiterin der Sozialberatung in Weimar, eine große Hilfe gewesen sei, wie Frau Tajik deutlich macht.

Entscheidend für den erfolgreichen Einstieg in den Arbeits- bzw. Ausbildungsalltag war die Teilnahme am VTC der IHK Erfurt. Seitens der KOWO weist Frau Schönherr, die Leiterin der Unternehmenskommunikation, darauf hin, dass es keine gesonderten Rahmenbedingungen vorlagen, sondern Frau Tajiks hervorragende Noten und ihre hohe Motivation überzeugten, denn schließlich sei eine Ausbildung in der Immobilienwirtschaft sehr anspruchsvoll. Das tägliche Miteinander mit den Kollegen und die Teilnahme an Mieterfesten festigen dabei die soziale Integration. Während Frau Tajik in den vergangenen vier Jahren in ihrer Funktion ein essentieller Bestandteil der hiesigen Gesellschaft wurde, ist die KOWO letztendlich über eine sprachtalentierte Mitarbeiterin dankbar.

Anregungen

Pensionierte Lehrer und Studierende als Deutschlehrer

Um den potentiellen Arbeitnehmern den Zugang zu dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erleichtern, sind gute Deutschkenntnisse essentiell. Die Kapazitäten der offiziellen Sprachkurse sind jedoch nur begrenzt. An dieser Stelle können pensionierte Lehrer in Kooperation mit Studierenden als Deutschlehrer agieren. Während die Pensionäre über das detaillierte Fachwissen der deutschen Sprache verfügen, weisen viele Studierende weitreichende interkulturelle Kompetenzen und Fremdsprachenkenntnisse auf. Die Verknüpfung und die gemeinsame Anwendung dieses Spezialwissens fördern folglich quantitativ und qualitativ die Lernprozesse.

Nutzen von betrieblichen Räumlichkeiten

Die beschrieben Deutschkurse können in den Räumlichkeiten von Kommunen oder direkt von Unternehmen angeboten werden. Besonders letzteres bietet ein großes Potential. So können die Flüchtlinge nicht nur direkt Kontakt mit Unternehmen aufnehmen, sondern die Unternehmen sich über die Projekte auch miteinander verknüpfen. Indem die Flüchtlinge in direktem Austausch mit dem Unternehmen stehen, werden spezifische Fähigkeiten von Personen identifiziert, sodass andere Betriebe über diese Person als einen interessierten und/oder qualifizierten potentiellen Arbeitnehmer informiert werden.

Frühzeitige Feststellung von Qualifikationen

Eine gute Möglichkeit, die Geflüchteten ihren Kenntnissen entsprechend zu fördern, sind kurze Profiling-Gespräche, die vom einem kommunalen Projekt oder Unternehmen durchgeführt werden. Durch diese Maßnahme können die Geflüchteten individualisierter gefördert und zügiger an potentielle Ausbildungsbetriebe oder Arbeitgeber vermittelt werden.

Koordinierung und Vernetzung von Schlüsselpersonen

Bisher erfolgt das Zusammenführen von Flüchtlingen und Betrieben über zahlreiche individualisierte Kanäle. Diese Strukturen müssen organisiert und gebündelt werden. Dafür können die Kommunen in den verschiedenen Projekten spezifische Ansprechpartner installieren, welche die Informationen über Interessen oder mögliche Qualifikationen bündeln, um diese effektiv, vollständig und organisiert an die in den Kammern zuständigen Mitarbeiter zu kommunizieren. Diese können anschließend mit konkreten Fällen bei den Unternehmen anfragen und die Kommunikation mit der Bundesagentur für Arbeit leiten. Gleichzeitig haben die Unternehmen kompetente Ansprechpartner auf der Suche nach potentiellen Arbeitskräften.

Jobbörse als Kontaktkatalysator

Dieses Modell wurde Anfang Dezember 2015 von der IHK Erfurt erfolgreich erprobt. Im Rahmen einer Jobbörse präsentierten sich interessierte Unternehmen mit ihren Angeboten und Tätigkeiten, womit die Flüchtlinge die Möglichkeit einer direkten Kontaktaufnahme hatten. Für eine reibungslose Kommunikation standen Dolmetscher zu Verfügung. Neben der beruflichen Orientierung von gering bzw. dem möglichen direkten Berufseinstieg von hoch Qualifizierten, soll die Jobbörse mit der frühzeitigen Kontaktfindung eine langwierige Unterstützung bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt durch die Unternehmen ermöglichen. In Kooperation mit den Kammern können die Kommunen ähnliche Events organisieren, wobei Ehrenamtliche als Dolmetscher fungieren.

Sensibilisieren von Unternehmen

Um potentielle und auf kulturellen Missverständnissen basierende Differenzen zwischen den zukünftigen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu reduzieren, müssen die Unternehmen diesbezüglich sensibilisiert werden. Dies kann in Form von offiziellen interkulturellen Trainings, kleineren Gesprächsrunden oder Informationsmaterial erfolgen. Eine essentielle Funktion kann Studierenden zu teil werden. Eine kommunale Funktion kann in der Etablierung und Betreuung einer Anlaufstelle oder einer Homepage liegen. Auf dieser werden Kontakte von Personen mit Kenntnissen über bestimmte kulturelle Aspekte hinterlegt, die interessierte oder verunsicherte Unternehmen beraten können.

Kontakte

IHK Erfurt
Bildungsberatung
Herr Krombholz
Telefon: 0361/3484-129
E-Mail: krombholz@erfurt.ihk.de

Aus- und Weiterbildung
Projektleiterin und
Flüchtlingskoordinatorin FIF
Frau Wolf
Telefon 0361 /3484-244
E-Mail: wolf@erfurt.ihk.de

Institut für Berufsbildung
und Sozialmanagement
Thüringen GmbH (IBS)
Frau Götze
E-Mail: migration@ibs-thueringen.de

HWK Erfurt
Integrationsberater
Herr Böck
Telefon: 0361/6707-261
E-Mail: aboeck@hwk-erfurt.de

BLEIBdran
Berufliche Perspektiven
für Flüchtlinge in Thüringen

Weiterführende Literatur

Integration von Flüchtlingen in Ausbildung unf
Beschäftigung - Leitfaden für Unternehmen.
Download unter: https://www.erfurt.ihk.de/bildung/
Fachkraeftesicherung/Auslaendische_Fachkraefte/
Projekt-FIF/1309550

Integrative Wohnkonzepte
Dezentrale Unterkünfte im Fokus

Vorwort

Für Aristoteles gab es keinen Zufall in der Natur. Alles war zweckmäßig. Anders, als zum Beispiel die meisten Stadtplaner, Architekten und Designer der Moderne, verstand er darunter allerdings nicht eine zweckmäßige Ausrüstung für das Dasein des Menschen. Fast umgekehrt verstand er unter Zweck, ein Prinzip der Lebens-Tätigkeit oder etwas allgemeiner, die Selbstentfaltung des Lebendigen als solches. Die Dinge, die sich aus dem Prinzip der Lebenstätigkeit herausformen, waren nach Aristoteles eine Konsequenz, nicht aber eine Voraussetzung.
Dieser aristotelische Grundsatz kann als Folie dienen, um zu verstehen was die im folgenden beschriebenen Projekte antreibt.
Es sind zumeist junge Gestalter, die sich unvoreingenommen der Thematik der Unterbringung von Schutzsuchenden widmen. Sie versuchen erst gar nicht, das Thema in Kategorien zu verpacken. Vielmehr machen sie sich das aristotelische Gesetz zur gestalterischen Leitlinie einer explorativen Praxis. Eine Praxis, die vom Vorhandenen ausgeht und sich von diesem wiederum zum inkrementalistischen Entwerfen inspirieren lässt ohne dabei in die Sackgasse partizipativer Planspiele zu geraten.
Es werden damit Möglichkeitsräume geschaffen, die es den Ankommenden ermöglichen, ihre eigene Lebestätigkeit in der Gemeinschaft zu entfalten und diese mit zu gestalten.
Erst durch das Tätig-Sein jedes Einzelnen in der Gemeinschaft gelangen die im Folgenden vorgestellten Projekte zu einer neuen Zweckmäßigkeit: Ein Zweck, der nicht als normativer Sinn dahergedichtet wird, sondern sich, wie bei Aristoteles, als Konsequenz der Prozesse Stück für Stück herauskristallisiert: Integration.

Henning Michelsen
Design.Build.Studio - Weimar

Faktor *Selbstbestimmung*

In der Flüchtlingspolitik in Thüringen ist die dezentrale Unterbringung als anzustrebende Wohnform für Flüchtlinge Konsens. In Erstaufnahmestätten und zentralen Flüchtlingsheimen kommt es nicht zuletzt durch die mangelnde Selbstbestimmung der Flüchtlinge, fehlender Beschäftigung und nicht vorhandener Privatsphäre zu Konflikten zwischen den Bewohnern. Erfahrungen aus verschiedenen Wohnprojekten zeigen darüber hinaus, wie durch dezentrales Wohnen die Integration von Flüchtlingen gefördert werden kann. Während die Selbstbestimmung in dezentralen Unterkünften eine wesentliche Rolle zur Wiedererlangung von Selbstwert und Würde nach der fremdbestimmten Organisation in den Erstaufnahmestätten spielt, tragen weitere Aspekte dazu bei, dass Wohnen als Integrationsinstrument dienen kann – denn Wohnen ist mehr als nur "das Dach über dem Kopf".

Ein Aspekt kann dabei die Aufhebung von Funktionstrennungen sein. Eine Nutzungsmischung von z.B. Hotel und Flüchtlingsunterkunft wie beim *Grandhotel Cosmopolis* in Augsburg, bei dem die Bindeglieder der kulturellen Vielfalt die Gastronomie und der künstlerische Austausch sind, führt zu einer Integration der Flüchtlinge durch gemeinsame Aktivitäten.

Um die Selbständigkeit der Flüchtlinge im fremden Land mit seinen unbekannten Strukturen zu fördern, bewähren sich Modelle, in welchen die Hilfe zur Selbsthilfe gefördert wird. Ehrenamtliche unterstützen Flüchtlinge beispielsweise bei Behördengängen oder dem Erlernen der neuen Sprache. Aber die Flüchtlinge unterstützen sich durch ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten aus gegenseitig, wie z.B. bei Eigeninitiativen in Bezug auf die Integration (*Sharehouse Refugio*).

Durch das Leben in Wohngemeinschaften profitieren Flüchtlinge und deutsche Studenten gleichermaßen. So lernen Flüchtlinge durch das Zusammenleben die deutsche Sprache und knüpfen soziale Kontakte, während die heimischen Studenten Einblick in fremde Kulturen erlangen (*WG gesucht Lübeck*).

Ein weiterer Ansatz zur Integration, aber auch zur gemeinsamen Nutzbarmachung von Leerständen, liefern das *Projekt Gemeinschaft* sowie das *Design.Build.Studio,* in welchem gemeinsam mit Flüchtlingen Wohnraum durch Aus-/und Umbau geschaffen und betrieben werden soll.

Wie in den folgenden ausführlichen Projektvorstellungen deutlich wird, ist das anhaltende ehrenamtliche Engagement der Bevölkerung eine essentielle Ressource, auf die in vielerlei Hinsicht zurückgegriffen werden kann. Zwar liegen in Bezug auf die Integrationsförderung durch Wohnen auch viele Neubaukonzepte vor, da Thüringen jedoch schrumpft und ausreichend Leerstand vorhanden ist, fokussieren sich die ausgewählten Beispiele ausschließlich auf die Nutzung bzw. Umnutzung dieser.

Leerstand in Thüringen

In Deutschland stehen tausende Gebäude permanent leer; Thüringen versucht dem mit dem IBA-Projekt LeerGut zu begegnen. Während in Wachstumsgebieten der Wohnraum extrem knapp ist, sind in Schrumpfungsregionen knapp sieben Prozent aller Wohnungen nicht vermietet. Die notwendige Unterbringung von Flüchtlingen führt zu einer starken Nachfrage für diese leerstehenden Gebäude, wovon viele nicht sanierungsbedürftig sind.

Verteilt werden Flüchtlinge auf die Bundesländer nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel, der die Wirtschaftskraft und Einwohnerzahlen berücksichtigt. Von den Erstaufnahmeeinrichtungen werden Bewohner, deren Asylantrag für aussichtsreich befunden wurde, auf die kreisfreien Städte und Landkreise verteilt. Im Durchschnitt dauern Asylverfahren in Thüringen 5,5 Monate.

Am Beispiel Weimars reicht das Flüchtlingswohnheim in der Nordstraße 11 mit 190 Plätzen nicht mehr aus, sodass inzwischen dezentrale Wohnungen angemietet werden. Diese gehören der Weimarer Wohnstätte oder werden von der Stadtverwaltung angemietet. Eine solche dezentrale Unterbringung bedeutet für die Menschen eine große Chance auf Integration und ein eigenständiges Leben.

Wie es sich im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK) feststellen lässt, weist der Wohnungsbestand in Erfurt hohe Leerstände auf, genauso wie in Suhl, wo ca. 2.100 Wohnungen leer stehen. Da es aber in Suhl eine Erstaufnahmestelle gibt, ist die Stadt von der dezentralen Unterbringung ausgenommen. In Gera und in Städten des Saale-Holzland Kreises beträgt die Leerstandsquote über 20 Prozent.

Es gibt die Möglichkeit, diese leerstehenden Wohnungen, von denen viele in den nächsten Jahren zum Abriss vorgesehen sind, für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen. Dazu muss jedoch die Infrastruktur vorhanden sein, generations-, familien-, behindertengerechte Bedürfnisse zu decken. Trotzdem ist es von Vorteil, wenn preiswerte und leerstehende Wohnungen revitalisiert werden, anstatt neue Wohnungen auf knappem und teurem Bauland zu errichten.

Dezentrale Unterkünfte

Grandhotel Cosmopolis

Das *Grandhotel Cosmopolis* in der Augsburger Innenstadt vereint Hotel und Flüchtlingsunterkunft unter einem Dach. Das Konzept verknüpft die soziale Aufgabe der Unterbringung von Geflüchteten mit bürgerschaftlichem Engagement, kultureller Vielfalt und einem künstlerischen Ansatz und kreiert somit ein modernes Stück Stadt. Hierbei bilden die beiden Hotelbereiche – mit und ohne Asyl – sowie die Galerie und das Kultur-Café die vier Hauptsäulen des Projekts. Seit Juli 2013 bewohnen ca. 60 Menschen – Familien und Alleinreisende aus verschiedenen Ländern, die für sie bereitgestellte Gemeinschaftsunterkunft im Hotel. Die zwölf Doppelzimmer und die vier Hostelzimmer hingegen sind für jeden zugänglich und werden von Geschäftsleuten wie Touristen gerne gebucht. Die Idee ist, dass sich alle Hausbewohner und Gäste für die Dauer ihres Aufenthalts im *Grandhotel Cosmopolis* einbringen, denn nur durch aktive Partizipation kann dieses Projekt am Leben erhalten werden. Im Mittelpunkt dieses als „Soziale Skulptur" verstandenen Ansatz stehen das Zusammentreffen unterschiedlicher Menschen und der kreative Austausch. Im *Grandhotel Cosmopolis* werden Ateliers eröffnet, Werkstätten gegründet sowie gemeinsam gekocht und gewerkelt. Darüber hinaus gibt es verschiedene Aktionen und Kunstprojekte, Weiterbildungsmöglichkeiten und Workshops der Grandhotel Wirkungsstätten.
Das Gebäude, ein ehemaliges Altenheim, gehört der Diakonie, die ebenfalls die Kosten des Umbaus vorfinanziert hat. Der für die Unterbringung von Geflüchteten genutzte Hotelbereich wird von der Regierung Schwabens angemietet und durch eine Heimleiterin und einen Hausmeister verwaltet. Der für alle Besucher geöffnete Hotelbereich sowie die Bürgergaststätte, die Ateliers und die Cafe-Bar werden von dem gemeinnützigen Verein Grandhotel Cosmopolis e.V. gemietet.

„Das Grandhotel Cosmopolis ist ein gesellschaftliches Gesamtkunstwerk im Augsburger Domviertel und setzt Akzente für ein friedliches Zusammenleben in der modernen Stadtgesellschaft." (Grandhotel Cosmopolis)

Bei der Preisverleihung ‚Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen' 2013 wurde dem *Grandhotel Cosmopolis* der Bundespreis in der Kategorie Gesellschaft verliehen.
Die Strahlkraft des *Grandhotel Cosmopolis* macht sich aktuell in der Landeshauptstadt München bemerkbar. Hier hat die Sozialgenossenschaft Bellevue di Monaco im Januar 2016 den Zuschlag durch die Vollversammlung des Stadtrats für drei Häuser erhalten, um dort ein Willkommenszentrum zu etablieren und u.a. Wohnraum für junge unbegleitete Flüchtlinge einzurichten sowie Beratung und Lebenshilfe anzubieten – ganz nach dem Augsburger Vorbild.

Flüchtlinge Willkommen – WG gesucht

Das Ziel in Thüringen, verstärkt auf dezentrales Wohnen für geflüchtete Menschen zu setzen, kann auch durch die Förderung von privaten Unterbringungsmöglichkeiten erreicht werden. Dafür ist eine organisierte Vermittlung in die Unterkünfte nötig, wofür es innerhalb von Deutschland einige bemerkenswerte Beispiele gibt. Die Organisation *Flüchtlinge Willkommen* aus Berlin stellt auf ihrer Homepage die Frage:

„Warum können geflüchtete Menschen in Deutschland nicht einfach in WGs oder anderen privaten Wohnsituationen wohnen statt in Massenunterkünften?!"

Die NGO verfolgt das Ziel, eine Willkommenskultur zu etablieren und will diese durch private Unterbringung statt Ausgrenzung und Stigmatisierung in Massenunterkünften erreichen. Die Organisation kümmert sich nicht nur um Privatpersonen, sondern berät und kooperiert auch mit Städten und Kommunen bei der private Unterbringung.
Unter den 25 Städten Deutschlands in denen bereits erfolgreiche Vermittlungen stattgefunden haben, ist keine Stadt aus Thüringen dabei. Es wäre zu wünschen, dass das Potential, vor allem in den großen Universitätsstädten Erfurt, Weimar und Jena, wo sich eine solche Form der Unterbringung etablieren könnte, in Zukunft noch ausgeschöpft wird.
Ein konkretes Beispiel aus Lübeck zeigt, wie gut Integration funktionieren kann, wenn geflüchtete Menschen in privaten Unterkünften aufgenommen werden. Das Projekt *WG gesucht* vom Allgemeinen Studierendenausschuss der Universität Lübeck und dem Lübecker Flüchtlingsforum vermittelte im August 2014 den damals 27-jährigen Navid aus Afghanistan an die WG von Arno Gerß und Telse Fabricius. Die beiden hatten ein freies Zimmer zur Verfügung und trafen die Entscheidung bei dem Asta Projekt mitzumachen. Um von vornherein Fragen und eventuelle Unsicherheiten zu klären, bekamen sie Unterstützung vom Lübecker Flüchtlingsforum und der Diakonie. Es ist also von Bedeutung, dass bei solchen privat initiierten Projekten, erfahrene Institutionen beratend zur Seite stehen.
Die anfänglichen Kommunikationsprobleme aufgrund der Sprachbarriere waren schnell beseitigt. Denn das gemeinschaftliche Leben in der WG und die dadurch notwendige Kommunikation, fördert die Erlernung der fremden Sprache. Doch auch wenn das Zusammenleben in der WG gut funktioniert, bleiben mühselige und notwendige Behördengänge und andere Probleme, bei denen geflüchtete Menschen auf externe Hilfe angewiesen sind. Navid hatte hier Glück, da seine Tante bereits in Deutschland lebte und ihm helfen konnte. An anderen Stellen muss Hilfe seitens der Initiativen oder der Kommunen bereitgestellt werden. Ohne das vermehrte Engagement von Privatpersonen ist eine solche Art der Unterbringung und Integration aber nur bedingt möglich.

Sharehaus Refugio

In einem ehemaligen Seniorenheim in Berlin Neukölln leben und arbeiten Menschen – mit oder ohne Flüchtlingshintergrund, manche von ihnen warten auf den Bescheid ihres Asylantrags, anderen liegt dieser bereits vor. Während ihres 10-jährigen Aufenthalts in Südafrika haben Sven Lager und Elke Naters das Sharehaus-Konzept entwickelt und gelebt. In einem Umfeld, wo die Menschen wenig haben lernten sie, dass "teilen reich macht". Sie mieteten ein Fischerhaus und nach einer Renovierung entstand schon bald eine interkulturelle Gemeinschaft, die sich durch Musik, Kunst und Handwerk auszeichnete, in der Vorträge stattfanden und sich gegenseitig geholfen wurde.
Mit dem *Sharehaus Refugio*, ein Gemeinschaftsprojekt von Sharehaus und der Berliner Stadtmission e.V., ist dieses Konzept nun in Berlin Neukölln angekommen. Seit dem 1. Juli 2015 finden in dem Modellhaus auf insgesamt fünf Etagen Menschen Zuflucht. Es sind vor allem Geflüchtete, aber auch Menschen ohne Flüchtlingshintergrund, die dort 12-18 Monate ein eigenes Zimmer mit Bad mieten können, und für diese Zeit in einer Art Wohngemeinschaft leben. Unter dem Leitspruch ‚Alle sollen sich in die Gemeinschaft einbringen' wird zusammen gekocht, Erfahrungen geteilt und kreativ gearbeitet, wie zum Beispiel Musik oder Theater gemacht. Der Dachgarten ist Ort der Begegnung und des sozialen Austauschs.

„Jeder kann was, jeder hat Talent, gemeinsam sind wir reich." (Sven Lager, 2015)

Regelmäßig kommen Ehrenamtliche ins Haus und geben z.B. Nachhilfe oder unterstützen bei Behördengängen und ein Tandem-Sprachkurs hilft den Neuankömmlingen sich schneller zurechtzufinden. Noch wird das Projekt von der Berliner Stadtmission e.V. finanziert, jedoch verfolgt das S*harehaus Refugio* langfristig das Ziel der Eigenfinanzierung Erreicht werden soll dies insbesondere durch das Betreiben eines öffentlichen Cafés, in dem auch die Bewohner beschäftigt sind und außerdem verschiedene Veranstaltungen, wie beispielsweise ein Nachbarschaftsmarkt, stattfinden. Das *Sharehaus Refugio* soll den Startschuss und den Anschub für eigene Projekte geben: es werden Co-Working-Spaces eingerichtet, Werkstätten aufgebaut sowie gemeinsam soziale Unternehmen und Netzwerke mit befreundeten Initiativen entwickelt.
Die Flüchtlingskrise sieht Sven Lager als Herausforderung und kritisiert dabei, dass der Staat das Problem der Wohnungsnot ausschließlich durch das Schaffen weiterer Flüchtlingsheime lösen will und kreative Ansätze hingegen unberücksichtigt bleiben. Aber genau darin sieht Lager die Aufgabe des *Sharehaus Refugio*: Vorzuleben, dass Gesellschaft auch anders funktionieren kann.

Projekt Gemeinschaft – Weimar schafft das!

Durch die Herausforderung, die in den kommenden Wochen und Monaten weiterhin auf die Kommunen zukommt - nämlich hunderte Hilfesuchende menschenwürdig unterzubringen, hat sich in Weimar eine Graswurzelinitiative mit dem Namen *Projekt Gemeinschaft – Weimar schafft das!* gegründet. Das Ziel dieses Projektes ist es Handwerker, freiwillige Helfer und öffentliche Institutionen zusammenzuführen, um einen Grundstein für das künftige Zusammenleben in Weimar zu setzen. Die Beteiligung der Unterstützer beruht auf freiwilligen Zusagen. Keine Schulter soll mehr tragen, als sie kann. Wenn alle an einem Strang ziehen wird nicht nur die Zukunft Weimars verschönert, sondern das Projekt kann als Vorbild für andere Städte fungieren.

Aktuell wird händeringend nach geeigneten Liegenschaften gesucht, um sie umzunutzen. In einem gemeinsamen Projekt soll diese Herausforderung gemeistert werden, indem das dringend Notwendige bereits mit der langfristigen Aufgabe der sozialen Integration in die Arbeits- und Lebenswelt vor Ort verbunden werden kann.

Die Chance damit die vielen anstehenden Investitionen in geeignete Unterkünfte auch nachhaltig sind und sich der handwerkliche Aufwand lohnt, sollte die Herausforderung als gemeinschaftliches Projekt begriffen werden. Dabei sollte der staatliche Fürsorgeauftrag und das gesellschaftliches Engagement zugunsten der sozialen Integration der neuen Nachbarn bereits so früh wie möglich auf lokaler Ebene unbürokratisch zusammengeführt werden. Nachhaltige und flexible Entwurfs- und Nutzungskonzepte für geeignete Immobilien sollten im Fokus der Entwicklung stehen. Vor allem mit der Perspektive auf Nachnutzung der Immobilien als Sozialwohnungen und Studentenwohnheime. Des Weiteren soll die Leistungsvergabe unbürokratischer und zum Selbstkostenpreis an engagierte Handwerks- und Industriebetriebe vergeben werden. Die Einbindung und fachliche Anleitung von Freiwilligen soll gegeben sein. Zudem sind Baustellenpraktika und Ausbildungsperspektiven für handwerklich interessierte Flüchtlinge angedacht. Die Vernetzung mit anderen ehrenamtlichen Initiativen ist selbstverständlich.

Zu den Unterzeichnern der Initiative gehören verschiedene Weimarer Industrie- und Handwerksbetriebe. Diese bieten der Stadtverwaltung ihre aktive Unterstützung im Rahmen des *Projekts Gemeinschaft* an. Mit der Durchführung von Instandsetzungsprojekten sowie der Spende von Sachleistungen, Fachwissen und Arbeitskraft werden Planungsleistungen durch das *Projekt Gemeinschaft* in Kooperation mit der Bauhaus-Universität Weimar realisiert. Die Arbeitsleistungen werden ohne Gewinn kostendeckend und unter fachlicher Anleitung von Handwerkern sowie durch ehrenamtliche Helfer durchgeführt. Die Arbeitseinsätze finden samstags statt und werden eingerahmt von Baustellenbrotzeiten und Stadtteilfesten. Die Initiative befindet sich momentan noch in ihrer Gründungsphase. Es haben sich bereits zahlreiche freiwillige Helfer in die Listen eingetragen und die Bauhaus-Universität Weimar hat die Bereitstellung ihrer Werkstätten zugesichert.

Design.Build.Studio Weimar

Wie muss das Wohnen für Flüchtlinge gestaltet werden, um einerseits der dringenden Notwendigkeit einer Unterbringung gerecht zu werden und andererseits langfristig betrachtet auch die Integration in die neue Lebenswelt zu ermöglichen? Diese Frage stellten sich Pierre Kramann-Musculus, Dipl.-Ing. Henning Michelsen und Dr.-Ing. Johannes Warda und gründeten die Impulsgruppe *Design.Build.Studio e.G.* (in Gründung), um selbst hinsichtlich der aktuellen Flüchtlingssituation im lokalen Umfeld aktiv zu werden.

Der Fokus des Pilotprojekts liegt auf der städtebaulich-sozialräumlichen Einbindung sowie der lokal-ökonomischen Entwicklung:

Durch die Umnutzung von leerstehenden Immobilien soll ein integrativer Wohn- und Arbeitsort für Lehrlinge, Studierende und Flüchtlinge entstehen.

Das Konzept sieht ein Gemeinschaftsprojekt vor, bei dem sich beispielsweise die zukünftigen Nutzer am Planungs- oder Bauprozess beteiligen sowie ihrer Fähig- und Fertigkeiten auch im späteren Betrieb einbringen können. Der Schwerpunkt des Pilotprojekts liegt auf der Umsetzung im Maßstab 1:1, jedoch ist eine wissenschaftlich-reflexive Begleitung von großer Bedeutung, um das Konzept auf andere Standorte transferieren zu können. Die Impulsgruppe *Design.Build.Studio* steht im engen Austausch mit der Bauhaus-Universität in Weimar und sieht Ihre zukünftige Aufgabe auch darin, die Universität durch die Etablierung, Koordinierung und Finanzierung langfristig angelegter Integrations-, Handlungs- und Forschungsräume zu unterstützen. Die im Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept (ISEK) formulierte Richtlinie für die Unterbringung von Flüchtlingen wird dabei aufgegriffen: In Form einer ‚Neighbourhood Corporation' sollen sich einerseits die Projektteilnehmer mit ihrem Wissen oder auch ihren Netzwerken einbringen und andererseits durch vorgesehenen Baumaßnahmen lokale Unternehmen eingebunden werden. Zudem wird gemeinsam mit dem Genossenschaftsverband e.V. sowie Fremdkapitalgebern als Unterstützer zurzeit ein genossenschaftliches Betreibermodell entwickelt, bei dem jeder Projektteilnehmer, einschließlich der Flüchtlinge, die Möglichkeit bekommen soll, Genossenschaftsanteile zu erwerben.
Als Objekt ist momentan die seit Jahren leerstehende Landesliegenschaft der JAA/JVA in der Weimarer Thälmannstraße im Gespräch, jedoch hat das Landesministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz bislang noch nicht abschließend seine Zustimmung für das Pilotprojekt erteilt.

Empfehlungen

Auszeichnung besondere Projekte
Der bundesweite Wettbewerb ‚NachbarschafftInnovation - Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen' kürt wegweisende Projekte in Deutschland. Durch ein solches Qualitätslabel werden Positivbeispiele kommuniziert und über Regionen hinweg publik. Dies führt zu einer breiten öffentlichen Anerkennung und einer erhöhten Motivation der Privatinitiativen, was letztendlich allen Beteiligten zugutekommt. In Thüringen könnte die Etablierung einer Landesauszeichnung für vorbildliche Projekte z.B. mit den Schwerpunkten ‚Umnutzung von Leerstand' oder ‚Gemeinschaftliches Wohnen' eine vergleichbare Wirkung erzielen.

Unterstützung privater Projektinitiativen
Das ehrenamtliche Engagement in Deutschland ist nach wie vor sehr hoch, dennoch zeigen sich oftmals Schwierigkeiten bei der Umsetzung der angedachten Hilfestellungen. Eine öffentliche Anlaufstelle, die Privatinitiativen gezielt bei der Organisation und Steuerung der Vorhaben unterstützt, könnte zu einer effektiveren Nutzung von Ressourcen beitragen. Durch die so erzeugte Übersicht der vorhandenen Initiativen könnten die Kommunen mittels Vernetzung und Informations- sowie Erfahrungsaustausch zudem einen Mehrwert für die eigene Arbeit erzielen.

Effektive Zusammenarbeit mit den Hochschulen
Universitäten bieten einen umfangreichen Wissens- und Ideenpool. In Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftlichen Themen würde eine stärkere Verknüpfung zwischen Lehrenden und Studierenden auf der einen und den Kommunen und dem Landesministerium auf der anderen Seite für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellen: Projekt- und Forschungsarbeiten könnten inhaltlich gemeinsam entwickelt und durchgeführt werden, was für die Praxis verwendbare Ergebnisse liefert.

Kontakte

Initiativgruppe Design Build Studio eG
Herr Michelsen
Johannes Warda
Pierre Kramann-Musculus
Homepage: www.designbuildstudio.de
E-Mail: post@designbuildstudio.de

Projekt Gemeinschaft –
Weimar schafft das!
E-Mail: Michael.Huels@uni-weimar.de

Links und weitere Informationen

Grandhotel Cosmopolis: http://grandhotel-cosmopolis.org/de/

WG gesucht - Interkulturelle WG: http://www.asta.uni-luebeck.de/asta/pas/InterkulturelleWG.html

Sharehouse Refugio: www.refugio.berlin oder http://sharehaus.net

15. Architekturbiennale Venedig „Reporting from the Front": http://www.labiennale.org

Deutscher Pavillon „Making Heimat – Germany Arrival Country": http://www.dam-online.de/portal/de/News/Start/0/0/82551/mod1131-details1/1595.aspx

Kultur und Freizeit
Ankommen im Alltag

Die Willkommenskultur entscheidet sich an unseren Erfahrungen

Größte Bedürfnisse für eine aufklärende Integrationsarbeit bestehen - entgegen der Annahme - in jenen Städten, in denen es bisher kaum Kontakte mit Migranten, ausländischen Studenten oder Gastarbeitern gab. Von hier aus erreichen uns erschütternde Nachrichten gewalttätiger Übergriffe und brennender Flüchtlingsunterkünfte.

Besonders in Regionen ohne nennenswerte multinationale Erfahrungswerte ist ein aktives Einbeziehen, das vorherige Informieren und Aufklären der Menschen vor Ort notwendig. Die Sensibilisierung für die Herkunft und die Situation der Flüchtlinge darf nicht den Medien aus der Ferne überlassen werden. Es braucht eine lokal wirksame und motivierende Denk- und Handlungsanleitung. Kommunikation, die Verantwortung transportiert, die Neugierde weckt und die Lust darauf macht, bisher fehlende Kontakte mit anderen Kulturen machen zu wollen.

Keine Erfahrungen mit fremden Kulturen zu haben, kann man niemandem vorwerfen! Politik, Bildung, Kultur und Vereinsinitiativen setzen hier an. Künstler und viele Institutionen kreieren "Erfahrungsprojekte". Gemeinsam mit Einheimischen und Flüchtlingen leisten Theater, Chöre, Orchester, Kreativwerkstätten, Kunst- und Sportvereine, Schulen u.v.a. wichtige Integrationsarbeit für beide Seiten.

Beispielhaft dafür ist die erfolgreiche Kooperation zwischen der Galerie ACC Weimar e.V. und dem Kunstfest Weimar. 21 in- und ausländische Künstler, Flüchtlinge, einheimische Initiativen und Weimarer Bürger kuratierten "FLUCHTPUNKTE" - eine zeitgenössische Ausstellung zu unserer Verantwortung in der Flüchtlingsthematik. Das inhaltlich viel besprochene Projekt bot eine Vielzahl von thematischen Zugängen an. Die Ausstellung erreichte Besucherrekorde. Mehr als eintausend Schüler, hunderte Flüchtlinge, ausländische Mitbürger und Einwohner trafen sich in wenigen Monaten in der Galerie und bei vielen Veranstaltungen. Aus der Ausstellung kristallisierten sich Projekte, die heute noch laufen und sich eigenständig weiterentwickeln. Der Erfolg der Ausstellung spiegelt sich auch in der Nominierung für den BKM-Preis Kulturelle Bildung 2016 wider.

In problematischen Regionen ist es wichtig, lokale Ansätze für mögliche Initiativen zu identifizieren. Gerade wenn größere kulturelle Institutionen und Vereinsstrukturen fehlen. Hier liegt meines Erachtens eine große Chance und die Aufgabe für Verwaltungen, die richtigen implementierbaren Ansätze und Initiativen zu finden, zu fördern, zu initiieren oder dorthin zu exportieren. Integration gelingt nur von beiden Seiten über positive Erfahrungen.

Matthias Peuschel
Dipl. Mediendesigner,
Kurator FLUCHTPUNKTE

Integrationspotential *Alltag*

Die Ober- und Mittelzentren in Thüringen haben in Bezug auf kulturelle Angebote und Freizeitgestaltung viel zu bieten, seien es Theater, Kinos oder Tanzveranstaltungen. Mit der im Vorwort bereits erwähnten FLUCHTPUNKTE-Ausstellung der ACC-Galerie Weimar wurde im kulturellen Bereich eine Aufstellung initiiert, die das Thema ‚Flucht' in den Fokus stellte und damit sowohl Geflüchtete mit einbezog, als auch Externe informierte und involvierte. Eine solche Ausstellung regt die Begegnung und Vermittlung der verschiedenen Akteure an, ist aber zunächst temporär ausgelegt und auf einen bestimmten Ort bezogen.
Im Folgenden soll der Fokus auf "alltagstaugliche" Aktivitäten für die Geflüchteten gelegt werden, die eine regelmäßige Durchführung aufgrund einer kostengünstigen beziehungsweise kostenlosen Etablierung thüringenweit möglich machen. Dabei orientiert sich die Auswahl an den Kriterien der Alltagstauglichkeit, der Selbstorganisation durch Geflüchtete sowie der Möglichkeit zur Initiierung im ländlichen Raum und ist exemplarisch zu verstehen. Die Auswahl umfasst bestehende Projekte und Initiativen im Bereich Kultur und Theater, Interkulturelle Gärten, Interkulturelle Treffen in Cafés und Tandem-Programme, die gelungene Beispiele für Integration im Bereich ‚Kultur und Freizeit' darstellen. Ein Projekt der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, das besonders im ländlichen Raum Potenzial bietet, schließt sich an.

Kulturelle Vielfalt erleben

Es konnten Schwerpunktthemen im Bereich ‚Kultur und Freizeit' identifiziert werden, deren jeweilige Projekte sich als erfolgreich und mit Potential zur Orientierung und Vervielfältigung gezeigt haben.
Speziell im Kulturbetrieb und Theaterbereich gibt es unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten, die Geflüchteten eine selbstbestimmte Gestaltung ihrer Freizeit und ihres Alltags ermöglichen. Diese Bandbreite der Angebote reicht deutschland- und europaweit von finanzieller Ermäßigung in Kultureinrichtungen bis zu einem arbeitsähnlichen Verhältnis in Form eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in Kulturbetrieben.
Seit den 1990er Jahren gibt es in Deutschland eine Vielzahl an interkulturellen Gartenprojekten. Der erste Garten entstand damals in Göttingen. In den unterschiedlichen Projekten geht es darum, verschiedene Kulturen zueinander zu führen, Lebensweisen auszutauschen und soziale Gruppen zu durchmischen. Gleichzeitig wird den Teilnehmern auch die Möglichkeit zur Partizipation an bürgerschaftlichen Projekten gegeben und das Gefühl von Zugehörigkeit gestärkt. Nicht zuletzt ist ein interkultureller Garten ein täglicher Treffpunkt und das Gärtnern eine bereichernde Freizeitaktivität.

Auch die sogenannten *Internationalen Cafés* bilden einen Ort der Begegnung zwischen Geflüchteten und Bürgern Sie leisten einen wichtigen Bestandteil bei der Integration und tragen dazu bei, bestehende Ängste und Vorurteile abzubauen. Wegen der positiven Resonanz sind diese Treffpunkte inzwischen in ganz Deutschland sowohl in Großstädten als auch in kleineren Gemeinden zu finden.
Tandem-Programme bestehen aus einem Mentee, in diesem Fall ein Geflüchteter, und einem Mentor, wie beispielsweise einem deutschsprechenden Studenten der sich im besten Fall im Wohnort auskennt. Mentor und Mentee treffen sich in regelmäßigen Abständen, um gemeinsam Inhalte zu erarbeiten, die die Integration des Geflüchteten in das Alltagsleben erleichtern sollen und den kulturellen Austausch fördern. An erster Stelle stehen dabei das Erlernen der Sprache und Kennenlernen des neuen Wohnorts. Weiterhin führen die Inhalte über gesellschaftliche Aktivitäten bis hin zu Behördengängen oder dem Erstellen von Bewerbungen.

Der Alltag der Geflüchteten findet nicht nur in den kulturstarken Kommunen statt, sondern auch im ländlich geprägten Raum Thüringens

Folglich wird für ländliche Kommunen die Herausforderung deutlich sich mit einer neuen Bevölkerungsgruppe auseinanderzusetzen und integrative Initiativen sowie Projekte zu unterstützen. Initiativen und Vereine wie Musikvereine, Jugendclubs und besonders auch die Heimatvereine sind stark organisierte Strukturen in ländlichen Regionen. Sie stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und haben eigene Identitäten. Hier sind Begegnungen zwischen Geflüchteten und der lokalen Bevölkerung möglich und essentiell, um die aktive Teilhabe und Integration von Flüchtlingen an und in der Gesellschaft zu sichern.

Projekte in urbanen Räumen

Freies Soziales Jahr (FSJ)

Besonders in den Groß- und Mittelstädten Thüringens lassen sich etablierte Beispiele finden, bei denen kulturelle Institutionen ein Angebot für Geflüchtete aufgebaut haben. Hier sind insbesondere das integrative Theaterprojekt *Bei Rita* in der Theaterfabrik Gera, Veranstaltungen wie *Asyl-Dialoge* in Jena oder das Landesjugendwerk Thüringen, das ein FSJ speziell für Geflüchtete realisiert hat, hervorzuheben. Im Rahmen des FSJs wird es Geflüchteten ermöglicht, in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Einrichtungen tätig zu werden und gleichzeitig eine finanzielle Aufwandsentschädigung zu erhalten. In Thüringen dient hierfür das Landesjugendwerk Thüringen als geeigneter Träger. Das FSJ für Menschen mit Fluchterfahrung ist unter anderem an ein Mentorenprogramm und einen Sprachkurs geknüpft. Der Sprachkurs ist Teil eines Einführungsprogramms, bei der die am FSJ teilnehmende

Person auf die Tätigkeit in der Einsatzstelle vorbereitet werden soll. Hier lernen die Teilnehmenden bereits die Person kennen, die sie pädagogisch während des FSJs als Mentor betreut.
Die zweite Phase des FSJs ist die reguläre Arbeit in der entsprechenden sozialen oder kulturellen Einrichtung. Während dieser Tätigkeit nehmen die Teilnehmenden auch regulär am verpflichteten Seminargeschehen teil, in welchem Menschen mit und ohne Fluchterfahrung zusammenkommen. Für die Tätigkeiten innerhalb der Einrichtung, werden die Teilnehmenden krankenversichert und erhalten ein symbolisches Taschengeld von monatlich ca. 300,- Euro. Weitere Kosten, die im FSJ anfallen, wie zum Beispiel der Sprachkurs, werden durch Träger und Einsatzstelle übernommen.

Interkulturelle Gärten

In Thüringen gibt es bislang sechs *Interkulturelle Gärten*. Zwei von ihnen befinden sich in Erfurt und einer in Jena. Außerhalb der Städtekette gibt es einen Garten in Nordhausen, in Saalfeld-Beulwitz und in Eisenach. Das Projekt *Bunte Gärten am Moseberg (Eisenach)* ist von diesen schon am längsten aktiv. Er besteht seit 2010 und der Schirmherr ist hier die Diakonie Westthüringen. Die Integration von Geflüchteten in die Gartengemeinschaft, welche aus Menschen der verschiedensten Nationen und Hintergründen besteht, sei laut eigenen Aussagen in der vergangenen Gartensaison gut gelungen.

Das Pilotprojekt in Göttingen hat den Anstoß für eine Bewegung in der gesamten Bundesrepublik gegeben. Hier gibt es mittlerweile fünf Gartenanlagen mit Menschen aus fast 20 Nationen.
Deutschlandweit gibt es fast 500 Gartenprojekte mit unterschiedlichen Größen und Nutzerstrukturen, sowohl auf dem Land als auch in Städten. Die Stiftung Interkultur aus München, welche durch die Stiftungsgemeinschaft anstiftung und ertomis entstanden ist, verwaltet eine Vielzahl an Projekten und steht diesen beratend zur Seite. Auf der Homepage sind die einzelnen Standorte mit kurzen Informationen und Kontaktdaten verzeichnet. So bekommen auch Externe und Neugierige einen schnellen Überblick.
Der *Interkulturelle Garten Nürnberg-Langwasser* ist ebenfalls ein Bespiel für eine funktionierende Gartengemeinschaft außerhalb von Thüringen. Das Projekt wird durch das ortsansässige Gemeinschaftshaus koordiniert. Im Herbst schließt der Garten für die Wintermonate, ab der neuen Saison sollen dann aber auch die Bewohner einer neuen Unterkunft in den *Interkulturellen Garten* integriert werden. Die Integration der Partizipierenden sei bislang weitgehend erfolgreich verlaufen, sodass die Verantwortlichen in Bezug auf neue Teilnehmer optimistisch sind. Betont wird jedoch, dass das Engagement der Menschen, die in den Gärten aktiv sind, unabdingbar sei.

Café International

Auch in Thüringen finden sich einige gelungene Beispiele engagierter Privatpersonen oder Organisationen, die Orte der Begegnung zwischen Geflüchteten und Bürgern geschaffen haben. Zu nennen wären beispielsweise das *Café International* in Eisenberg und Weimar, das *Welcome-Café* speziell für Geflüchtete Frauen in Jena, aber auch das *Sprachcafé* in Erfurt oder das kirchliche *Begegnungscafé* in Halle.

Das *Café International Eisenberg* befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Erstaufnahmestelle, in der Geflüchtete registriert werden. Die meisten Geflüchteten verbleiben nur bis zu drei Tage in Eisenberg, was eine wichtige Rolle spielt. Zwar steht auch hier der Austausch in spielerischer, kreativer, kommunikativer, sportlicher Weise und erste Begegnungen mit Eisenberger Bürgern und damit der deutschen Kultur im Vordergrund, ebenfalls von großer Bedeutung sind aber auch Informationen und Beratung über Rechte, Vorschriften und die weitere Vorgehensweise in Bezug auf den Asylantrag durch ausgebildete Fachkräfte.
In Weimar wurde das *Café International* im Verbund von Caritas und Diakonie gegründet. Es bietet nicht nur die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und den Sprach- und Kulturaustausch in einer lockeren Atmosphäre, sondern ist vor allem auch ein wichtiges Instrument zum Aufbau eines Netzwerks und dem Austausch von Informationen. Kinderbetreuung für Geflüchtete, aber auch für Weimarer Bürger, wird ebenso angeboten wie Hausaufgabenhilfe und Sprachkurse. Parallel werden auch Sprechzeiten der Flüchtlingssozialberatung durch hauptamtliche Mitarbeiter angeboten.

Neben dem klassischen Café als Begegnungsort, gibt es auch noch andere Möglichkeiten, wie Geflüchteten Hilfe zu Gute kommen könnte. Aus Neapel bekannt ist der sogenannte *Caffé sospeso* (bedeutet in etwa: "aufgeschobener Kaffee"). Hierbei kann in teilnehmenden Cafés z.B. nach dem 2:1 Prinzip für mehr Kaffee bezahlt als konsumiert werden, sodass Menschen mit weniger finanziellen Mitteln (im speziellen meist Obdachlose) diesen "aufgeschobenen Kaffee" zu einem späteren Zeitpunkt konsumieren können und somit die Möglichkeit erhalten, am gesellschaftlichen Geschehen teilzuhaben. Inzwischen ist daraus eine weltweite Bewegung entstanden. In Deutschland nehmen etwa 40 Cafés in verschiedensten Städten an dieser Aktion teil und bieten neben Kaffee auch kleinere Speisen nach diesem System an.

Tandem-Programme

Für den Bestand in Thüringen kann das Tandem-Projekt Sömmerda genannt werden, das von deutschen Schülern und Menschen aus Eritrea gegründet wurde. Im Mittelpunkt stehen, laut eigenen Angaben, der Erwerb der deutschen Sprache sowie die Begegnung auf Augenhöhe. Trotz mehrerer Infoveranstaltungen und der Verteilung von Flyern und Plakaten sei es bislang nicht gelungen, die Bevölkerung Sömmerdas für das Projekt zu begeistern. Derzeit pausiert das Projekt aus privaten Gründen. Ebenso existiert die Initiative WE Help in Weimar, die Sprachkurse, Workshops und Kinderbetreuung anbieten. Tandem-Programme werden außerdem von den Universitäten in Weimar, Erfurt, Ilmenau und der Fachhochschule Erfurt offeriert, die sich an ausländische Studierende richten, derzeit ohne konkreten Bezug zu Geflüchteten.

Als ein gelungenes Beispiel außerhalb Thüringens lässt sich das Projekt *Geflüchtete an der Hochschule* der Universität Halle-Wittenberg nennen, initiiert im Wintersemester 2015/16. Nach eigenen Angaben erfolgten 50 kostenfreie Registrierungen von Gasthörern, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten. Weitere interessierte Geflüchtete, für die keine Gasthörerschaft mehr möglich war, aber Tandempartner gefunden wurden, meldeten sich während des Semesters. Marie Zorn, Sprecherin des Arbeitskreises Refugees Welcome an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zum Feedback der Studenten: „Über Hundert Studis schrieben uns, dass sie gerne eine Tandempartnerschaft übernehmen wollten. Das war großartig und es waren so viele, dass sich noch genug Freiwillige für eine Deutschwerkstatt gefunden haben“ (2016). Die Durchführung einer Gasthörerschaft wurde von jeweils zwei bis drei Studenten unterstützt. Dabei geht es vor allem um die Integration in den Uni-Alltag sowie die Hilfe bei Unterlagen und Abläufen innerhalb des Studiums. Insgesamt zieht Marie Zorn ein sehr positives Fazit: Verbesserungsvorschläge sind die Ausgabe von Semestertickets an die Gasthörer, mehr gemeinsame Veranstaltungen mit allen Tandem-Partnern und die verstärkte Kontaktaufnahme mit weiblichen Geflüchteten, da sich vorwiegend Männer registrierten. Grundsätzlich kann das Angebot unabhängig von der bisherigen Dauer des Aufenthaltes in Deutschland genutzt werden, jedoch impliziert es kein anschließendes Vollzeitstudium. An der Universität Halle-Wittenberg wird das Programm im Sommersemester 2011 fortgeführt, angestrebt sind 100 Gasthörer und Gasthörerinnen.

Der Studentenverein Campus for Change e.V. in München bietet ein Tandem-Programm unabhängig vom Studentenstatus des Geflüchteten an, bei dem Sprache sowie sportliche, kulturelle Unternehmungen im Vordergrund stehen. Es erfolgt eine Schulung der Mentoren über die Caritas, außerdem werden übergreifende Tandem-Veranstaltungen organisiert. Die Städtische Berufsschule zur Berufsvorbereitung, die schulpflichtige Geflüchtete und Asylbewerber in München besuchen, fungiert als Kooperationspartner.

Beim Caritasverband Mannheim e.V. wird das Tandem zwischen einem Geflüchteten und einem Ehrenamtler hergestellt, die sich dem Spracherwerb, gemeinsamen Freizeitaktivitäten und der Orientierung in Deutschland widmen. Für die ehrenamtlichen Mitarbeiter wird ein interkulturelles Training von der Caritas angeboten.

Die Internetplattform Academic Experience Worldwide e.V. richtet sich an Studenten und asylsuchende bzw. geflüchtete Akademiker gleicher Fachrichtungen, die über die Plattform zueinander finden können. Dabei stehen universitätsbezogene Themen wie Nachhilfe im Vordergrund, Unterstützung bei Bewerbungen und Freizeitgestaltung ist aber ebenso möglich. Weiterhin werden regelmäßige Kolloquien, offene Sprechstunden sowie die Organisation von Deutschkursen offeriert. Zurzeit existieren solche Tandem-Programme in Berlin, München, Heidelberg und anderen Städten.

Projekte im ländlichen Raum

Starke heimatverbundene Strukturen lassen sich in Initiativen und Vereine wie Heimatvereine, Musikvereine, Jugendclubs, Kunstvereine und Kochclubs finden. Je nach Region Thüringens ist die Ausprägung jedoch unterschiedlich. Es gibt bisher nur wenige bekannte Initiativen und Vereine, die im speziellen Geflüchtete teilhaben lassen. Potentiale bestehen demnach in den bestehenden Strukturen und deren Ausbau. Eine dieser Strukturen zeigt sich in Freiwilligen Feuerwehren. Diese sind eine wichtige und tragende Säule im kulturellen Vereinsleben Deutschlands. Dabei findet sie sich auf allen Ebenen wie Bund, Land, Stadt, Kreis, Kommune. In den Dörfern, nicht nur in Thüringen sondern deutschlandweit, zählen die Freiwilligen Feuerwehren zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl stifteten Element, das auch auf Nachwuchssuche gehen muss.

Vielfalt gestaltet Zukunft!

Im April 2011 wurde das Projekt *Vielfalt gestaltet Zukunft!* von der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz initiiert, dessen primäres Ziel es ist, die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Jugendfeuerwehren in Rheinland-Pfalz zu verbessern und zu erleichtern. Diese interkulturelle Öffnung konnte demnach durch neue Strukturen und der Sensibilisierung sowie Aufklärung zum Thema Interkulturalität geschaffen werden, sodass Vorurteile keinen Platz finden können. Die feuerwehrangehörigen Kinder beziehungsweise Jugendlichen und Menschen mit Migrationshintergrund sollen dabei gemeinsam agieren und sich in Aktivitäten annähern. Gleichzeitig schafft das Projekt auch Interessierte an die vielfältigen Aufgaben einer Feuerwehr heranzuführen und für Ehrenamt und soziales Engagement zu begeistern. Die Jugendwarte der kommunalen Jugendfeuerwehren hatten die Möglichkeiten an Weiterbildungen und weiteren Bildungsveranstaltungen teilzunehmen. Im Projekt wurden neue Formate und Methoden etabliert, wie beispielsweise ein Blog, verschiedene Arbeitsgruppen, ein Projektbeirat und interkulturelle als auch sensibilisierende Workshops (wie z.B. ein Comic-Workshop). Die Schaffung von einem weitreichenden Netzwerk, das sich über weite Ebenen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz erstreckt, konnte aufgebaut werden. Es gab Elternabende, Lehrgänge, Interviews mit Migranten, ein Besuch einer Moschee und Interviews in deutsch-türkischen Radiosendern, zudem wurden Kooperationen mit Migrantenvereinen weiter ausgebaut.
Dipl.-Päd. Meike Kurtz, die als hauptamtliche Mitarbeiterin der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz seit sechs Jahren das Projekt koordiniert, konstatiert:

„Ich sehe Erfolge, weil die Jugendfeuerwehrangehörigen sehr bemüht und engagiert sind.“

Als vorbildliches Projekt wurde es durch die Aktion-Mensch über den gesamten Zeitraum von 2011 bis 2014 unterstützt, bevor es in den Regelbetrieb überging. Das Projekt wird als erster Schritt einer jahrelangen Weiterentwicklung gesehen und konnte auch schaffen, dass neue Jugendliche mit Migrationshintergrund, auch Mädchen, in die Jugendfeuerwehr aufgenommen wurden und sich integrieren konnten. Mit dem Projekt ist es perspektivisch somit auch gelungen, engagierten Nachwuchs für die lokale Feuerwehr zu gewinnen und das Freiwillige Feuerwehrwesen zu stärken.
Das Projekt wird weitergepflegt und nach Aussage der Projektkoordinatorin sollen auch in kommender Zeit durch das Bundesprojekt ‚Zusammenhalt durch Teilhabe‘ Geflüchtete gefördert und in die verschiedenen Tätigkeiten mit einbezogen werden.

Vorschläge

- **Freies Soziales Jahr (FSJ)**

Die Möglichkeit eines FSJs ermöglicht Geflüchteten eine direkte Partizipation im Kulturbetrieb oder in sozialen Einrichtungen. Hier hat die Person die Möglichkeit selbstbestimmt eine Einrichtung zu suchen und so den eigenen Alltag zu gestalten. Weiterhin besteht durch die alltäglichen Tätigkeiten in der Einsatzstelle und darüber hinaus in den Seminaren, ein integrativer Charakter, welcher durch Arbeitsverbot und Residenzpflicht nicht gegeben ist. Ebenso profitieren auch die Einrichtungen, da sie eine volle Arbeitskraft dazu gewinnen, diese finanziell aber eine überschaubare Belastung mit sich bringt.

- **Interkulturelle Gärten**

Interkulturelle Gärten sind meistens als Teilprojekt einer größeren Institution, wie einem Verein, entstanden. Als Ansprechpartner ist die Stiftung Interkultur ein erfahrener Partner. Ein Interkultureller Garten lebt von seiner Eigendynamik, wobei die Gestaltung und Umsetzung in den Händen der Teilnehmer liegt. Ein solcher Garten hat auch Potential für ländliche Regionen, da es besonders dort an integrativen Angeboten mangelt. So braucht es nur eine Brachfläche und Menschen, die Freude an der Arbeit in der Natur und Lust auf neue Begegnungen haben. Es ist eine lockere und ungezwungene Atmosphäre in der neue Beziehungen und Hobbys reifen können.

- **Café International**

Das Prinzip eines internationalen Cafés bietet sich nicht nur in größeren Städten an, sondern könnte vor allem auch in kleineren Gemeinden einen Impuls bei dem Austausch zwischen Geflüchteten und Einheimischen geben. Viele engagierte Bürger berichten von einem Aufleben des Gemeindelebens und einer neuen Verbundenheit mit der Gemeinschaft. Auch das Prinzip *Caffé sospeso* könnte eine Möglichkeit bieten, Geflüchtete zu integrieren und Bürgern die Möglichkeit zu geben, direkte aber anonyme Hilfe zu leisten. Voraussetzung hierfür wäre eine gewisse Offenheit der Gastronomen, das Vertrauen der Kunden und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit.

- **Tandem-Programme**

In den Universitäts- bzw. Hochschulstandorten Thüringens können die bestehenden Tandem-Programme im Hinblick auf Geflüchtete ergänzt werden. Dies kann in einer ähnlichen Weise wie in dem Projekt an der Universität Halle-Wittenberg passieren, ggf. mit Hilfe der Internetplattform Academic Experience Worldwide e.V. Weiterhin stellen die sozialen Träger einen Anlaufpunkt für die Initiierung von Tandem-Programmen dar. So werden über die Caritas Mittelthüringen in Weimar derzeit beispielsweise Personen für Patenschaften mit einem Geflüchteten gesucht - einem den Tandem-Programm sehr ähnlichen Konzept. Besonders für die ländlichen Regionen Thüringens kann die Initiierung von Tandem-Programmen einen ersten Schritt für die Kontaktaufnahme zwischen Geflüchteten und Einwohnern darstellen. Eine grundlegende Voraussetzung zur erfolgreichen Implementierung und Durchführung ist das Engagement und die Offenheit der Teilnehmer auf beiden Seiten.

- **Ländlicher Raum**

Der ländliche Raum sollte keineswegs losgelöst von anderen Räumen betrachtet werden, nur die Vernetzung kann einen Mehrwert bringen. Die individuellen kleinteiligen Strukturen und etablierten Initiativen in den kleineren Gemeinden haben großes Potential. Diese zu erkennen und zu fördern ist besonders auf kommunaler Ebene die Devise. Es stellt sich als notwendig heraus, neue Methoden und Organisationsstrukturen in den Initiativen und Vereinen zu etablieren. Der Kreativität und Partizipation sind dabei keine Grenzen gesetzt.
Im Falle der Freiwilligen Feuerwehren gibt es in Thüringen bereits mit dem Projekt *Einmischen, Mitmachen, Verantwortung übernehmen* Bestrebungen, demokratiestarke Feuerwehren zu etablieren. Auf dieser Grundlage können die innerverbandlichen Strukturen so gestärkt werden, dass auch Zugang und Offenheit für Migranten bestehen und durch Heterogenität eine grundliegende Akzeptanz geschaffen werden kann.

Kontakte

Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Frau Zorn
E-Mail: anika.zorn@stura.uni-halle.de

Koordinatorin des Projekts *Vielfalt gestaltet Zukunft*
Projektträger: Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz
Frau Dipl.-Päd. Kurtz
Telefon: 0261 9743450
E-Mail: : kurtz@jf-rp.de

Weiterführende Literatur und Links

Broschüre: Vielfalt gestaltet Zukunft. Abschlussbericht 2011-2014, Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, Koblenz, 2014

Handreichung: Junge Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit- Impulse aus der Praxis für die Praxis, Landesjugendring Nordrhein-Westphalen, Düsseldorf, 2015

FSJ: http://jw-zukunft.de/freiwilligendienste/gefluechtete-menschen-im-fsjbfd/

Mit Sport in die Mitte der Gesellschaft
Fairplay als spielerische Integrationskraft

Vorwort

Weltweit sind ca. 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Thüringen steht, wie ganz Deutschland, mit der Bewältigung der aktuellen Flüchtlingsbewegung und der damit verbundenen stetig steigenden Zahl von Asylsuchenden vor Herausforderungen, die derzeit und zukünftig viele gesellschaftliche Kräfte fordert und bindet. Die Integration dieser Menschen stellt eine große gesellschaftliche Herausforderung dar. Angesichts der aktuellen Flüchtlingszahlen setzt sich der Landessportbund Thüringen mit dem Programm „Integration durch Sport“ intensiv dafür ein, dass Flüchtlinge und Asylbewerber in die Angebote des organisierten Thüringer Sports, aktiv einbezogen werden. Nach traumatischen Fluchterlebnissen folgen oft eintönige Tagesabläufe in den Massenquartieren der Gemeinschaftsunterkünfte. Eine wichtige Rolle können dabei Sport- und Bewegungsangebote der Sportvereine in den Erstaufnahmestellen und Gemeinschaftsunterkünften darstellen, zumal bei vielen Flüchtlingen der Wunsch besteht, sich mit sportlichen Aktivitäten die Zeit zu vertreiben. Viele Sportvereine tragen bereits dazu bei, dass Flüchtlinge aktiv in die Angebote des organisierten Thüringer Sports einbezogen werden, um ihnen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Der Sport kann ihnen so das Gefühl vermitteln, willkommen zu sein und ist damit ein wichtiger Faktor für ein respekt- und friedvolles Zusammenleben in Thüringen und ein Zeichen gelebter Willkommenskultur.

Jörg Schünke ,
Landeskoordinator Integration durch Sport,
Landessportbund Thüringen e.V.

Integration durch Sport

Sportangebote können einen wichtigen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen leisten. So kann der Sport ein Mittel der nonverbalen Kommunikation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sein, aber auch eine Möglichkeit geben, Sprachkenntnisse aufzubauen und zu verbessern. Über die Sprache hinaus kann Sport ein Anlass der gemeinsamen Freizeitgestaltung unter den Aspekten Fairness, Toleranz, Respekt und dabei unabhängig von Ethnie, Religion und Geschlecht sein.
Aus diesen Gründen besteht das seit 1989 durch das Bundesministerium des Innern initiierte Bundesprogramm ‚Integration durch Sport'. Die Koordinierung erfolgt über den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und wird auf Landesebene eigenverantwortlich von den Landes- und Regionalkoordinationen umgesetzt. Zentrale Aufgabe ist es die Sportvereine, Netzwerkpartner und ehrenamtliche Mitarbeiter konzeptionell, planerisch und organisatorisch in ihren Programmen zu unterstützen, welche die Toleranz und gesellschaftliche Integration durch den Sport fördern. Die jährliche Fördergröße beläuft sich hierbei stabil auf etwa 5,4 Millionen Euro. In Thüringen sind derzeit neben 33 Stützpunktvereinen rund 50 weitere Sportvereine bekannt, die regelmäßig Sportangebote für Flüchtlinge unterbreiten.

Fördermittel

Im September 2015 erhielt der Landessportbund Thüringen (LSB) einen Zuwendungsbescheid in Höhe von 50.000 € vom Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport. Dieser Zuschuss soll für die Betreuung von Flüchtlingen durch Sportvereine eingesetzt werden, wobei sich Landessportbund-Präsident Peter Götsel von dem gesellschaftlichen Nutzen dieser Investition überzeugt zeigt:

„Die 50.000 Euro tragen entscheidend dazu bei, die Sportvereine beim Aufbau von Angeboten zur Integrationsarbeit zu unterstützen."

Der LSB Thüringen will die Zuwendungen stückeln und an die Vereine weitergeben. Dort werden die Mittel unter anderem für Übungsleiterhonorare, zur Anschaffung von Sportgeräten und Sportbekleidung sowie Fahrtkosten zu den Trainingsstätten eingesetzt. Weiter noch sollen die bürokratischen Hürden möglichst abgebaut werden, um den Verwaltungsaufwand für die Vereine für die Beantragung der Mittel und deren Nachweisführung so gering wie möglich zu halten.

Versicherungsschutz

Ein Hindernis für viele Vereine, den Sportbetrieb für Geflüchtete zu öffnen, war in der Vergangenheit der ungeklärte Versicherungsstatus. Bisher waren weder Sport- noch Haftpflichtschäden von Geflüchteten beim Trainingsbetrieb versichert, die keine Vereinsmitgliedschaft innehatten. Im Sommer 2015 konnte der Landessportbund Thüringen eine pauschale Vereinbarung treffen, welche alle Geflüchteten und Asylbewerber während des Trainingsbetriebs versichert. Nicht abgedeckt werden bei dieser Versicherung der Weg zum Trainingsgelände sowie die Teilnahme am Wettbewerb-Spielbetrieb. Auch müssen Hinweise beachtet werden, damit der Versicherungschutz wirksam ist: So müssen auf 25 Teilnehmer zwei Betreuer anwesend sein und alle vollständigen Namen dokumentiert werden. Insgesamt ist diese Versicherung eine wichtige Motivation für die Vereinsarbeit und die Aktivierung und Integration von Geflüchteten im Sportbereich.

Bei der Koordination und Beratung von Sportvereinen und Kommunen, welche ihr Sportangebot für die Flüchtlingsarbeit qualifizieren möchten, gibt der Landessportbund Thüringen wichtige Hilfestellungen. Wie diese Angebote in der Praxis aussehen können, sollen nachfolgende Projekte veranschaulichen, die sich bereits in Thüringen etablierten.

Integrative Sportprojekte

Suhler Sportbund und Thüringer(Kultur)Wald

Der Suhler Sportbund hat eine Vorzeigerolle in der Integrationsarbeit im Sportwesen in der Region. Nicht nur beim Thema Flüchtlingsunterkunft spielt der regionale Sportbund eine wichtige Rolle, sondern auch bei den wöchentlichen Sportangeboten und der alltäglichen Integrationsarbeit.
Zum Beispiel war es möglich, durch das Projekt *Thüringer(Kultur)Wald* in Kooperation mit dem Suhler Sportbund, Sportangebote für Flüchtlinge zu schaffen. Genauer gesagt, organisierte Bern Freytag, Projektkoordinator Fachbereich Sport und Präsidiumsmitglied des Suhler Sportbundes, eine Fußball-Gruppe für Geflüchtete und begleitete diese auch zweimal wöchentlich zu Deutschsprachkursen. Als wirklichen Erfolg konnte Bernd Freytag bereits einige Vermittlungen in eine Aus- und Weiterbildung bzw. in einen Job verbuchen.

Das Xenos-Projekt *Thüringer(Kultur)Wald* ist ein abgeschlossenes Projekt, das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Bundesprogramm ‚Xenos – Integration und Vielfalt' und dem europäischen Sozialfond für Deutschland von 2012-2014 gefördert wurde. Der Projektträger ist der Verein Provinzkultur e.V.

Die thematischen Schwerpunkte des Projekts waren Tradition, Sport, Literatur und Kunst. In dem Projektzeitraum von knapp zwei Jahren wurden damit mehr als 7000 Menschen erreicht und sechs Mitarbeiter beschäftigt. Im Bereich Sport wurden u.a. mehrere Projekte im Breitensportbereich umgesetzt. Beispielsweise das zweite integrative Sportfestival im Jahr 2013. Die Sportfeste waren mit mehr als 800 Teilnehmern, wie Jugendlichen, schwer vermittelbaren Erwachsenen, Menschen mit Migrationshintergrund sowie physischer Behinderung als auch vielen Zuschauern und Besuchern in den beteiligten Kommunen Hildburghausen, Suhl und Sonneberg, gut besucht. Die Teilnehmer konnten an verschiedenen Sportstation und Turnieren teilnehmen. Weitere Projektpartner des Xenox-Projekts waren der Landessportbund Thüringen e.V. sowie die beteiligten Stadt- und Kreissportbünde, ebenso die DC Duvier Consult GmbH, die Stiftung Jugend bleibt in Thüringen aber auch diverse Kreativ- und Schreibwerkstätten mit Künstlern und Schriftstellern aus der Region.

Spirit of Football

Spirit of Football ist ein Erfurter Verein, welcher seit 2005 besteht. Ziel des Vereins ist es die Integrationspotentiale, welche der Fußball bietet, auszuschöpfen und ein positives Miteinander zu gestalten. Durch das Projekt *Spirit of Welcome* schafft der Verein gezielt Angebote für geflüchtete Menschen in Form von Sportangeboten, Orientierungshilfen und Kulturabenden, welche durch das Förderprogramm ‚Integration durch Sport' des olympischen Sportsbunds gefördert werden. Das Projekt *Spirit of Welcome* gliedert sich in drei Projektgruppen. In der ersten Gruppe finden jeden Dienstag verschiedene Sportangebote statt, welche neben dem Spaßfaktor auch den Raum für ein ungezwungenes Kennenlernen bieten sollen. Die zweite Projektgruppe veranstaltet mittwochabends Kulturabende, welche den Geflüchteten die Möglichkeit bieten sollen mit Musik, kulinarischen Spezialitäten und Medienbeiträgen ihr Heimatland vorzustellen. Die dritte Projektgruppe steht im Kontakt mit lokalen Vereinen und Akteuren und unterstützt diese bei Fragen zur Vereinstätigkeit von Geflüchteten. Des Weiteren wird hier der Kontakt zwischen interessierten Teilnehmern und lokalen Vereinen hergestellt.
Um diese Kommunikation von Geflüchteten mit den Bürgern der Stadt Erfurt zu implementieren und dem Projekt eine weitere Plattform der Begegnung zu ermöglichen, wurde in Kooperation mit verschiedenen Akteuren im Juli 2015 das interkulturelles Fest *buntes Leben* auf dem Universitätsgelände in Erfurt gefeiert. Dies markierte den Höhepunkt der Kooperation zwischen der Universität Erfurt und dem Verein Spirit of Football. Über den Zeitraum von zehn Wochen begleiteten dabei engagierte Studenten junge Geflüchtete und unterstützten diese neben den sportlichen Aktivitäten bei der Teilhabe am öffentlichen Leben.

Fazit

Die vorgestellten Beispiele verdeutlichen, dass das Aktivieren von Flüchtlingen für Sportangebote besondere Herausforderungen birgt. So organisieren beide Projekte ihr Angebot als umfassende Integrationsprojekte, welche aktiv die soziale Integration und Kommunikation über den Sport hinaus fördern. Die Ausrichtung der von beiden Organisationen durchgeführten Veranstaltungen und Feste rückt die Flüchtlingsarbeit und die Geflüchteten selbst in den öffentlichen Fokus und bietet Anlass zum Austausch und Kontakt aller Teilnehmer. Ebenso stellt es aber auch die Situation der Flüchtlingsarbeit und der Flüchtlinge selbst in den öffentlichen Fokus. Sowohl *Spirit of Football* als auch der *Thüringer (Kultur)Wald* leisten neben der sportlichen Aktivierung der Geflüchteten auch strukturelle Hilfe, beispielsweise bei der Sprachbildung oder der Vereins- und Arbeitsplatzvermittlung. Die Bedeutung dieser Arbeit steht außer Frage, jedoch kann dieser Mehraufwand zum normalen Vereinsbetrieb sicher nicht von jedem Sportverein geleistet werden, weshalb uns insbesondere das kulturelle Verständnis und ein niedrigschwelliges Angebot für bedeutend erscheinen. So bedarf es der Initiative der Vereine, Geflüchtete für ihr Sportangebot zu gewinnen, wobei die Kommunen als wichtige Impulsgeber fungieren können. Durch bestehende Sprachbarrieren und das unvertraute soziale und gesellschaftliche Umfeld, kann nicht mit der Selbstorganisation des Sportangebots der Geflüchteten selbst gerechnet werden.

Kontakte

Landeskoordinator
„Integration durch Sport“
Herr Schünke
Landessportbund Thüringen
Tel.: 0361 34054 64
E-Mail: j.schuenke@lsb-thueringen.de

Allgemeine Informationen

Landessportbund Thüringen, Integration durch Sport:
http://cms.thueringen-sport.de/

Deutscher Olympia Sport Bund (DOSB): Programm Integration durch Sport: http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/

Weitere integrative Sportangebote

Spirit of Football: www.spirit-of-football.de

Suhler Sportbund: http://www.suhler-sportbund.com/

Thüringer (KULTUR)Wald: www.thueringerkulturwald.de

Willkommen im Sport: http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/fluechtlinge/projekt-willkommen-im-sport/

Gesundheit
Die größte Gabe des Lebens

Aus der Praxis

Aisa wird als viertes Kind einer afghanischen Mutter in Berlin geboren. Die Familie lebt in einer großen Massenunterkunft mit über 1000 Personen. Schon am 2. Tag nach der Geburt verlassen Mutter und Kind die Geburtsklinik. Einer Hebamme wird das Kind im Heim nicht vorgestellt. Die Mutter stillt. Aber das Baby gedeiht nicht. Am 13. Lebenstag bemerken Sozialarbeiter den schlechten Zustand des Säuglings, der nicht mehr schreit und nur noch leise wimmert.

Der „Grüne Schein", der zur ambulanten medizinsichen Verrsorgung berechtigt, liegt noch nicht vor. Ohne besagten „grünen Schein" können ambulante Ärzte keine Leistungen in der Sprechstunde abrechnen und auch keine Kassenrezepte ausstellen. Dann bleibt nur Privatbehandlung und Privatrezept. Ein Sozialarbeiter ruft in der Praxis an und bittet, das Kind vorstellen zu dürfen. Ein Termin wird für den gleichen Tag ausgemacht. Beim Wiegen des Säuglings stellt sich heraus, das sein Gewicht um 22% unter dem Geburtsgewicht liegt. Normalerweise haben Säuglinge am 10. Lebenstag ihr Geburtsgewicht nach anfänglichem Rückgang wieder erreicht. Eine Gewichtsabnahme (Dehydration) von 10 % ist eine dringliche Aufnahmeindikation auf eine Säuglingsstation. Das kleine Mädchen sieht schrecklich aus, die Haut ist überall faltig. Das normale Fettgewebe des Säuglings ist weggeschmolzen. Mit Blaulicht wird das Kind aus der Praxis sofort auf eine neonatologische Station gefahren. Infusion und langsamer Kostaufbau erfolgen. Zur Vorsorgeuntersuchung U3 in der 5. Lebenswoche, sehe ich Aisa als gesunden Säugling wieder.

Fazit: In Massenunterkünften kann die Gesundheit der Schwächsten untergehen.

Fehlende Zugänge zur ärztlichen Behandlung, sei es durch Fehlen von Behandlungsnachweisen oder Nichtvergabe von zeitnahen Terminen können schwerwiegende Folgen haben.

Dr. med. Steffen Lüder
Berliner Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin

Gesundheit - ein Grundrecht

Von der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Thüringen wurde am 18.11.2015 in Weimar ein Forum zum Thema ‚Ambulante Versorgung von Flüchtlingen und Asylsuchenden' veranstaltet, in dem aktuelle Fragen zur gesundheitlichen Versorgung der Flüchtlinge, vor allem in regionalen Arztpraxen, diskutiert wurden. Die Teilnahme an diesem Forum bot den Studierenden die Möglichkeit, einen Überblick über die unterschiedlichen Schwierigkeiten der Ärzte zu bekommen, welche sich in der realen Praxis im Umgang mit den Flüchtlingen ergeben. Im Forum kamen Referenten der praktizierenden Ärzteschaft selbst, Vertreter des öffentlichen Gesundheitsdienstes, der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen, Psychotherapeuten und weitere Organisationen, wie die Caritas in Erfurt, zu Wort, die sich für die Gesundheit der Flüchtlinge engagieren.
Der Besuch des Forums, beziehungsweise die generelle Analyse der akuten und kurzfristigen als auch der langfristigen Probleme bei der gesundheitlichen Versorgung, ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Handlungsansätzen bezüglich der Schaffung eines nachhaltigen und funktionierenden Versorgungssystems für die Flüchtlinge. In Fachzeitschriften, wie beispielsweise dem Deutschen Ärzteblatt, werden des Öfteren aktualisierte Informationen und Erkenntnisstände über die gesundheitlichen Bedürfnisse der Flüchtlinge veröffentlicht. Das Robert-Koch-Institut publiziert im Epidemiologischen Bulletin statistisch aufgearbeitete Daten über die Verbreitung von meldepflichtigen Infektionskrankheiten und informiert über besondere Krankheiten und deren Ausbreitungsrisiken, welche möglicherweise auftreten könnten.

Im Vergleich zu anderen Regionen, wie München oder Berlin, mangelt es in den thüringischen Gesundheitseinrichtungen und Arztpraxen noch an Praxiserfahrung im Umgang mit den Flüchtlingen und damit an aussagekräftigen Best-Practice-Beispielen

Erfahrungen aus anderen Bundesländern können hier als Beispiel dienen, jedoch sollte ein kritischer Blick auf die eigenen Problemstellungen nicht ausbleiben, um auf die konkreten Ziele für ein regionales und zum Teil ländlich geprägtes Gesundheitsversorgungsystem einzugehen.
Im Folgenden sollen hierzu zunächst einige regionale Problemstellungen identifiziert und im Anschluss mögliche Best-Practice-Beispiele und Handlungsansätze vorgestellt werden.

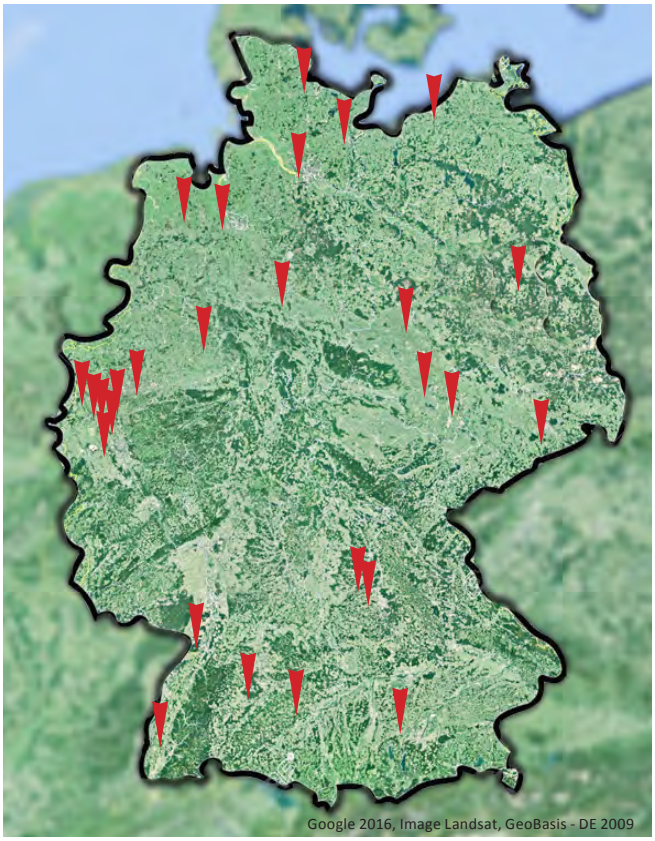
Medizinische Versorgung auf dem Prüfstand

Um zunächst auf die gesundheitliche Verfassung der Flüchtlinge einzugehen, ist hier klar zu kommunizieren, dass ein ungewöhnlich häufiges Auftreten von besonderen Tropenkrankheiten und Tuberkulose in der Gesamtbevölkerung, die in der Statistik die Flüchtlinge mit einschließt, vergleichend zum Jahr 2015 nicht eingetreten und die Anzahl der Einzelfälle überschaubar ist (mit Ausnahme der Masern). Gleichzeitig kommentiert das obert-Koch-Institut im Epidemiologischen Bulletin Nr. 38, dass eine Ausbreitung dieser Krankheiten in der Allgemeinbevölkerung sehr unwahrscheinlich ist. Indes ist der Bedarf hinsichtlich einer psychologischen Betreuung vieler Flüchtlinge besonders hoch. Diese stellt eine große Herausforderung für die gesundheitliche Versorgung dar, welche angesichts der Sprachbarrieren sogar intensiviert wird. In einem Kurzvortrag wertet Dr. Stephan am Sana-Klinikum Berlin-Lichtenberg die häufigsten Befunde bei Flüchtlingen aus:

„[...] Flüchtlinge sind aufgrund ihrer vergangenen und ihrer aktuellen Lebenssituation besonderen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt, die sich in gesundheitlichen Beschwerden niederschlagen können [...].“

Weiterführend wurde auf dem KV-Forum durch praktizierende Ärzte aus den Erstaufnahmeeinrichtungen (EAE) kommuniziert, dass es sich bei den häufigsten diagnostizierten Krankheiten vor Ort hauptsächlich um einfache und leicht zu behandelnde Infektionskrankheiten wie Erkältungen handelt. Derweil führen die prekären hygienischen Umstände oftmals zu der Ausbreitung von Krankheiten, zu nennen wären hier Läuse. Zu den gefährdeten Personengruppen gehören unter den Flüchtigen vor allem Schwangere, Säuglinge und Kleinkinder, Minderjährige als auch Unfallopfer. Mangelhafte Aufklärung über Gefahrenquellen, die für Flüchtlinge aus anderen Kulturkreisen unscheinbar sind, führten bislang zu Verletzungen und Unfällen, beispielsweise Vergiftungen durch Knollenblätterpilze oder Verbrühungen in EAE.
Aus Sicht der Ärzteschaft und der Flüchtlinge ergeben sich aufgrund der "Zettelwirtschaft" via Behandlungs-, Überweisungsscheinen etc. sowie Unklarheiten hinsichtlich der Abrechnung von Behandlungsleistungen rechtliche und bürokratische Hürden, die weiter zu einem Mehraufwand an Zeit und Organisation führen. Auch der öffentliche Gesundheitsdienst kommuniziert im Forum, dass die Organisation der gesundheitlichen Versorgung "von 0 auf XXL" eine Überforderung der Kapazitäten darstelle.

Die Erfahrung einer transkulturellen Medizin und Behandlung, sprachliche Verständigungsprobleme und Berührungsängste sind besonders in den ländlich geprägten Regionen Thüringensvon Bedeutung.
Vonseiten der praktizierenden Ärzten in den EAE wurde auf dem KV-Forum wiederholt darauf hingewiesen, dass die Auflagen und Vorgaben bezüglich der Erstuntersuchungen in einem unangemessenen Verhältnis zur alltäglichen Realität, den zeitlichen und personellen Kapazitäten stehen (z.B. Blut- und Stuhluntersuchung) und Engpässe für die Durchführung anderer tatsächlich relevanter Untersuchungen und Behandlungen weiterhin bestehen. So würden Impfengpässe die Ausbreitung von Krankheiten in den beengten Erstaufnahmeeinrichtungen begünstigen und fehlende Ultraschallgeräte die regelmäßige Untersuchung von Schwangeren beeinträchtigen.



Zusammenfassend weist die gesundheitliche Versorgung der Flüchtlinge in Thüringen auf Probleme unterschiedlicher Ebenen hin. Organisationsstrukturen, ein zäher Informationsfluss, Sprachbarrieren, fehlende Erfahrungswerte, kulturelle Differenzen und praxisferne Behandlungsvorgaben stellen relevante Hürden dar. Ausschließlich mit dem Engagement der Ärzte, welche am Abend zusätzliche Sprechstunden anbieten oder sich als freiwillige Helfer melden, können diese Hürden nicht überwunden werden.

Aktuelle Projekte

Medinetz Jena

Ein Beispielprojekt in Thüringen ist das *Medinetz Jena*, das bereits seit 2011 existiert. Ursprünglich auf Initiative von Studenten der Universität Jena gegründet, bietet die Organisation mittlerweile Hilfe für Geflüchtete und Papierlose deutschlandweit an. Der entscheidende Punkt ist die anonyme Vermittlung, wobei sich das Projekt aus Spenden und Mitgliedschaftsbeiträgen finanziert. Einmal die Woche wird eine Sprechstunde in den Räumlichkeiten von Refugio Jena angeboten, die Geflüchtete und EU- Bürger, die aus diversen Gründen keinen Zugang zum deutschen Krankenversicherungssystem haben, wahrnehmen können. Zusätzlich ist die Initiative täglich zwischen 16 und 22 Uhr telefonisch erreichbar. Mit Hilfe von Sprachmittlern werden medizinische Fragen der Hilfesuchenden geklärt; bei Bedarf werden sie anonym an geeignete Anlaufstellen vermittelt. Das *Medinetz Jena* bietet zudem eine Krankenkassenkarte für Asylbewerber und einen anonymen Krankenschein für papierlose Geflüchtete an, um die Eingliederung in das Versicherungssystem zu erleichtern.
Das Projekt fungiert als Teil eines Netzwerks von Medibüros, die zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. In Deutschland gibt es zurzeit 34 solcher Büros; davon befinden sich 5 im näheren Umkreis von Weimar (in Jena, Magdeburg, Dresden, Leipzig und Halle). Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht über die Stadtgrenzen hinaus zu vermitteln und verschiedene Akteure zu vernetzen.

Refudocs

Im Gegensatz zu freiwilligen Initiativen wie dem *Medinetz* gibt es auch Projekte, die einer staatlichen Förderung unterliegen. *Refudocs* ist ein Verein, der die kommunalen und staatlichen Institutionen in Bayern bei der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen unterstützt. Es handelt sich daher weniger um ein Projekt, als um eine von der Landesregierung finanzierte Hilfsmaßnahme. Das Land Oberbayern sorgt für die Finanzierung des Vereins, der jedoch vom klassischen Gesundheitssystem abgekoppelt ist. Die Mitglieder sind ein Zusammenschluss aus Ärzten und anderen Freiwilligen aus dem nicht-medizinischen Bereich, die dem Aufruf zur Mithilfe gefolgt sind. Hier wird die durchaus vorhandene Bereitschaft zum Engagement der Ärzteschaft und vieler Freiwilliger besonders deutlich.
Zu den Zielen des Vereins gehören unter anderem die Gewährleistung einer Erstbehandlung sowie die unkomplizierte Vermittlung zur Weiterbehandlung. Außerdem wurde eine tropenmedizinische Beratung eingerichtet, um Ärzten bei unklaren Krankheitsbildern schnelle Hilfe durch Experten zu bieten. Ein weiteres Anliegen ist die Vernetzung mit anderen Organisationen, die Geflüchtete bei der Integration in den Alltag unterstützen möchten. Längerfristig sollen auf diese Weise

Infrastrukturen zur medizinischen Versorgung aufgebaut und verbessert werden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Finanzierung eines Vereins bzw. einer Initiative durch eine Landesregierung der richtige Ansatz ist, um dieses Ziel zu erreichen. Man könnte stattdessen direkt in eine Verbesserung der Versorgung und der Infrastruktur investieren, anstatt einen externen Verein zu unterstützen.

Tipdoc

Während es sich viele Initiativen zur Aufgabe machen, den Einsatz von Ärzten zur Behandlung der Flüchtlinge zu koordinieren, setzen andere Projekte am Punkt der Kommunikation zwischen Arzt und Patient an. Ein Beispiel für diese Art von Kommunikationshilfe ist das Projekt *Tipdoc,* das sich seit fast 10 Jahren erfolgreich in der Praxis erprobt hat. *Tipdoc* bezeichnet einen Satz an Dokumenten, der die Verständigung bei der Erstuntersuchung und auch bei Folgeuntersuchungen vereinfachen soll. Die Unterlagen wurden vom Setzer-Verlag in Stuttgart entwickelt und bieten eine Untersuchungshilfe mit anschaulichen Bildern an. Auf einem Bogen kann der Patient beispielsweise an einem Bild des menschlichen Körpers zeigen, an welcher Stelle er Schmerzen hat. Die Kommunikation wird damit auf eine nonverbale Ebene verschoben. Der Arzt kann Anamnesebögen oder Therapiepläne erstellen, die dem Patienten wiederum veranschaulichen,- wann er zum Beispiel ein Medikament nehmen muss. *Tipdoc* gibt es als Arzt- und Patientenversion in Buchform. Die Bögen stehen zusätzlich im Internet auf verschiedenen Sprachen zum Download bereit. Dieses Projekt verdeutlicht wie bereits mit einfachen Mitteln die Kommunikation

zwischen Arzt und Patient deutlich verbessert werden kann. Der Umweg über einen Dolmetscher kann so in manchen Fällen umgangen werden. Natürlich gibt es Fälle, in denen nicht auf einen Übersetzer verzichtet werden kann. In der alltäglichen Praxis kann *Tipdoc* jedoch dazu beitragen, Verständigungsbarrieren zu überwinden und Unsicherheiten abzubauen.

Präventionsmaßnahmen zur Aufklärung

Neben dem Engagement der Ärzteschaft und freiwilliger Helfer hat die gesundheitliche Aufklärung große Bedeutung als Hilfe für eine transkulturelle medizinische Versorgung und damit als präventive gesundheitliche Maßnahme. Sowohl Ärzte als auch Geflüchtete sind oftmals auf mediale Hilfsmittel zur Verständigung angewiesen. Nachdem es in einigen Unterkünften vermehrt zu Vergiftungen durch Knollenblätterpilze gekommen war, wurden beispielsweise Flugblätter und Plakate in verschiedenen Sprachen verteilt, die auf die Gefahr hinwiesen. Durch diese einfache Maßnahme konnte die Situation deutlich verbessert werden. Vor allem bildgestützte Informationsmaterialien können zur Aufklärung beitragen und eine Orientierungshilfe für Flüchtlinge sein. Zusätzlich können auf den Bildern auch Texte in verschiedene Sprachen übersetzt werden, sodass kein Dolmetscher benötigt wird. Dabei geht es wiederum oft um ganz einfache und alltägliche Dinge, die angesichts der herrschenden Notstände vergessen oder nicht ausreichend kommuniziert werden. Häufig lassen sich Probleme und Krankheiten bereits präventiv bekämpfen wie beispielsweise durch gewissenhafte Pflege der Zahnhygiene. Entsprechende Plakate erklären auf einfache Weise und in verschiedenen Sprachen, wie man sich richtig die Zähne putzt und warum Zahnhygiene so wichtig ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es weder am Engagement der Ärzte, noch an der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung mangelt. Die medizinische und gesundheitliche Versorgung der Flüchtlinge steht vor enormen organisatorischen Problemen auf unterschiedlichen Ebenen. Fehlende Organisationsstrukturen, ein zäher Informationsfluss, Sprachbarrieren, fehlende Erfahrungswerte, kulturelle Unterschiede und praxisferne Behandlungsvorgaben stellen nur einige Hürden dar. Um diese Probleme nachhaltig zu lösen statt bloß deren Symptome zu behandeln, muss zunächst ein Umdenken stattfinden. In der aktuellen Situation fehlt ein klares Gesundheitskonzept, das Richtlinien für den Umgang in der Praxis vorgibt und die Infrastruktur der Versorgung verbessert.
Aus der Arbeit dieses Semesters und der kritischen Betrachtung von Best-Practice-Beispielen lassen sich dennoch einige Handlungsansätze ableiten.

DE REGELMÄSSIG ZUM ZAHNARZT GEHEN
- 2x jährlich zur Kontrolle
- Eventuell weitere Maßnahmen wie professionelle Zahnreinigung
- Zahnputzunterricht in der Schule

EN REGULAR VISITS TO THE DENTIST
- Check-ups twice a year
- Other activities, e.g. professional teeth cleaning
- Learn how to brush teeth properly at school

ES VISITAS REGULARES AL DENTISTA
- 2 veces al año para un control
- Eventualmente otras medidas como una limpieza bucal profesional
- Enseñar cómo lavarse correctamente los dientes en la escuela

FR CONSULTER RÉGULIÈREMENT SON DENTISTE
- 2 fois par an pour contrôle
- Entreprendre éventuellement des mesures supplémentaires comme un détartrage professionnel
- Cours de brossage à l'école

RU РЕГУЛЯРНОЕ ПОСЕЩЕНИЕ СТОМАТОЛОГА
- Осмотр 2 раза в год
- Возможные дополнительные процедуры, например, профессиональная чистка зубов
- Обучение в школе правильной читке зубов

TR DÜZENLİ OLARAK DİŞ HEKİMİNE GİTMEK
- Senede 2 defa kontrol
- Gerekirse profesyonel diş temizliği gibi önlemler (detertraj, küretaj)
- Okulda diş temizliği eğitimi

RO VIZITE REGULATE LA DENTIST
- De 2 ori pe an la control
- Eventual măsuri suplimentare cum ar fi o curăţare profesionistă a dinţilor
- Ore de învăţare a curăţatului corect pe dinţi în cadrul şcolii

AR زيارة طبيب الأسنان دوريًا
- فحص الأسنان مرتين في السنة
- القيام بالإجراءات الأخرى حسب المطلوب مثل تنظيف الأسنان الفني
- تقديم حصص حول تنظيف الأسنان بالمعجون في المدارس

HERAUSGEBER DER BROSCHÜRE

Informationsstelle für Kariesprophylaxe des Deutschen Arbeitskreises für Zahnheilkunde

Sprecher: Professor Dr. med. dent. Stefan Zimmer
Leimenrode 29 | 60322 Frankfurt
Telefon: 069 - 247 068 22 | **Telefax:** 069 - 707 687 53
E-Mail: daz@kariesvorbeugung.de

WWW.KARIESVORBEUGUNG.DE

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates:
Dr. Matthias Brockstedt, Berlin; Prof. Dr. Johannes Einwag, Stuttgart; PD Dr. Andreas Rainer Jordan, Köln; Dr. Eberhard Riedel, München; Dr. Gudrun Rojas, Brandenburg an der Havel; Dr. Michael Schäfer MPH, Düsseldorf; Prof. Dr. Andreas Schulte, Witten; Prof. Dr. Dr. Hans-Jörg Staehle, Heidelberg; Dr. Sebastian Ziller MPH, Berlin; Prof. Dr. Stefan Zimmer, Witten (Sprecher)

Gestaltung: PUNKTUM Werbeagentur GmbH

GESUNDE ZÄHNE HABEN GUT LACHEN

HEALTHY TEETH ARE ONE GOOD REASON TO SMILE
LOS DIENTES SANOS PERMITEN SONREIR BIEN
DES DENTS SAINES POUR SOURIRE À LA VIE
ЗДОРОВЫЕ ЗУБЫ – КРАСИВАЯ УЛЫБКА
SAĞLIKLI DİŞLER GÜLÜMSETİR
DINŢII SĂNĂTOŞI RÂD FRUMOS
الأسنان الصحية تمنحك الابتسامة الجميلة

In vier Schritten zu gesunden Zähnen: Informationen in Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch, Russisch, Türkisch, Rumänisch und Arabisch

Deutscher Arbeitskreis für Zahnheilkunde
Informationsstelle für Kariesprophylaxe

Handlungsansätze

Elektronische Gesundheitskarte einführen

Ein erster Schritt wäre die Einführung einer Gesundheitskarte oder Comcard, wie sie bereits in verschiedenen Bundesländern geplant ist. Dadurch können viele bürokratische Hürden überwunden und ein "Zettelchaos" vermieden werden. Zudem kann dadurch auch für die behandelnden Ärzte mehr Sicherheit geschaffen werden, was deren selbstbewusstes Handeln unterstützt.

Wissens- und Erfahrungstransfer nutzen

Bei der Umsetzung muss sich auf die Hinweise der praktizierenden Ärzte in den Erstaufnahmeeinrichtungen gestützt werden, da sie die Probleme vor Ort kennen. Dazu gehört das sinnvolle Haushalten mit Ressourcen, damit keine Kosten für unnötige Untersuchungen, Anamnese oder Impfungen entstehen. Hierzu sollte der Bedarf hinsichtlich medizinischer Versorgung kritisch überdacht werden, um herauszufinden was wirklich gebraucht wird.

Aufklärungsarbeit intensivieren

Besonders wichtig ist Aufklärungsarbeit, sowohl der Ärzteschaft als auch der Öffentlichkeit. Die bewiesenermaßen unbegründete Angst vor Epidemien und der Ausbreitung von Krankheiten kann den Menschen durch die Kommunikation der völlig unproblematischen Krankheitsbilder genommen werden. Bei der Aufklärung der Patienten erscheint der Einsatz von Bildmedien und Sprachmittlern besonders sinnvoll. Insgesamt stellt die Aufklärung eine Präventivmaßnahme dar, die nachhaltig ist und längerfristig dazu beiträgt, Kosten zu reduzieren. Zu dieser Maßnahme gehört auch, die Flüchtlinge bei der Organisation des Arztbesuches unterstützen, jedoch auch eine gewisse Eigenverantwortung zu kommunizieren und zu fördern. Es muss klar sein, dass sie selbst für die Ordnung ihre Papiere zuständig sind und beispielsweise die Untersuchungsunterlagen zum nächsten Arztbesuch wieder mitbringen.

Stärkung ländlicher Räume

Mit Sicherheit lassen sich allgemein gültige Handlungsansätze in den unterschiedlichen Bundesländern besser oder schlechter umsetzen. Speziell in Hinblick auf Lösungsansätze in Thüringen muss das Augenmerk auf eine gleichmäßige gesundheitliche Versorgung in den Regionen gelegt werden, sodass vor allem in ländlichen Regionen die medizinische Behandlung gewährleistet werden kann. Mögliche Modelle als Alternative wären beispielsweise die Einrichtung von Hotlines oder eine Art "mobile Praxis".

Aufbau einer psychologischen Betreuung

Die psycholgische Betreuung der Flüchtlinge stellt sich ohne Frage als eine der schwierigsten und zugleich verantwortungsvollsten Aufgaben der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge heraus. Für die müssen funktionierende Best-Practice-Projekte jedoch noch entwickelt werden. Letztendlich soll wiederum auf die Relevanz dieses Themas hingewiesen und ein Apell ausgesprochen werden, die Entwicklung neuer Handlungsstrategien voranzubringen und langfristig nachhaltige Konzepte zu fördern.

Kontakte

Kassenärztliche Vereinigung Thüringen
Zum Hospitalgraben 8
99425 Weimar
Telefon: 03643 559-0
Telefax: 03643 559-191
Homepage: www.kv-thueringen.de

Weiterführende Literatur und Links

Robert-Koch-Institut 2015: Epidemiologisches Bulletin Nr.38, hg. Robert-Koch-Institut Berlin, Bundesministerium für Gesundheit, 2015, Berlin

Interdisziplinäre pädiatrische Dermatologie e.V. (NipD) 2015: Versorgung von Flüchtlingskindern. Basismedizin, die Freude macht und Wirkung zeigt, in: Pädiatrie. Kinder- und Jugendmedizin hautnah, Ausgabe 6/Dezember 2015, Jg. 27, 2015, S. 8ff.

Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder: www.kindersicherheit.de

Projekte und Zentren

Tip doc-Publikationen des Setzer Verlags: www.tipdoc.de

Medinetz Jena: http://www.fachschaft.uniklinikum-jena.de/Projekte/MediNetz.html

Refudocs: http://www.refudocs.de/startseite/

Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge in Thüringen (PsZF): http://www.refugio-thueringen.de/cms/

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Alpar, Andre; Koczy, Markus; Metzen, Maik (2015): SEO - Strategie, Taktik und Technik. Online-Marketing mittels effektiver Suchmaschinenoptimierung. Wiesbaden: Gabler (SpringerLink : Bücher)

Arbeiter Wohlfahrt e.V.: Das Islam-Projekt. Für Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Online verfügbar unter http://www.awo-duesseldorf.de/migrationintegration/islam-projekt/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bertelsmann Stiftung (2015): Religionsmonitor verstehen was verbindet. Sonderauswertung Islam 2015. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. Sonderauswertung Islam 2015 - Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zusammenfassung_der_Sonderauswertung.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bertelsmann Stiftung (2015): Die Arbeitsintegration von Flüchtlingen in Deutschland. Humanität, Effektivität, Selbstbestimmung. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/28_Einwanderung_und_Vielfalt/Studie_IB_Die_Arbeitsintegration_von_Fluechtlingen_in_Deutschland_2015.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bildung, Bundeszentrale für politische (2016): Religionszugehörigkeit | bpb. Online verfügbar unter http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/145148/religionszugehoerigkeit, zuletzt aktualisiert am 17.06.2016, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bolten, Jürgen (2007): Interkulturelle Kompetenz. Erfurt: LZT.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (o.J.): Zusammenfassung „Muslimisches Leben in Deutschland“. Hg. v. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online verfügbar unter http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Sonstige/muslimisches-leben-kurzfassung-deutsch.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hg.) (2014): Abaluf des deutschen Asylverfahrens. Asylantragstellung - Entscheidung - Folgen der Entscheidung. Online verfügbar unter http://rlc-trier.de/wp-content/uploads/2015/05/Ablauf-des-deutschen-Asylverfahrens.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hg.) (2015): Wichtige Informationen für die Durchführung eines Asylverfahrens in Deutschland. Online verfügbar unterhttps://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Flyer/infoblatt-erstorientierung-asylsuchende.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (Hg.) (2014): Handlungsempfehlungen zum Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Inobhutnahme, Clearingverfahren und Einleitung von Anschlussmaßnahmen. Online verfügbar unter http://www.b-umf.de/images/baglj_handlungsempfehlungen_umf_2014.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundesfachverbands Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. (Hg.) (2015): Alterseinschätzung Verfahrensgarantien für eine kindeswohlorientierte Praxis. Online verfügbar unter http://www.b-umf.de/images/alterseinschtzung_2015.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Startseite | Demokratie leben! Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online verfügbar unter https://www.demokratie-leben.de/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Start | BfDT Bündnis für Demokratie und Toleranz. Online verfügbar unter http://www.buendnis-toleranz.de/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Hg.): Online-Wegweiser Flüchtlinge | DIFU. Online verfügbar unter http://www.difu.de/fluechtlinge/online-wegweiser, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

empirica (Hg.) (2015): Familien aufs Land! Warum wir die Flüchtlinge im Leerstand unterbringen sollten und wie das funktionieren könnte. Online verfügbar unter http://www.empirica-institut.de/kufa/empi228rb.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Ernst & Young (2016): Mittelstandsbarometer – Januar 2016. Hg. v. Ernst & Young, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

ezra (Hg.): ezra - Mobile Beratung für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Online verfügbar unter http://www.ezra.de/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Fuchs, Karin (2014): Ahmadiyya-Muslime engagieren sich für Sauberkeit. Südwest Presse Online-Dienste GmbH. Online verfügbar unter http://www.swp.de/heidenheim/lokales/heidenheim/Ahmadiyya-Muslime-engagieren-sich-fuer-Sauberkeit;art1168893,2379620, zuletzt aktualisiert am 01.01.2014, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Google (Hg.): Google. Einführung in Suchmaschinenoptimierung. Online verfügbar unter http://static.googleusercontent.com/media/www.google.de/de/de/webmasters/docs/einfuehrung-in-suchmaschinenoptimierung.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Industrie und Handelskammer Rheinland-Pfalz (2015): Flüchtlinge in Ausbildung und Beschäftigung bringen. Leitfaden für Unternehmen. Hg. v. IHK-Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Informationsstelle für Kariesprophylaxe des Deutschen Arbeitskreises für Zahnheilkunde (Hg.) (2016): Informationsstelle für Kariesprophylaxe des Deutschen Arbeitskreises für Zahnheilkunde. Online verfügbar unter http://www.kariesvorbeugung.de/, zuletzt aktualisiert am 16.06.2016, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Interdisziplinäre pädiatrische Dermatologie e.V. (NipD) 2015: Versorgung von Flüchtlingskindern. Basismedizin, die Freude macht und Wirkung zeigt, in: Pädiatrie. Kinder- und Jugendmedizin hautnah, Ausgabe 6/Dezember 2015, Jg. 27, 2015, S. 8ff.

Kloft, Christoph (2013): Willkommen in Thüringen. Ein Wegweiser für Migranten. Hg. v. Die Ausländerbeauftragte beim Thüringer Ministerium für Sozialen, Familie und Geseundheit, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

l i f e l i n e Vormundschaftsverein im Flüchtlingsrat Schlesweig-Holstein e.V. (Hg.): Lifeline - Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein. Online verfügbar unter http://www.lifeline-frsh.de/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Landesjugendring NRW e.V. (Hg.): Junge Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit – Impulse aus der Praxis für die Praxis. Online verfügbar unter http://ljr-nrw.de/aktuelles/news/news-detail/article/junge-gefluechtete-in-der-jugendverbandsarbeit-impulse-aus-der-praxis-fuer-die-praxis.html, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Lüder, Steffen (2016): Gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen. Berlin-Brandenburger Pädiatrietags, 2016.

MOBIT e.V. (Hg.) (2014): MOBIT e.V. Online verfügbar unter http://www.mobit.org/, zuletzt aktualisiert am 03.03.2014, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Monath, Hans (2015): Die Zahl der Muslime wird signifikant wachsen. Hg. v. Verlag Der Tagesspiegel GmbH. Online verfügbar unter http://www.tagesspiegel.de/politik/fluechtlinge-und-religion-die-zahl-der-muslime-wird-signifikant-wachsen/12242898.html, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Ökumenischer Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche: Thüringen | Interkulturelle Woche. Online verfügbar unter http://www.interkulturellewoche.de/bundesland/thueringen, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Robert Koch-Institut (2015): Aktuelle daten und informationen zu infektionskrankheiten und public health. Hg. v. Robert Koch-Institut.

Scheel, W. (o.A.). Zitiert nach Kretzenbacher, H.L. (1992). Der „erweiterte Kulturbegriff“ in der außenpolitischen Diskussion der BRD. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Ausgabe 18. München: Iudicum, S.180.

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport: Landesprogramm – DenkBunt. Hg. v. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport. Online verfügbar unter http://denkbunt-thueringen.de/landesprogramm/, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Volker, Stephan (2015). Präsentationen im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung für die Ärzteschaft. Sana-Kliniken Berlin-Brandenburg, Berlin, 2015.

Yendell, Alexander (2010): Muslime unerwünscht? Zur Akzeptanz fremdreligiöser Gruppierungen in Ost- und Westdeutschland. Ein Vergleich. Jahrestagung Arbeitskreises „Politik und Religion“. Leipzig, 2010. Online verfügbar unter https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2011/04_2011/vortrag_leipzig_alexander_yendell_2010.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge des Landes Thüringen, Flüchtlingsrat Thüringen e.V., refugio thüringen e.V (Hg.): Standards für Clearing Verfahren unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Thüringen aus kindeswohlorientierter, psychosozialer und flüchtlingsparteiischer Sicht. Online verfügbar unter http://www.fluechtlingsrat-thr.de/sites/fluechtlingsrat/files/pdf/umF/Standards%20Clearing_umF-Th%C3%BCringen.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2016.

Interviews

Albrecht, V. (2016). Prokurist, Wohnungsbaugesellschaft mbH Meiningen. Fragebogeninterview Dezember 2015/ Januar 2016.

Blättner, M. (2016). Assistenz Geschäftsleitung, Städtische Wohnungsgesellschaft Altenburg mbH. Fragebogeninterview Dezember 2015/Januar 2016.

Böck, A. (2016). Integrationsberater Handwerkskammer Erfurt, Interview Januar 2016. Erfurt.

Glander, G. (2016). Personal/Assistenz Leitung, Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt. Fragebogeninterview Dezember 2015/Januar 2016.

Götze, C. (2016). Ansprechpartnerin Institut für Berufsbildung und Sozialmanagement Thüringen GmbH (BIS), Interview April 2016. Erfurt.

Helbing, B. (2016). Bürgerservice der Stadt Weimar (Anliegen: Kindertageseinrichtungen), Interview Januar 2016. Weimar.

Hermann, F. (2016). Geschäftsführung, Kommunale Wohnungsgesellschaft mbH Erfurt. Fragebogeninterview Dezember 2015/Januar 2016.

Hegazy, O. (2015). Promotion and er Bauhaus-Universität Weimar, Professur für sozialwissenschaftliche Stadtforschung zum Thema „Zur Deutschen Moschee, Umdenken der Moscheebedeutung in Deutschland durch die Anwendung von Sozio-Semiotik“,Beteiligung (Gründung, Co-Koordinierung) am Projekt „Urban Minorities“. Interview Dezember 2015. Weimar.

Köhler, Hermann (2015). Promotion an der Bauhaus-Universität Weimar, Professur für sozialwissenschaftliche Stadtforschung zum Thema „Die neue Sichtbarkeit des Islam in der postsäkularen Stadt? Die Auswirkungen einer religions-basierten Gemeinden und ihres Sakralbaus auf Inklusion und Exklusion am Beispiel einer repräsentativen Moschee“. Interview Dezember 2015. Weimar.

Kurtz, M. (2016). Projektkoordinatorin von Vielfalt gestaltet Zukunft!, Projektträger Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz. Interview Februar.2016. Telefoninterview.

Mächold, B. (2016). Ansprechpartnerin im Kindergarten Waldstadt in Weimar. Interview Januar 2016. Weimar.

Müller, K & Franko, A. (2016). Mediatorinnen und Initiatorinnen von ?Gutes tun - auch für mich!? Konstruktuiver Umgang mit Konflikten in der Arbeit mit Geflüchteten?, Interview Januar 2016. Weimar.

Poschmann, G. (2016). Leitung Öffentlichkeitsarbeit, JenaWohnen GmbH, Interview Dezember 2015. Jena.

Kramann-Musculus, P. & Michelsen, H. & Warda, J. (2016). Impulsgruppe Design.Build.Studio eG (in Gründung), Interview Februar 2016. Weimar.

Krombholz, T. (2016). Ansprechpartner Aus- und Weiterbildung Industrie und Handelskammer Erfurt, Interview Februar 2016. Erfurt.

Schünke, J. (2016). Landeskoordinator Integration durch Sport, Interview September 2015. Erfurt.

Wiegand, C. (2016). Geschäftsführung, Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft Saalfeld/Saale mbH. Fragebogeninterview Dezember 2015/Januar 2016.

BILDNACHWEISE

Cover	Profile von Geflüchteten und Studierenden, Teilnehmer eines Kunstworkshops im Rahmen der studentischen Initiative WeHelp. Bauhaus-Universität Weimar, Herbst 2015; Aufnahme Mario Wolf
S. 2	Piktogramm; Jenawohnen
S. 3	Goethe-Hafis-Denkmal; Aufnahme Mario Wolf
S. 5	Goethe-Hafis-Denkmal; Aufnahme Mario Wolf
S. 9/10	Wandgemälde eines unbekannten Künstlers; Aufnahme Mario Wolf
S. 11	Word Cloud, Darstellung Mario Wolf
S. 13	Gesicht aus zwei Perspektiven; Darstellung Rubab Paracha
S. 14	Cover der Broschüre Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit; http://denkbunt-thueringen.de/landesprogramm/
S. 15	Weimar Ort der Vielfalt; Aufname Stadt Weimar
S. 17	Kommunikationskanäle; Darstellung Rubab Paracha
S. 18	Welcome United; Aufnahme Sportverein Babelsberg 03 e.V.
S. 19	Logo des Projekts Flüchtlinge Willkommen; Abrufbar unter www.fluechtlinge-willkommen.de
S. 20	Durch den Arbeitskreis Asyl in Tabarz initiierte Pflanzaktion mit Geflüchteten; Aufnahme Hanfried Victor
S. 23	Willkommen in Deutschland; Aufnahme Deutschlandfunk
S. 25	Willkommen im Deutschkurs, Teilnehmer eines Kunstworkshops im Rahmen der studentischen Initiative WeHelp. Bauhaus-Universität Weimar, Herbst 2015; Aufnahme Mario Wolf
S. 28	Auftaktveranstaltung für die von WeHelp organisierten Deutschkurse an der Bauhaus-Universität Weimar;Aufnahme Martin Meyer; Darstellung Mario Wolf
S. 31	5 Gute Gründe, Flüchtlingen Jobs zu geben; Abrufbar unter www.workeer.de/
S. 32	Frau Schönherr (Leiterin der Unternehmenskommunikation bei der KOWO) und Frau Tajik (Auszubildende); Aufnahme Susann Fromm, www.susann-fromm.de
S. 33	Zahntechnikteam Kipp mit Herrn Wadi; Aufnahme Zahntechnik Kipp GbR
S. 35	Zukunft; Darstellung Mario Wolf
S. 36	Freunde; Aufnahme Mario Wolf
S. 38	Gemeinsame Mahlzeit; Aufnahme Grandhotel Cosmopolis
S. 39	Dachgarten; Aufnahme Sharehaus Refugio
S. 41	Freizeit, Skulptur entstanden durch Studierende der Fakultät Architektur und Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar, Mai 2016; Darstellung Rubab Paracha/Mario Wolf
S. 43/44	Internationale Gärten; Aufnahme Shimeless
S. 45	Deutsch-Türkische Jugendgemeinschaft besucht Jugendfeuerwehr; Aufnahme Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz
S. 47	Welcome United; Aufnahme Sportverein Babelsberg 03 e.V.
S. 48	Spirit of Football; Aufnahme Kai Siegel
S. 49	Logo Spirit of Football; Abrufbar unter www.spirit-of-football.de
S. 50	Spirit of Football; Aufnahme Kai Siegel
S. 51	Warten, Skulptur entstanden durch Studierende der Fakultät Architektur und Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar, Mai 2016 ; Darstellung Rubab Paracha/Mario Wolf
S. 53	Netzwerk von Medibüros; Datengrundlage Google 2016; Darstellung Mario Wolf
S. 54	tip doc-Prinzip; Setzer Verlag (oben & unten)
S. 55	Auszug aus der mehrsprachigen Informartionsbroschüre der Informationsstelle der Kariesprophylaxe; Informationsstelle für Kariesprophylaxe des Deutschen Arbeitskreises für Zahnheilkunde

Impressum

HERAUSGEBER
Professur für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung
Fakultät Architektur und Urbanistik
Bauhaus-Universität Weimar
Belvederer Allee 4
99423 Weimar

PROJEKTBETREUUNG
Prof. Dr. Frank Eckardt

REDAKTION & GESTALTUNG
Mario Wolf, Weimar

DRUCK
Druckerei Mehlis, Nordhausen
Stand Juni 2016, Auflage: 500 Stück

STUDIERENDE
Lotta Alber, Stefani Altina, Johanna Bänsch, Eva Bretsch, Christina Englmann, Jens Ellingshaus, Elena Ernst, Bianca Gebhardt, Katja Heckendorf, Stephanie Hochka, Lena Hocke, Tim Ludwig Hübel, Katrin Hünsche, Max Irmer, Ole Jebsen, Andreas Jüttemann, Freya Knoche, Luise Kraaz, Rebekka Kramm, Eva Kratz, Vivienne Langer, Richard Leißner, Felix Mayer, Martin Müller, Richard Pantzier, Johanna Reckewerth, Linda Redeker, Philipp Rohde, Jan Schneider, Tobias Schneider, Mario Seibold, Juliane Stubner, Kira Sophie Thieme, Vincent Tietz, Annemarie Voß, Victoria Walk, Maximilian Wiesner, Annika Wismer, Mario Wolf, Johann Jakob Wolfers, Laura Ziegler, Pia Zieren.

Gefördert mit Mitteln des Freistaates Thüringen.

Freistaat Thüringen
Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz